

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Morikplatz, Nr. 1983.

Donnerstag, den 5. September 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Morikplatz, Nr. 1984.

Zur Landtagswahl-Taktik.)

Von Paul Girsch.

I.

In den „Sozialistischen Monatsheften“ äußert sich Eduard Bernstein zu der Taktik, die wir bei den bevorstehenden Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus einzuhalten sollen. Er stellt sich im großen ganzen auf den Standpunkt von Eisner, in zwei nicht unwesentlichen Punkten aber weicht er von ihm ab. Während Eisner vorschlägt, nur in den paar Kreisen, wo wir die Möglichkeit haben, aus eigener Kraft Mandaterfolge zu erzielen, wie bisher selbstständig vorzugehen, im übrigen aber schon bei den Urwahlen jeden Wahlmann zu wählen, der nicht blau und nicht schwarz ist, gleichviel, ob es ein freisinniger, ein Sans-Bündler oder selbst ein Nationalliberaler ist, hält Bernstein es für unumgänglich, nicht unbefehle für jeden nationalliberalen Kandidaten zu stimmen. Er will vielmehr notorischen Scharfmachern die Unterstützung verweigern. Zweitens erklärt Eisner irgendein Gegenseitigkeitskompromiß mit der bürgerlichen Linken für gänzlich unnützlich. Bernstein dagegen will auch hier Ausnahmen zulassen, er will, daß in den städtischen Wahlkreisen, wo die Sozialdemokratie heute so viel Wahlmänner aus eigener Kraft durchbringt, daß von Seiten der Liberalen nur wenig guter Wille dazu gehört, den Sieg der sozialdemokratischen Kandidaten herbeizuführen, den Genossen am Ort in Verbindung mit dem Zentralwahlkomitee die Freiheit gelassen wird, den guten Willen der Liberalen auf die Probe zu stellen. „Diese Orte schließlich in den generellen Verzicht einzubeziehen, ist für den Erfolg der in Frage kommenden Taktik durchaus nicht nötig und schon darum nicht empfehlenswert.“

Sowohl Eisner als Bernstein versprechen sich von der Befolgung ihrer Taktik eine andere Parteikonstellation im preussischen Abgeordnetenhaus, eine andere Stellung der Parteien im Lande zueinander und die sich daraus ergebende Rückwirkung auf das politische Leben und Denken im allgemeinen. Beide sind der Ansicht, daß, wenn die Sozialdemokratie die Nationalliberalen bei der Wahl gegen Zentrum und Konservative mit ihrer ganzen Kraft unterstützt, dies von selbst die Haltung der ersteren im Sinne einer kräftigeren Verfechtung liberaler Grundsätze beeinflussen und so eine Gesundung des politischen Lebens in Preußen zur Folge haben muß. Wäre dem so, so ließe sich allenfalls ein Versuch im Sinne Bernsteins rechtfertigen, aber wer die preussischen Nationalliberalen kennt, wer ihr Verhalten im Landtage bei Beratung der Wahlrechtsvorlage im Jahre 1910 und auch sonst verfolgt hat, der wird sich kaum zu der Hoffnung aufschwingen können, daß sie sich durch unser Eintreten für sie zu einer wirklich liberalen Politik aufrufen werden. Das Beispiel von Bayern ist nicht beweiskräftig, in Preußen haben wir es eben mit den p r e u ß i s c h e n Nationalliberalen zu tun, die, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Sachwalter des Großkapitals und ausgesprochene Scharfmacher sind, und die den Freikonservativen und selbst den Konservativen weit näher stehen als den Fortschrittler. Gaben wir es doch erst kürzlich erlebt, daß der Provinzialvorstand der Nationalliberalen in Schleswig-Holstein — und das ist noch lange nicht die schlimmste Spielart der Nationalliberalen — es abgelehnt hat, seinem Parteitag die Annahme eines von den Fortschrittler angebotenen Wahlbündnisses über die ganze Provinz zu empfehlen, obwohl dadurch die Möglichkeit gegeben wäre, nicht weniger als neun Konservative und Freikonservative zu verdrängen, und obwohl die Fortschrittler selbst die überwiegende Mehrzahl der Wahlkreise den Nationalliberalen überlassen wollten. Unsere Unterstützung werden sich die Nationalliberalen natürlich gern gefallen lassen, aber daß sie als Entgelt dafür auf ihre bisherige antisliberale und scharfmacherische Politik verzichten, daran glaube ich nicht.

Selbst auf die Gefahr hin, daß mir Mangel an Phantasie vorgeworfen wird, kann ich mich doch nicht zu der Vorstellung von Bernstein versteigen, daß die Nationalliberalen das jegige Klassenwahlrecht durch ein Pluralwahlrecht ersetzen werden, das unsere jegige Vertretung im Landtage voraussichtlich etwa verzechnen würde. Gewiß fordern die Nationalliberalen ein Pluralwahlrecht, aber dieser Begriff ist sehr dehnbar, man kann darunter ebenjotig ein Wahlrecht verstehen, das der Arbeiterklasse überhaupt keine Vertretung einräumt, wie ein Wahlrecht, das ihr 60 Vertreter verschafft, und nach den bisherigen Taten der Nationalliberalen zu urteilen, ist das letztere weit weniger wahrscheinlich als das erstere. Als Kronzeugen für die Richtigkeit meiner Vermutung führe ich B e r n s t e i n selbst an, der in einem Artikel „Strafe und Parlament im Wahlrechtskampf“ in den „Sozialistischen Monatsheften“ 1910, Nr. 5, die Taktik der Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage meines Erachtens durchaus treffend beurteilt hat. In diesem Artikel, der heute besonders lesenswert ist, wendet sich Bernstein gegen die

Pluralwahlrechtspläne der Nationalliberalen, „die zwar selbst ausichtslos sind, aber in praxi dazu dienen, dem Zentrum Ausreden für allerhand Halbheiten und Rechnungsträgerie zu liefern.“ Nicht mit Unrecht charakterisiert er die von den Nationalliberalen geübte Diplomatie als eine Diplomatie, die in ihrem Effekt den erbittertesten Feinden einer leidlichen Reform Trümper in die Hand spielte, und besonders scharf tadelt er es, daß ein Teil unserer Presse der Zentrumspartei heftige Vorwürfe daraus machen konnte, daß sie einem nationalliberalen Antrage auf Aenderung der Klasseneinteilung ihre Zustimmung versagte, einem Antrage, der nach dem ganz richtigen Urteil von Bernstein an der jegigen Entretung der Arbeiterklasse gar nichts geändert haben würde.

Allerdings gibt Bernstein selbst zu, daß er seine Ansichten in dieser Beziehung geändert hat. Bis vor noch gar nicht langer Zeit, sagt er, wäre ihm der Eintauch eines Nationalliberalen gegen einen Zentrumsmann als ein sehr zweifelhaftes politisches Geschäft erschienen, aber nach der Art, wie das Zentrum im Jahre 1910 die von der preussischen Regierung vorgeschlagene direkte Wahl dreisig und in die öffentliche Wahl der Abgeordneten willigte, müsse man auch in Zukunft von ihm Mitwirkung bei der Hintertreibung der Reform des Wahlrechts gewärtigen. Ganz meine Meinung. Das verräterische Verhalten des Zentrums kann gar nicht scharf genug gebrandmarkt werden, aber folgt daraus, daß die Nationalliberalen zuverlässigere Skantonisten sind? Mitnichten. Gerade der von Bernstein in seinem früheren Artikel erwähnte Antrag der Nationalliberalen beweist doch, daß sich die wirklichen Wahlrechtsfreunde von dieser Partei nichts versprechen dürfen.

Sehen wir doch den Tatsachen nüchtern und ruhig ins Gesicht! Die Taktik von Eisner und Bernstein würde zweifellos das Zentrum und die Konservativen, die heute schon in so vielen Fragen zusammenhalten, auch in der Wahlrechtsfrage mehr und mehr zusammenführen, sie würde das Zentrum an die Konservativen herandrängen, und gerade das hat Bernstein selbst im Jahre 1910 als eine falsche Taktik bezeichnet. War diese Taktik 1910 falsch, so liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß sie heute richtig ist, denn heute und auf absehbarer Zeit gilt ebenjotig wie im Jahre 1910 der Satz Bernsteins, daß ohne das Zentrum weder in diesem Landtage noch in irgendeinem Landtage, der nach dem jetzigen Wahlrecht in Preußen gewählt wird, eine Mehrheit für eine Wahlreform zustande zu bringen ist, die auf diesen Namen Anspruch hat. Wir sollten uns hüten, von einem Extrem ins andere zu verfallen und heute eine Wahlrechtsreform mit dem Zentrum gegen die Nationalliberalen zu empfehlen, um morgen umgekehrt für eine Wahlreform mit den Nationalliberalen gegen das Zentrum zu plädieren. Die Nationalliberalen fordern zwar das geheime und direkte, aber nicht das gleiche Wahlrecht, sie haben ihrer Gegnerschaft gegen ein gleiches Wahlrecht bei jeder Gelegenheit offen Ausdruck verliehen, während das Zentrum trotz seiner programmatischen Forderung der Uebertragung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen in der Praxis bisher nicht nur nichts getan hat, um diese programmatische Forderung ihrer Verwirklichung näher zu bringen, sondern im Gegenteil den Feinden jeder Wahlrechtsreform Helfershelferdienste zu leisten sich nicht entblödet hat. Ist auf das Zentrum wegen seiner fortgesetzten Verräterieien kein Verlaß, so können wir mit den Nationalliberalen und mit dem Zentrum — soweit ihre Mannen nicht abkommandiert werden — für die geheime und direkte Stimmabgabe votieren, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß wir einer Reform des preussischen Dreiklassenwahlrechts, die sich auf diese beiden Punkte beschränkt, zustimmen müssen. Auch die Bethmannsche Vorlage vom Jahre 1910 sah ja die Einführung der direkten Wahl vor, aber in einer Form, daß man zweifelhaft sein kann, ob nicht die heutige indirekte Wahl den Vorzug verdient vor einer sogenannten direkten Wahl, bei der für jede Abteilung gesondert die Zahl der gültigen Stimmen ermittelt und der auf jeden Kandidaten entfallende Stimmenanteil nach Prozenten der Stimmen berechnet wird. Dem Namen nach ist das eine direkte Wahl, aber in ihrer Wirkung läuft sie auf eine völlige Mundtotmachung der Wähler der dritten Abteilung hinaus.

Es ist leicht gesagt, „das Glück der Herrschenden ist der Phantasieangel bei den Unterdrückten“. Aber ist es nicht besser, man betrachtet die Dinge wie sie sind, als daß man seiner Phantasie die Zügel schießen läßt, um hinterher beim Erwachen aus den schönen Träumen zu sehen, wie die nackte Wirklichkeit denn doch so ganz anders ist. Die Dinge liegen nun einmal so, daß auf absehbarer Zeit weder durch ein faktisches Zusammengehen der Sozialdemokraten mit dem Zentrum noch durch eine Koalition der gesamten Linken eine Mehrheit für eine auch nur einigermaßen annehmbare Wahlrechtsreform im preussischen Landtage zu haben ist. Deshalb ist es auch ganz falsch, wenn die Chemnitzer Volksstimme vom 10. August die Taktik von Eisner als eine Taktik der Aktivität, der Angebuld, die Taktik, die Ströbel und ich im wesentlichen in Uebereinstimmung mit unserer bisherigen Haltung empfehlen, dagegen als eine Taktik des geduldrigen Beharrens, des zähen Aushaltens bezeichnet. Nein auch die Gegner von Eisner und Bernstein denken gar nicht daran, geduldig die Dreiklassenmacherei zu ertragen und auszuharren, bis das Heil von oben kommt. Auch sie sind freudig bereit, einer

Taktik zu folgen, die uns dem Ziele näher bringt, sie wenden sich gegen die Vorschläge von Eisner und Bernstein nicht, weil sie weniger als diese Genossen von dem Drange befeelt sind, dem Dreiklassenwahlrecht den Todesstoß zu verlesen, sondern weil sie darin keinen gangbaren Weg zur Befreiung Preußens erblicken.

Der „Kern“ der Fleischfrage.

In einem Artikel, der mit den bekannten Asphaltpapuzinaden Dertels auf einer Stufe steht, findet die „Kreuz-Zeitung“ den „Kern“ der Fleischnot in „der Erkenntnis, daß die großen Menschenanhäufungen in den Großstädten und einzelnen Landestellen den Ausgangspunkt des ungeunden Teiles der ganzen Preisbewegung bilden“. Das Ergebnis der Betrachtungen ist also das, daß die Wurzeln des Uebels auf städtischem, nicht aber auf ländlichem Boden und ebensowenig in unserer Wirtschaftsordnung ruhen“. Bravo! Hat schon die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ festgestellt, daß die Konsumenten an der Teuerung schuld seien, so vermag die „Kreuz-Zeitung“ sogar so tief in die Erkenntnis einzudringen, daß speziell die Städte ihre Hungersnot selbst verursacht hätten. Weiter kann konservative Freiheit die Verhöhnung des Volkes nicht treiben! Auf Fällung der Tatsachen kommt es der edlen Kreuz-Lägerin natürlich nicht an, um zu ihrer Erkenntnis zu gelangen. Neben den bekannten Dingen, daß die Ladenmieten und Ladeneinrichtungen teurer geworden sind und daß wie bei jeder Ware in der modern-kapitalistischen Wirtschaftsordnung zwischen Produzent und Konsument der Handel tritt, bringt sie keine weiteren Ursachen vor. Sie wagt es sogar, unsere Mitteilungen über die viel niedrigeren Fleischpreise mehrerer Orte in Holland und der Schweiz als bloßen Trick abzutun. Dabei unterschlägt sie natürlich ihren Lesern, daß wir in erster Linie auf Englands niedrige Preise für Kühl- und Gefrierfleisch hinwiesen, die durchaus nicht zufällig und lokal beschränkt, sondern dauernd und allgemein gelten.

Da nun das Blatt doch die Klagen der „Fleischnotansteller“ nicht für ungerechtfertigt erklären kann, vielmehr selbst die „brutale Tatsache eines augenblicklichen Uebelsandes“ zugeben muß, sieht es sich auch ängstlich nach Abhilfemahregeln um, die ja nicht den Junkern und Agrariern wehe tun könnten. „Die ständigen Petitionen um Aenderung des Einfuhrwesens, die Verbreitung von allen möglichen (!) mit Diagrammen versehenen Tabellen führt zu weiter nichts, als zu einer Erhöhung der ohnehin großen Erbitterung, ja es verschärft das Uebel, indem es den Handel ermuntert, bei seinen vielfach tabelnwerten Gewohnheiten zu bleiben, und dadurch indirekt eine Erhöhung der Viehbestände durch die Landwirtschaft verlangsamt.“ Die bösen Städter sind nun sogar verdächtig und schuldig, die Ausdehnung der Viehzucht gehindert zu haben. Die Landwirtschaft habe sich sonst der neuen Lage (der vermehrten Nachfrage) „in fast wunderbarer Weise“ angepaßt. Geizig! der Politik gefällt den Großgrundbesitzern so gut, daß sie ihn um alles in der Welt nicht missen wollen. Aber die verdöhten, hungernden Massen werden das Petitionieren nebst den anderen Mitteln nicht lassen, um die Junker zur Aufgabe zu zwingen. Sie werden sich nicht mit den freundlichen Belehrungen begnügen, die ihnen die „Kreuz-Ztg.“ erteilt: Benutzt Surrogate (Fleischextrakt) zur Suppenbereitung, eßt wenigstens einmal in der Woche nicht Fleisch! Während Hunderttausende sich den Fleischgenuß längst völlig abgewöhnt haben und Hunderte zu Pferde- und Gundeisfleisch greifen, provoziert das dreiste Junkerblatt noch die Kollektenden. Dazu erwartet es Abhilfe von der Ueberwachung, Beratung und Warnung des Handels; allein eine regelmäßige stadantliche Bekannngabe der Vieh- und Fleischpreise würde „Wunder wirken“. Als ob die Ziffern nicht heute schon allgemein bekannt wären und die Hausfrauen feugend die Zahlen studierten.

In diesen Tagen protestieren Millionen Männer und Frauen gegen die Prostitution der Agrarier und die Untätigkeit der Regierung. Die Worte der „Kreuz-Zeitung“ bedeuten Salz in die Wunden der Hungernden. Wenn es den Junkern daran liegt, die Massen auch noch durch Worte aufzupeitschen, was die Tatsachen schon zur Genüge taten — ihnen soll die gebührende Antwort zuteil werden.

Getreidepreise im Ausland.

Der amtliche Reichsanzeiger veröffentlicht seine regelmäßigen Angaben über Großhandelspreise von Getreide an deutschen und fremden Börsenplätzen für die letzte Augustwoche. Der Regierung und den agrarischen Blättern, die immer noch von der Teuerung als einer gleichmäßig internationalen Erscheinung schwächen, empfehlen wir diese neuesten Zahlen aufs nachdrücklichste zum Studium.

Man zahlte für 1000 Kilo in Mark:

	Woggen	Weizen
Berlin	171	211
Mannheim	184	234
Wien	178	209
Budapest	162	193
Odeffa	122	162
Riga	186	164
Paris	170	225
Amsterdam	196	176
England	—	164
New York	—	165

Kein Land weist so hohe Woggen- und Weizenpreise auf wie Deutschland (Mannheim). Selbst die Staaten mit Getreideeinfuhrzöllen zeigen niedrigere Preise, weil Deutschland alle in das famose Einfuhrzöhlensystem lenkt. In England bezw. England zahlte man pro 1000 Kilo für Woggen 62 Mark, für Weizen 72 Mark weniger als in Deutschland!

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnenzeile oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Beraternungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das istgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettdruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellenangebote und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Erscheint täglich außer Montags.

*) Wir geben die Ausführungen des Genossen Girsch wieder, ohne in allen Einzelheiten, wie ja unsere früheren Auslassungen zu erkennen geben, seine Ansichten zu teilen. Wir behalten uns vor, den Standpunkt der Redaktion zu geeigneter Zeit nochmals eingehend darzulegen.

Solchen Brotwucher nennt ein bürgerliches Blatt mit Recht einen politischen Skandal für die Regierung.

Nachfrage nach Schlachtpferden.

Ein Frankfurter Pferdewerker klagt in einer Einwendung an die bürgerliche Presse, daß es ihm infolge der Teuerung kaum noch möglich sei, ein Geschäft zu machen; von Weither kommen auswärtige Pferdewerker und schnappen ihm die „besten Säule“ vor der Nase weg. Die meisten Pferdewerker könnten nur mehr an zwei bis drei Tagen ihre Läden offen halten, so stark ist die Nachfrage nach Pferdeweis. Wenn das so fortgehe, werde das Pferdeweis bald so teuer werden, wie das Ochsenfleisch. Nur die „Öffnung der Grenzen für das Schlachtvieh“ könne da helfen.

Die Teuerungsdebatte im bayerischen Landtage.

In der Fortsetzung der Teuerungsdebatte in der Abgeordneten-Kammer, in der das Zentrum nur Hochagrarien reden ließ, gab der liberale Bauer Scheu unumwunden Teuerung und Unterernährung zu. Er sprach sich gegen jede Erhöhung der Zölle aus und für einen sehr vorzichtigen Abbau des jetzigen Systems. Die einheimische Viehproduktion könne nicht Schritt halten mit der Bevölkerungszunahme, deswegen sei die Einfuhr von Fleisch notwendig und Aufhebung der Futtermittelzölle zu erwägen. — Der Bauernbündler Luz glaubt ein Abflauen der Teuerung zu erkennen. Er ist für die Aufrechterhaltung der heutigen Zollpolitik, sympathisiert aber mit der freien Einfuhr von Futtermitteln.

Mahnahmen gegen die Teuerung.

Die Stadtverordnetenversammlung Frankfurt a. M. richtete vor einiger Zeit an das preussische Landwirtschaftsministerium und an den Reichsfiskus eine Eingabe, in der die Öffnung der Grenzen und die Herabsetzung der Zölle auf Vieh und Fleisch verlangt wurde. Diese Forderungen wurden nun gleichzeitig einer schon bestehenden Deputation überwiesen, damit diese die Fleischversorgung für die Stadt Frankfurt in die Hand nehme. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der 30 000 M. zu Studienzwecken für Einberufung der Fleischnot verlangt, und auf sozialdemokratischen Antrag beschlossen, die sofortige Einberufung des Reichstages zu fordern.

Rundgebungen.

In Frankfurt a. M. wurde am Montagabend in fünf, von der sozialdemokratischen Partei einberufenen, stark besuchten Volksversammlungen energischer Protest gegen die ungeheure Fleischnot erhoben. Die Versammelten forderten einmütig: die sofortige Einberufung des Reichstages; die Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel; die Öffnung der Grenzen zur Einfuhr von Schlachtvieh; Beseitigung der Bestimmungen des Schlachtvieh- und Fleischbeschaffungsgesetzes. Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von Frankfurt a. M. wurden aufgefordert, auch ihrerseits Mittel zur Milderung der augenblicklichen Notlage zu ergreifen. Als solche werden angesehen: Die Beschaffung von billigem Fleisch aus dem Ausland und Verkauf in städtischer Regie an die minderbemittelte Bevölkerung; die Einrichtung von Seefischmärkten in eigener Regie.

Armenische Leiden.

Wieder berichtet der Telegraph von Nordtaten in Armenien. Im Vilajet Wan sind 14 Männer getötet, 8 Frauen fortgeschleppt und zwei Dörfer eingedöhert worden.

In der alten Türkei wurden die Armenier bekanntlich als die „inneren Feinde“ betrachtet und man erinnert sich noch der schrecklichen Verheeren in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und des schauerhaften Blutbads von Adana im ersten Jahre der konstitutionellen Türkei.

Unter dem neuen Regime änderte sich die Lage vollständig. Die neue Türkei war zu sehr mit ihren inneren und äußeren Schwierigkeiten beschäftigt, um sich um die asiatischen Provinzen kümmern zu können. Die Massenmorde hörten auf, aber vereinzelte Nordtaten wiederholten sich beständig. Ja, psychologisch wurde die Lage unter dem neuen Regime noch schlimmer. Unter Hamid stand die christliche Bevölkerung, wenigstens formell, unter dem Protektorat der Großmächte und nährte ständig die Hoffnung, daß diese Mächte sie aus unerträglich Lage befreien werden. Jetzt fehlte aber diese Kontrolle der Mächte, und die Bevölkerung, die auf diese Weise der „Dohut“ der türkischen Beamten überlassen war, verfiel in vollständige Verzweiflung. Es ist unmöglich, alle Fälle von Gewalttaten aufzuzählen, die sich auch nur im Laufe der letzten Monate in den sechs armenischen Vilajets ereignet haben. Allein im Vilajet Wan wurden in drei Monaten etwa 50 Mordfälle und Nordtaten verübt. Zwei- oder dreimal wurden Gruppen von 4—8 Personen niedergemetzelt, und täglich fast finden Raubzüge und andere Gewalttaten statt. Die türkische Regierung hat zwar Abhilfe versprochen, in Wirklichkeit aber nicht das geringste getan.

Die Feindsel der Armenier sind die Kurden, ein halb-wildes Volk, dessen Hauptbeschäftigung neben der Schafzucht die Plünderung der anässigen Bevölkerung ist. Da Hamid sich vor der armenischen Revolution fürchtete, entwarfnete er die Armenier bis zum letzten Messer, erlaubte dagegen den Kurden, Waffen zu tragen und die Armenier ungehindert zu berauben. Dort, wo die Armenier sich noch Waffen sichern konnten, konnten sie den Räubern erfolgreichen Widerstand leisten, aber im allgemeinen geriet die wehrlose Bevölkerung unter die Gewalt der Kurdenhauptide, die sich mit der Zeit auch des Landes der Armenier bemächtigt und große Feudalherren wurden. Und nicht nur die Armenier, sondern auch die türkischen Behörden waren von diesen Räubern abhängig, teils weil sie sich vor ihnen fürchteten, teils weil sie deren Freigebigkeit genossen. Und die kurdischen Feudalen plünderten, notzuchtigten, töteten und blieben trotzdem immer straflos.

Unter dem neuen Regime änderten sich diese Verhältnisse wenig, da die konstitutionelle Regierung in den Beamten auf ihren Posten ließ. Diese, ausgewachsen in der Atmosphäre der Gewalttaten, der Bestechlichkeit und der Korruption, und nicht geneigt, jemandem Rechenschaft über ihre Handlungen zu geben, haben die alte „Ordnung“ bis zum heutigen Tage aufrechterhalten. Dazu kam noch ein politisches Moment, das Mißtrauen der kaukasischen Jungtürken gegen die „revolutionären Nationalitäten“ und besonders gegen die Mazedonier und Armenier. Gegen die Mazedonier ließen die Jungtürken mohammedanische Auswanderer aus Bulgarien, Bosnien, Rußland und sogar Afghanistan kommen und gegen die Armenier hielten sie die bewaffneten Kurdenbanden als eine ständige Drohung bereit. Es ist wahr, daß man jetzt den Kurden nicht erlaubt, so weit zu gehen, aber man verbietet ihnen ihre „kleineren“ Ausschreitungen nicht.

Hier spielt die Nähe der russischen Grenze gleichfalls eine gewisse Rolle. Die Türken sind noch nicht imstande, sich von dem alten Vorurteil loszulösen, daß im Falle eines Konflikts mit Rußland die Armenier, als christliches Element, den Russen helfen werden. Und zieht man in Betracht, daß im letzten Jahre unter den Grenzkurden eine heftige Propaganda zugunsten Rußlands geführt wird, so versteht man die Beunruhigung der Türken und ihre Nachsicht gegen die Kurden. Hier findet man

auch den Schlüssel des wunderlichen Rätsels, daß solche Räuber, wie z. B. Russa und Kassim in Rusch oder Keor Hussein und Said in Wan, trotzdem sie eine lange Reihe von Nordtaten verübt und öfters auch die Regierungstruppen und einst sogar den Generalgouverneur angegriffen hatten, bis heute nicht nur auf freiem Fuße bleiben, sondern auch Belohnungen von der Regierung erhalten.

Die Armenier haben öfters die Regierung um Hilfe gegen die Räuber und Mörder gebeten, aber alle ihre Schritte blieben erfolglos. Es ist selbstverständlich, daß es nicht weiter so gehen kann. Und wenn die neue Regierung sich nicht beeilt, Maßnahmen gegen den Anflug der Kurden und die Nachsicht der Beamten zu ergreifen und Sicherheit in den armenischen Provinzen zu schaffen, so kann sich dort die arabische oder albanische Geschichte wiederholen.

Daß die Armenier fähig sind, zur Selbsthilfe zu greifen, geht daraus hervor, daß sie sich nicht fürchteten, sogar gegen die eiserne Despotie Hamids zu kämpfen und dies in Zeiten, wo noch keines der anderen Elemente des türkischen Reiches wagte, die Stimme des Protestes gegen die unerträglichen Zustände zu erheben.

Albanische Autonomie.

Wien, 4. September. Dem Wiener A. R. Telegr.-Korrespond.-Bureau geht eine Depesche aus Konstantinopel zu, wonach dort authentische Meldungen vorliegen, daß die Behörden in Petro-witsch nur noch nominell funktionieren. Die Verwaltung werde ebenso wie die Gerichtsbarkeit von einem Wohlfahrts-ausschuß ausgeübt, dessen Entscheidungen von der Genbarmerie vollstreckt werden. Issa Pektinoglu zeigte dem Wali von Kofowo die Konstituierung des Ausschusses an, indem er mitteilte, die Nation wolle über ihre Angelegenheiten selbst entscheiden.

Neue Zustände.

Saloniki, 4. September. Die Regierung hat Ibrahim Pascha beauftragt, in Ueslib den Arnavutenführern mitzuteilen, der Ministerat habe ihre vierzehn Forderungen angenommen, die Regierung sei bereit, die Gymnasien in Ueslib, Monastir, Skutari und Janina in Hochschulen umzuwandeln, neue Gymnasien zu errichten und die Lehranstalten für Religion zu vergrößern. Die Arnavutenführer sollen angeben, welche Straßen und Bahnen sie zunächst gebaut zu haben wünschen. Die Regierung überläßt es der Kammer, die Forderung zu stellen, daß die Rabbinette Galli und Said vor Gericht gestellt werden. Die Regierung verweigert unter Hinweis auf das Ansehen des Sultans sowie unter Hinweis auf die Interessen des Reiches, auf die Frage des regionalen Militärdienstes einzugehen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 4. September 1912.

Juristentag und Todesstrafe.

Auf dem zurzeit tagenden 81. deutschen Juristentag wird auch das Thema der Todesstrafe behandelt. Bereits vor 50 Jahren hat sich der erste deutsche Juristentag, der im Jahre 1862 stattfand, mit dieser Frage beschäftigt und mit großer Mehrheit für die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen. Ob der 81. deutsche Juristentag nach einem weiteren halben Jahrhundert moderner Kulturentwickelung gleichfalls gegen die Todesstrafe Stellung nehmen wird, bleibt abzuwarten. Denn auch unsere juristischen Auffassungen hängen ja immer innigst zusammen mit den allgemeinen und sozialen Anschauungen. Als der deutsche Juristentag vor 50 Jahren zum ersten Male stattfand, hatte das deutsche Bürgerium seine humanitären und kulturellen Ideale noch nicht in einem solchen Maße preisgegeben, als gegenwärtig. Allgemeine philosophische und soziale Erwägungen bestimmten damals die Mehrheit der zusammengerufenen Juristen. Heute dagegen wo das Bürgerium nicht nur zur herrschenden Schicht geworden ist, sondern auch in den schärfsten Gegensatz zu den nichtbesitzenden Schichten getreten ist, sind die alten Ideale der Humanität fast verblüht. Zwar schlägt einer der beiden Gutachter, Professor Dr. Riepmann-Kiel, vor, für die Beseitigung der Todesstrafe zu resolvieren. Er weist darauf hin, daß es hoffnungslos sei, die Todesstrafe absolut rechtfertigen zu wollen. Gegen die Todesstrafe sprächen drei Momente, von denen zwei besonders wichtig sind. Erstens die Möglichkeit des Justizirrtums, und dann vor allem der Umstand, daß die Todesstrafe insofern eine gefährliche und unzulängliche Waffe sei, als sie die Aufmerksamkeit des Volkes und die Gesetzgebung von den wichtigsten Mordregeln zur Verhütung der allgemeinen Ursachen des Verbrechens ablenkt. Demgegenüber vertritt der Justizrat Professor Dr. Finger in Halle den entgegengesetzten Standpunkt.

Daß die Todesstrafe nicht abzuschaffen vermag, ist längst bewiesen. Bewiesen dadurch, daß die schweren Verbrechen abgenommen haben, trotzdem die Strafen unendlich viel milder geworden sind. Denn wenn man bedenkt, wie noch vor hundert und erst recht noch vor mehreren Hundert Jahren die Verbrecher nicht nur mit dem Tode bestraft, sondern in der schrecklichsten Weise durch Pfählen, Bierstecken, Nädern, Verbrennen und dergl. zu Tode gemartert wurden, so wird man zugestehen müssen, daß die Abnahme der Verbrechen auf veränderte soziale Zustände zurückzuführen ist. Wollte man heute die alte Abschreckungstheorie wirklich aufrecht erhalten, so müßten die Hinrichtungen wieder genau in dem Maße zu öffentlichen Exekutionen gemacht werden, wie ehemals. Außerdem aber weist Professor Dr. Riepmann ganz mit Recht darauf hin, daß beispielsweise auch für politische Verbrechen die Todesstrafe wie überhaupt jedes Martyrium keineswegs ein Abschreckungsmittel bedeutet. Der einzige wirkliche Grund, weshalb man in den Kreisen der reaktionär gerichteten Juristen und Politiker an der Todesstrafe festhält, ist der, daß man eben nicht die Ursachen des Verbrechens, das soziale Elend und die daraus entspringende körperliche, geistige und moralische Degeneration beseitigen, sondern lediglich an den Symptomen herumzufassen will. Außerdem ist die lebenslängliche Verpflanzung eines schweren Verbrechens, gegen den sich die Gesellschaft zu schützen genötigt ist, viel kostspieliger als die Vollstreckung des Todesurteils. Man will sich eben in höchst einfacher Weise der Verbrecher, der Opfer des heutigen Gesellschaftssystems, entledigen und hält dazu die Todesstrafe für das bequemste Mittel. Natürlich drückt man das nicht brutal aus, sondern verkleidet seinen Standpunkt mit allen möglichen Ausflüchten.

Charakteristisch ist es übrigens, daß selbst der Gegner der Todesstrafe, Professor Dr. Riepmann, die Todesstrafe für die Übernahme von Revolution, des Kriegrechts und kolonialer Verhältnisse für unentbehrlich hält. Hier verlassen also die rein rechtlichen und humanitären Gesichtspunkte selbst diesen sorgfältigen Juristen, obwohl es sich doch gerade hier keineswegs um gemeine Verbrechen, sondern um Vergehen handelt, die vielfach auf die idealsten Motive zurückzuführen werden können!

Gummiknäuel für das hungernde Volk.

In Braunschweig protestierten, wie wir schon berichteten, die Arbeiter am Sonntag in einer Massenversammlung gegen die

Fleischberteurungspolitik der Regierung. Obgleich sich die Versammlungsteilnehmer nach Schluß der Versammlung nach allen Richtungen der Stadt in Trupps zerstreuten, kam es durch die Maßnahmen der Polizei zu zwei ernsthaften Zusammenstößen.

Die Polizei hatte förmlich mobil gemacht, wie der nachfolgende polizeiliche Dienstbefehl zeigt:

Befehl vom 30. August 1912.

Am Sonntag, den 1. September d. J., vormittags 11½ Uhr, findet im Konzerthaus eine große öffentliche Protestversammlung statt. Alle Beamte, einschließlich die der Spezialabteilung, versammeln sich 11½ Uhr vormittags in der Herzogl. Polizeidirektion.

Die Bezirksbureaus bleiben mit einem Beamten besetzt. Die Wächter der Bezirke 3 und 4 versammeln sich zur selbigen Zeit im Bureau des 4. Polizeibezirks, die Bezirke 8 und 9 in der Herzogl. Polizeidirektion.

Zusätzlich kommandieren die Bezirke 1 und 2 und 5 und 6 und 7 je vier Wächter, die sich ebenfalls 11½ Uhr in Herzogl. Polizei zu melden haben.

Dem Polizei-Oberwachmeister Schulze stehen 4 vom Polizei-Oberwachmeister Gerde näher zu bezeichnende Kriminal-Polizeiergeanten zur Verfügung. Polizeiergeant Conrad benachrichtigt bei einem eventuellen Ausbrüchen die Schloßwache in üblicher Weise.

Die Befehlung der Straßen wie immer. In Herzogl. Polizeidirektion bleibt zur Entgegennahme von Anzeigen Kriminalpolizei-Oberwachmeister Gerde.

Bei einem Ausbrüchen vertritt der Polizei-Oberwachmeister Müller den beurlaubten Polizei-Oberwachmeister Giesecke. Polizei-Oberwachmeister Vode übernimmt die Reserveabteilung am Herzog-Wilhelm-Denkmal.

Die Radfahrer der Bezirke 8 und 9 stehen in Herzogl. Polizeidirektion bereit. Der Radfahrer des 3. Polizeibezirks befehligt die Bezirke 3 und 4, der des 5. Polizeibezirks die Bezirke 5 und 6, der des 7. Polizeibezirks den Polizeibezirk 7.

Polizei-Oberwachmeister Erdmann bleibt im Bureau des 4. Polizeibezirks und regelt den Dienst mit dem Wächter dort wie üblich.

Die Polizei sperrte die am Schloß vorbeiziehende Straße, den Wohlweg, gegen die aus der Versammlung kommenden Arbeiter ab, während die Angehörigen der besseren Gesellschaft zu Hunderten ungehindert die Straße benutzen durften. Auf eine Gruppe von einigen Hundert Arbeitern, die durch das Massenaufgebot von Polizisten zusammengedrängt wurde, schlug die Polizei sofort mit ihren neu eingeführten Gummiknäueln los und verhaftete auch einige Personen. Selbst Frauen wurden mit dem Polizeiknäuel bedroht, und auch aus manchen Häusern wurden die stehenden Menschen von den „Kämpfern für die Ordnung“ herausgeprügelt. Die Polizei wird vielleicht ihr völlig unmotiviertes Vorgehen mit dem Einwand begründen, daß sie eine Verkehrsstörung durch die Versammlungsbefucher habe verhindern müssen; die Verkehrsstörung entstand aber erst durch die Absperrungen der Polizei. Ueberdies vermag die Polizei, wenn es ihr paßt, auch wirksamer Verkehrsstörung ruhig zuzusehen. Zum Sechsenden waren am Sonnabendabend auf dem Altstadtmartel Tausende von Hurratrioten versammelt, um die Rede eines Geistlichen anzuhören. Stundenlang wurde der Verkehr auf einer der verkehrreichsten Stellen der Stadt gehemmt. Jeglicher Wagenverkehr war unmöglich, und die Fußgänger mußten größere Umwege machen, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Auch am Sonntag fanden mehrere Umzüge der Hurratrioten statt. Alles war den Herren erlaubt. Den in völliger Ruhe ihren Wohnungen zustrebenden Arbeitern aber trat man mit dem Gummiknäuel entgegen, obgleich sie, wie die übrigen Straßenpassanten, plaudernd in regellosen Gruppen, nur das Recht für sich in Anspruch nahmen, den Weg zu wählen, der am Schloß vorbeiführt.

Ein verhehlter Beschluß.

Auf dem Bezirksparteitag für das östliche Westfalen und die Fürstentümer Lippe wurde nach einem Referat des Genossen Dr. A. Müller-Hamburg über „Sozialdemokratie und Genossenschaften“ folgende Resolution angenommen:

Der Parteitag ist der Ansicht, daß angeichts

1. der Fleischteuerung in Deutschland, die durch die Hochschulpoll- und Absperrungspolitik der reaktionären Parteien und der von diesen abhängigen Regierungen verursacht wird, wogegen die politische Vertretung der Arbeiterschaft vorläufig noch machtlos ist,

2. des schon seit geraumer Zeit stetig wachsenden Konsums von Seefischen in Deutschland, der sich trotz aller Schwierigkeiten und Hemmnisse immer weiter entwickelt hat, als einzige Möglichkeit, sofort Abhilfe für die Fleischteuerung und Fleischnot zu schaffen, die Versorgung des Proletariats mit Seefischen besteht und daß es die Aufgabe in erster Linie der Konsumgenossenschaften ist, den Fischkonsum zu organisieren dadurch, daß sie die Regelung des Verandes der gewaltigen Mengen der gefangenen Seefische an die Orte der Konsumtion in die Hand nehmen.

Der Parteitag fordert die Vorstände der Konsumvereine auf, die nötigen Maßnahmen auf breiter Grundlage ungestimmt zu ergreifen.

Die Möglichkeiten, sofort Abhilfe für die Fleischteuerung zu schaffen, sind in dieser Resolution merkwürdig eng gefaßt. Neben der „einzigen“, der Versorgung des Proletariats mit Seefischen durch die Konsumvereine, gibt es eine ganze Reihe, um den notleidenden Massen schnellstens zu helfen, die Regierung mit nur dazu gezwungen werden. Auch die Beschaffung jeglicher Nahrungsmittel (darunter vor allem von Fleisch) durch die Kommunen gehört in erster Linie dazu. Die Konsumvereine konnten auch schon längst, ehe die Teuerung den jetzigen hohen Grad erreichte, Vorkehrungen treffen; einer besonderen Aufforderung eines Parteitages hätte es dazu überhaupt nicht bedurft. Aber schon auf dem letzten Genossenschaftstag in Berlin ist mit Recht gerügt worden, daß die Konsumvereine es völlig unterlassen haben, an der herrschenden Wirtschaftspolitik die notwendige Kritik zu üben. Umso notwendiger ist es, daß die politische Vertretung der Arbeiterklasse, die ja auch den Kern der Konsumvereine bildet, den Kampf gegen die Lebensmittelteuerungspolitik mit allem Nachdruck führt.

Daß Genosse Dr. Müller, als Vertreter der Hamburger Ueberneutralität, dafür kein Verständnis zu besitzen scheint, ist bedenklich genug.

Daß aber mitten im Kampfe ein Parteitag einer Resolution zustimmt, die die Arbeiterklasse als machtlos erklärt, ist schon gar merkwürdig. Der Kampf um Beseitigung der Einfuhrzölle und Öffnung der Grenzen für Fleisch und Vieh wird geführt im Interesse und unterstützt von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes. Und es wird sich doch wohl erst zeigen müssen, ob die Regierung in der Tat in stande sein wird, diesem Ansturm auf die Dauer zu widerstehen. Der Einfall, die Arbeiter vom politischen Kampf abzuführen, um so — auf freistich ganz ungeeignete Weise — für die Konsumvereine Propaganda zu machen, kann nur einem unpolitischen Konsumgenossenschaftler kommen, aber keinem wirklichen Sozialdemokraten. Abgesehen davon, daß die deutsche Arbeiterklasse kaum auf die Dauer auf den Fleischgenuß wird verzichten wollen. Soweit sind wir in der verdammt bedürftigsten Lage doch noch nicht gekommen.

Kurz abgefertigt.

In gestriger Nummer berichteten wir über verschiedene persönliche Anspielungen der „Germania“ gegen einige frühere bayerische Minister und Mitglieder des Hoflagers. Der allzu läppische Artikel des ultramontanen Blattes scheint am bayerischen Hoflager das Gegenteil von dem bewirkt zu haben, was er sollte, denn die Münchener offiziöse „Korrespondenz Hoffmann“ erteilt darauf folgende Antwort:

„Ein Berliner Blatt bezieht in Betrachtungen, die es der politischen Lage in Bayern widmet, auch Versuche „unverantwortlicher Beeinflussung“ ein, die sich angeblich am königlichen Hoflager in Hohen Schwangau geltend machen und nennt in diesem Zusammenhang zweimal den Namen des königlichen Generaladjutanten Generals der Artillerie Freiherrn v. Wiedenmann, des Chefs der Geheimkanzlei. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Haltung des Chefs der Geheimkanzlei gegenüber dem derzeitigen Ministerium vom ersten Tage der Geheimkanzleiübernahme an von unantastbarer Loyalität gewesen ist. Die in Betracht kommenden Presseäußerungen stellen sich sonach als beweislose Behauptungen dar.“

Die Angelegten und die Parteien.

Der „Verein für Angestelltenkommissionen von 1888“ fällt sich — mit Recht! — getroffen. Durch einen Abzug in unserem Leitartikel über „Die Angelegten und die Parteien“ in Nr. 189 des „Vorwärts“ (vom 27. August), in dem die Rede eines seiner Führer vor den Großen des Reichstages kurz glosiert war. Er sendet uns einen „authentischen Bericht“ dieser Rede, die eben das bestätigt, was wir geschrieben hatten; nur entnehmen wir ihm, daß der betreffende Herr nicht ausdrücklich eine Beschränkung der Ueberstunden auf drei Tage in der Woche, sondern auf „eine gewisse Höchstzahl von Tagen“ (unter der sich jeder vorstellen kann, was er mag) gewünscht hat. „Eine bestimmte Stunde des Arbeitsschlusses festzulegen, scheint mir nicht nötig“, heißt es dann weiter, und es folgt jene Stelle, wo die Beschränkung der Ueberstunden auf zwei Tage (aber durch unbezahlte Ueberstunden gern überschreitbaren) Arbeitstagen auf neun Stunden als „berechtigter Wunsch“ erklärt wird. Die Zeitschrift glaubt das Mächtige dieses „berechtigten Wunsches“ damit entschuldigen zu können, daß sie darauf hinweist, der Redner habe nur die „geteilte“ Arbeitszeit im Auge gehabt. „Bei durchgehender Arbeitszeit verlangen wir eine Höchstbegrenzung der Arbeitszeit auf acht Stunden.“ „Alle großen Angestelltenverbände“ sollen dieselben Ansichten haben. Richtig; aber alle fortgeschrittenen Angestelltenverbände verlangen mit dem Großen der Arbeiterschaft längst den achtstündigen Arbeitstag auch bei ungeteilter Arbeitszeit einen Achtstundentag, in dem bereits eine halbtägige Frühstückspause eingerechnet ist. — Der Herr Verein hätte wirklich allen Grund, mit dieser Rede seines Führers nicht weiter hafteren zu geben. Der Mann, der durch das Angebot unbezahlter Ueberstunden „feste Wägen zur Arbeiterschaft“ schlagen und die „abgeschliffenen Wege“ zu den Arbeitermassen verbauden will, ist wirklich alles andere eher als eine Herde der Angestelltenbewegung.

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die Fortschrittliche Volkspartei hält vom 4. bis 7. Oktober in Mannheim einen allgemeinen Parteitag ab. Die Tagesordnung ist ziemlich reichhaltig. Abg. Fischel gibt den Geschäftsbericht. Abg. v. Bayer den Bericht der Reichstagsfraktion, Gothein spricht über wirtschaftliche Fragen, Zollfragen, Feuerung usw. Sodann sollen Referate erlassen werden über die Fortschrittliche Volkspartei und die Landwirtschaft, über die Volkspartei und der Mittelstand und über die Arbeiterfrage. Außerdem wird Abg. Rommelen noch die Frauenfrage behandeln und Abg. Wismer die staatsbürgerliche Gleichberechtigung. Endlich wird der Abg. Koppich noch über die Organisationsfragen reden. Wenn alle diese wichtigen Fragen nicht nach Art der Rathollentage durch einfache Vorträge erledigt werden sollen, müßte der Parteitag mindestens acht Tage zusammenbleiben, nicht aber, wie vorgesehen, etwa drei halbe Tage.

Die „Freisinnige Zeitung“ veröffentlicht die Anträge zum Parteitag. Zur Arbeiterfrage liegt nur ein Antrag von Dr. Abrah. Dr. Fleisch und Genossen vor, der über allgemeine Nebenarten kaum hinauskommt. Die tatsächliche Ungleichheit zwischen Unternehmer und Arbeiter will der Antrag beseitigen durch Ausfüllung der Lücken des Arbeiterrechts, durch Befreiung und staatslich getragene Einrichtungen, die den besonderen Bedürfnissen der Schwachen, der Unvermögenden entgegenkommen, ohne der Entwicklung des Handels und der Industrie und der Ausdehnung des Warenmarktes im Weltverkehr zu schaden.“ Herr Rau mann scheint und durchaus der rechte Mann zu sein, der über die Lösung der Arbeiterfrage auf der Grundlage eines solchen Antrages reden kann.

Zur Frauenfrage liegen eine große Reihe Anträge vor, die alle auf die Anerkennung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frauen hinauslaufen. Weitere Anträge zum Programm fordern ein Kommunalprogramm und ein Agrarprogramm. Eine große Menge Anträge wollen die Organisation im Sinne einer stärkeren Zentralisation ausbauen. Auch die Beitragsfrage wird durch verschiedene Anträge berührt; einige wollen Jahresbeiträge von 8 und 4 M. und eine Abführung an die Zentralkasse von 10—25 Prozent, andere Anträge wünschen eine proportionale Besteuerung der Mitglieder.

Zur Frage der Wahlaktive fordern mehrere Anträge, daß vor dem Abschluß von Kompromissen die Wahlkreisvertrauensmänner zu hören sind. Ein anderer Antrag wünscht in das Parteiprogramm die grundsätzliche Bestimmung aufgenommen, daß für die Zukunft jedes Wahlkompromiß mit dem Zentrum und Konservativen, als mit den fortschrittlichen Grundfragen unvereinbar, abzulehnen sei.

Landtagsöffnung in Rudolstadt.

Staatsminister v. d. Necke eröffnete am Mittwoch den Landtag des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt, in dem unsere Genossen die Mehrheit haben. Die Thronrede läßt die Vorlage des Staatshaushaltsetats für die Finanzperiode 1912/14 an. Ferner wird die nachträgliche Genehmigung von vier bereits erlassenen Gesetzen, darunter die bekannte Feuerungszulage, erbeten. Donnerstag finden vertrauliche Besprechungen statt, am Freitag wird dann das Präsidium gewählt. Die Wiederwahl des Genossen Winter zum Präsidenten ist natürlich sicher, wegen des Vizepräsidenten finden Verhandlungen mit den Bürgerlichen statt. Sollten diese Verhandlungen zu keinem Resultat führen, dann wird Genosse Parmanu Vizepräsident werden.

Der achte skandinavische Arbeiterkongress.

Stockholm, 2. September. (Eig. Ber.) Montag morgen erfolgte die Eröffnung durch den Vorsitzenden der Schwedischen Gewerkschaftszentrale Lindquist. Stockholm. In seiner Begrüßungsansprache wandte er sich besonders an den dänischen Genossen Jensen, der vor 26 Jahren den ersten skandinavischen Arbeiterkongress in Gothenburg präsiidierte und dessen Eingreifen es zu verdanken ist, daß die schwedischen Gewerkschaften von damals der liberalen Bewegung entzogen wurden. — Zu Vorsitzenden mit gleichen Rechten werden Lindquist-Stockholm, Nygaard-Kopenhagen und Jeppesen-Christiana gewählt. Ferner wurden fünf

Kommissionen eingesetzt, die die zu den verschiedenen Verhandlungsgegenständen gestellten Anträge vorbereiten und dem Kongress definitive Vorschläge ausarbeiten sollen.

Aus dem Auslande sind als Gäste anwesend: Vanderbelde-Brüssel, Cohen- und Jansson-Berlin. Vanderbelde schilderte in einer langen Ansprache an den Kongress die politische Situation in Belgien, die es eventuell notwendig machen wird, daß die Arbeiterschaft zum Generalstreik greife, um das allgemeine Wahlrecht zu erobern. Er blickte mit Unruhe auf die intensiven Vorbereitungen zu diesem Kampfe, weil die Ergebnisse sich nicht voraussagen lassen. Der Kampf könne gewonnen, aber auch verloren werden und die Folgen eines verlorenen Riesenkampfes für die Organisationen in Schweden hätten ihm gezeigt, welche Gefahren ein derartiger Kampf in sich trage. Vermieden könne der Kampf in Belgien jedoch nur werden, wenn in der Wahlrechtsfrage Zugeständnisse gemacht würden.

Die Griete der deutschen Gewerkschaften überbrachte Jansson-Berlin, worauf Jensen-Kopenhagen seinen Vortrag über die Bedeutung der skandinavischen Arbeiterkongresse hielt. Redner besprach die bisherigen Kongresse, dabei besonders bei dem ersten Gothenburger Kongress verweilend. Er feiert die große gewerkschaftliche Bedeutung dieser skandinavischen Arbeiterzusammenkünfte, die ein festes Band um die Arbeiter des Nordens geschlungen haben. Wenn er heute zurückblähe auf die Gothenburger Tagung von 1886, so werde es ihm schwer zu glauben, daß die enormen Fortschritte der skandinavischen Arbeiterbewegung in 26 Jahren gemacht seien. In Gothenburg habe man sich sogar herumstreiten müssen, ob die Gewerkschaften von liberaler oder sozialistischer Weltanschauung getragen sein sollen, ja, die Stockholmer Fachvereine hätten gar die Einberufung des Kongresses abgelehnt, weil sie befürchteten, daß die dänischen Sozialisten ihre Organisationen mit Vorschlag belegen würden! In Gothenburg sei es jedoch nach heftigen Debatten gelungen, eine schüchterne Erklärung für den Sozialismus durchzusetzen und er müsse feststellen, daß viele der damaligen Gegner eine große Arbeit für die sozialdemokratische Bewegung inzwischen geleistet haben. Redner besprach sodann die wachsende politische Bedeutung der Kongresse und erntete für seine Ausführungen stürmischen Beifall. Eine Diskussion fand nicht statt.

In der Nachmittags Sitzung hielt Pian-Kristiania ein großartiges Referat über Organisationsformen und Taktik der Arbeiterbewegung. Er schilderte die Entstehung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen Skandinaviens, ihre Entwicklung von kleinen Werkstättenclubs zu lokalen Fachvereinen, zentralen Landesverbänden und darüber hinaus zu Landesorganisationen, die alle Verbände ihres Landes umfassen und weitgehende Aufgaben im Lohnkampfe zu erfüllen haben. Bis zur Errichtung der Landesorganisationen haben lokale Gewerkschaftskartelle eine große Rolle auf dem Gebiete des Lohnkampfes gespielt. Redner schildert dann die Unternehmerorganisationen Skandinaviens und ihre Taktik sowie die Störungen, die infolge dieser Taktik im gewerkschaftlichen Lager der Arbeiter entstanden sind. Im wesentlichen ließen diese Störungen auf eine Schwächung der Landesorganisation hinaus, gleichgültig, ob die Verfechter anarchistischer Syndikalisten oder gute Gewerkschafter seien. Vor diesen Bestrebungen müsse gewarnt werden, vielmehr solle man auf systematisches Zusammenwirken der skandinavischen Landesorganisation untereinander sowohl als mit denen des Auslandes bedacht sein. (Stürmischer Beifall.) — Zwei weitere Referate vom gleichen Punkte wurden zunächst abgesetzt, bis die Kommissionen ihre formulierten Vorschläge für das Zusammenwirken der skandinavischen Arbeiterorganisation macht. Dienstag vormittag fällt die Sitzung aus. — Abends fand Festvorstellung für die Delegierten im Kgl. Theater statt.

Frankreich.

Ein Lokspittelstreik.

Paris, 4. September. Der 6. Blatt „Guerre sociale“ hatte gestern die Presse zu einer Versammlung eingeladen, während welcher der Sekretär des Blattes seinen Kollegen die Mitteilung machte, er habe den Besuch eines gewissen Verneuil erhalten, der erklärte, er sei vom Polizeikommissar jähreicher Brownings über und anderer Schutz waffen mit dem Blatte zu besprechen. Der Polizeikommissar habe damit den geheimen Zweck verfolgt, sich bei seinen Vorgesetzten beliebt zu machen und dadurch seine baldige Beförderung herbeizuführen. Durch die Weigerung seiner Redaktion sei jedoch das Komplott zunichte geworden.

Rußland.

Die Wahlen.

Petersburg, 3. September. In Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa und Riga werden die Dumawahlen nicht vor dem 28. Oktober stattfinden. Für die übrigen Orte sind verschiedene Termine angesetzt, jedoch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Duma nicht später als am 28. November eröffnet wird.

Gegen die Preßnebelung.

Petersburg, 4. September. Die Oktobristen haben in einer gestern abgehaltenen Sitzung eine Resolution angenommen, in der gefordert wird, das Verhalten der Verwaltungsbehörden der Presse gegenüber sei ganz unhaltbar. Die geplanten Beschränkungen der Presse hinsichtlich der Meldungen über die Landesverteidigung und der Kritik der leitenden hohen militärischen Befehlshaber würden die Lage der Presse noch mehr verschlimmern. Eine gesetzliche Regelung des Pressewesens sei durchaus erforderlich. Die Fraktion verlangt, daß ihre Petersburger Kandidaten in der Reichsduma sofort nach Eröffnung der Duma diese Frage aufwerfen.

Marokko.

Die gefangenen Franzosen.

Mazagan, 3. September. Der Scherif Omrani erklärt, er habe von El Glawi einen Brief erhalten mit der Versicherung, daß die französischen Gefangenen in Marrakesch gesund und wohl erhalten seien. Sie würden gut behandelt und befänden sich in einem von Soldaten El Glawis bewohnten Hause.

Doppelter Sold.

Paris, 4. September. Nach einer amtlichen Mitteilung hat die vom Kriegsminister Millerand für die Prüfung der Frage des Soldes des Besatzungskorps in Marokko eingesetzte Kommission beschlossen, daß vom 1. September ab sämtliche in Marokko stehenden Truppen doppelten Sold erhalten sollen. Die Kosten für das Besatzungskorps werden durch diese Maßnahme um 8 Millionen Franc jährlich erhöht werden.

Ägypten.

Eine abenteuerliche Geschichte.

Konstantinopel, 3. September. Auf einen Brief der ägyptischen Polizei, die zwei Agenten hierher entsandte, hat die Polizei in Stambul den Chefredakteur des türkisch-ägyptischen Blattes „El Hilal Osman“ Scheif Abd ul Azia Tschawitsch, der ein Ägypter ist, unter dem Verdachte verhaftet, daß er an den nationalistischen Unruhen in Ägypten und an dem Komplott gegen den Khediven, gegen Lord Kitchener und den Premierminister beteiligt gewesen sei. Tschawitsch wurde sofort nach Ägypten abgeschoben. Die Durchsichtung der Redaktion sowohl wie der Privatwohnung Tschawitschs führte zur Beschlagnahme verschiedener Dokumente. Das Blatt war vom jungtürkischen Komitee subventioniert. Man behauptet, daß die Aufrufe des ägyptischen revolutionären Komitees, die in der letzten Zeit in Kairo angeschlagen wurden, bei dem genannten Blatte gedruckt worden seien. Ägyptische Blätter behaupten, das jungtürkische Komitee sei in diese Affäre verwickelt. Die Korrespondenz des Salonitischen Komitees mit dem ägyptischen Komitee sei bei einem Hörer der medizinischen Fakultät in Konstantinopel, der jüngst in Kairo eintraf, konfisziert worden. Das Komitee von Salonik habe das ägyptische Komitee aufgefordert, Anschläge gegen Staatsmänner zu verüben und sodann das Volk aufzuwiegeln.

Amerika.

Demokratische Wahlerfolge.

New York, 4. September. Die Wahlen im Staate Vermont, welche als politische Barometer des Landes angesehen werden können, zeigen ein starkes Anwachsen der demokratischen Stimmen. Infolge der starken Stimmenabgabe der Demokraten und der Rooseveltpartei haben die Republikaner bei der Wahl des Gouverneurs nicht die Mehrheit erlangt, was seit Jahren nicht vorgekommen ist.

Standrecht!

Charleston (Westvirginia), 4. September. Wegen Gewaltthatigkeiten der Kohlenarbeiter, die sich im Streik befinden, ist gestern das Standrecht verhängt worden. Während der ersten zwölf Stunden beschlagnahmte die Militär 200 000 Patronen, sieben Maschinengewehre, 1500 Flinten und eine Menge Redolber.

Soziales.

Landarbeiter, die für die Landwirtschaft invalide sind, werden verpflichtet sich im Industriegebiet nach Arbeit umzusehen.

Dieser Grundsat, der eine weitere Dehnung der gesetzlichen Bestimmungen zugunsten der Arbeiterschaft bedeutet, hat kürzlich das Reichsversicherungsamt aufgestellt. Nach dem Gesetz gilt als invalide, wer nicht mehr imstande ist, ein Drittel dessen zu erwerben, was gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend zu verdienen pflegen. In der Begründung der Regierung zum alten Invalidengesetz heißt es, daß der Versicherte nicht auf eine Erwerbsgelegenheit verwiesen werden kann, die sich möglicherweise an einer von dem bisherigen Beschäftigungsorte weit entfernten Stelle bieten könnte. Außerdem ist in der Begründung ausgesprochen worden, daß Versicherte nicht auf den Erwerb durch eine für sie völlig fremde, körperlich oder geistig ungeeignete Arbeit verwiesen werden dürfen. Für das Gebiet der Unfallversicherung hat sogar das Reichsversicherungsamt im Jahre 1890 entschieden, daß bei Beurteilung des Grades der Erwerbsbeschränkung landwirtschaftlicher Arbeiter auch auf deren Sehfähigkeit, wodurch die Konkurrenzfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt beeinträchtigt werde, Rücksicht zu nehmen sei. Aus diesem Grunde müssen bei Landarbeitern auch die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Soeben veröffentlicht die „Amlichen Nachrichten“ jedoch eine Entscheidung des Reichsversicherungsamts für das Gebiet der Invalidenversicherung, welche diesen Grundsat über den Haufen wirft und einen strikten Gegensatz zu den von dem Gesetzgeber gewollten Grundsätzen bildet. Es handelt sich in dem vorliegenden Falle um die Entziehung einer Invalidenrente. Der Sachverhalt ist folgender:

Ein jetzt 31 Jahre alter Mann war Ackerknecht von Beruf gewesen und hatte wegen einer chronischen Entzündung des rechten Armegelechts mehrere Jahre Invalidenrente bezogen. Im vergangenen Jahre wurde ihm die Rente von der Versicherungsanstalt entzogen. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung verurteilte dieselbe jedoch zur Weiterzahlung der Rente. Es stützte sich dabei auf das Gutachten eines Arztes, in dem es heißt: „Der Kläger sei in seiner früheren Beschäftigung Ackerknecht und in keiner anderen Arbeit ausgebildet. Wenn nun auch das Gesetz keine Berufsinvaldität gelten lasse, sondern eine solche auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt verlange, so könnte man doch nur eine Verdrängung in einem solchen Arbeitszweige verlangen, der dem Arbeiter nach seinen Kenntnissen und Fähigkeiten zu erreichen möglich sei. Und da sei denn doch die Auswahl für einen als Ackerknecht tätig gewesenen Mann nur sehr beschränkt. Aus diesen Gründen sei der Kläger nach wie vor auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt als invalide im gesetzlichen Sinne anzusehen.“ — Das Reichsversicherungsamt hob jedoch die Entscheidung des Schiedsgerichts auf. In der Begründung heißt es:

Nach dem Gutachten des Dr. J. ist der Kläger für fähig zu erachten, alle Arbeiten im Eigen zu leisten. Damit aber muß ein erst 31 Jahre alter, nur in der Gebrauchsfähigkeit des rechten Beines wesentlich beschränkter, sonst aber gesunder und rüstiger Mann die gesetzliche Mindestverdienstgrenze erreichen können. Der Umstand, daß der Kläger nur Ackerknecht gewesen ist und eine Tätigkeit nicht gelernt hat, wie sie zahlreiche Arbeiter ausschließlich in eigener Stellung ausüben, bildet sein Hindernis für diese Annahme. Wäre der Kläger ein berufsmäßiger Lohnarbeiter dieser Art gewesen, so würde er voraussichtlich in dieser Erwerbsfähigkeit überhaupt nicht beschränkt sein. Es gibt aber auch für einen ungelerten Arbeiter auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt teils rein mechanische, teils leicht zu erlernende Beschäftigungen, die in eigener Stellung ausgeübt werden können und dem Kläger sein Lohnmittel sichern würden, wenn sich der Kläger in der Auswahl nur nicht auf die Landwirtschaft und auf die engere Heimat beschränkt. Den Versicherten muß aber im öffentlichen und im eigenen Interesse zugemutet werden, daß sie sich nicht nur an ihrem Wohnort und in dessen nächster Umgebung, sondern in einem weiteren Kreise um Arbeit bemühen. Im Industriegebiet aber würde er mannigfache Gelegenheiten zu leichter Arbeit im Eigen finden; insbesondere kommt hier nach den örtlichen Verhältnissen die Zigarrenindustrie in Betracht.“

Wundern braucht man sich über vorstehende Entscheidung nicht. Ist doch z. B. auch eine Frau nicht für invalide erklärt worden, welche an beiden Beinen gelähmt war, sich aber noch mit Hilfe der Hände fortbewegen und frieden konnte. Es ist sicher, daß die Landesversicherungsanstalten die neue Entscheidung als Anlaß benützen, sich gerade die Alten der invaliden Landarbeiter genauer anzusehen, um diejenigen Rentenempfänger, die noch sitzen können, in die Industrie abzuliefern. Wo all die Arbeit für die Zigarrenarbeiter herkommen soll, darüber gerichtet man sich nicht den Kopf. Die Regierung und die Mehrheitsparteien des Reichstages sind sogar streuplos genug, durch fortgesetzte Besteuerung des Tabaks in gewissen Abständen tausende und aber tausende arme verkrüppelte Tabakarbeiter brotlos zu machen. Die furchtbare Arbeitslosigkeit, welche die Besteuerung des Tabaks im Jahre 1900 für die Tabakarbeiter zur Folge hatte, ist noch in aller Erinnerung.

Die Zahl der bewilligten Invalidenrenten ist von 152 882 im Jahre 1903 allmählich gesunken bis auf 114 681 im Jahre 1910. Dabei wuchs das Vermögen der Versicherungsanstalten im Jahre 1910 allein um über 88 Millionen Mark. Den Versicherten ist jedoch mit einer Anspöcherung riesiger Vermögen nicht gedient.

Gewerkchaftliches.

Die Hinzegarde in Adlershof.

Bei der Berliner Metallwarenfabrik S. A. Fürst u. Comp. A.-G. in Adlershof befinden sich die Arbeiter schon in der dritten Woche im Streik. In dem Betrieb hat der berüchtigte gelbe Streikbrecheragent Kaczmarek eine Anzahl Hinzegarde untergebracht, die nachgerade der Schrecken des Orts geworden sind. Besonders am Dienstagabend haben sie in einer Weise gewütet, daß es dem Unternehmer selbst bald bange werden dürfte ob dieser „Stützen“. Die Opfer dieser Robeitsakte waren aber nicht etwa „Streikfänger“, wie man vielleicht vermuten könnte, sondern zwei am Streik völlig unbeteiligte Personen. Am dem genannten Abend standen der Schuhmacher Otto Gundelach aus Adlershof und der Wächter eines gegenüber der Fabrik von Fürst liegenden Neubaus vor der Baustelle und plauderten, als mit einem Male erst drei und nachher etwa zehn (nach einer anderen Version sollen es sogar noch weit mehr gewesen sein) dieser Hinzegarde über den Schuhmacher herfielen und ihn mit Schlagringen und Fußtritten auf bestialische Weise zurichteten. Der lange spitze Dorn eines Schlagringes drang dem Ueberfallenen von oben herab durch die Stirn ins linke Auge, das nach Ansicht des behandelnden Arztes höchstwahrscheinlich für immer zerstört sein dürfte. Dann drang die Hande auf das Baugrundstück, wohin der Wächter sich zurückgezogen hatte und mißhandelte den Mann auf das schlimmste. Außerdem schossen die Arbeitswilligen mit Revolvern auf sämtliche Personen, deren sie ansichtig wurden, so daß diese flüchten mußten, wollten sie nicht ihr Leben oder ihre geliebten Glieder einbüßen. Am Tage nachher warfen die Streikbrecher ebenfalls auf unbeteiligte Personen mit vollen Bierflaschen.

In Adlershof herrscht infolge dieser Zustände große Aufregung, und die Einwohnerschaft wünscht nichts sehnlicher, als von der Schreckensherrschaft dieser Hinzegarde so schnell wie möglich befreit zu werden.

Die Firma, die ihren anständigen, eingearbeiteten, zum Teil langjährig beschäftigten Arbeitern eine Lohnzulage von zwei Pfennigen die Stunde verweigert, zahlt den Streikbrechern eine Mark die Stunde. Daß sie mehrere Duzend Menschen in einen engen Raum gepfercht beherbergt, sei noch nebenbei erwähnt. Es wäre Sache der Gesundheitspolizei, hier einmal nach dem Rechten zu sehen.

Der Streikbrechergeneral Kaczmarek fühlt sich ganz besonders. Das geht schon daraus hervor, daß er am Sonntagabend einem Streikposten, der vor seiner Wohnung, Orthstraße 7, 1. Etage, stand, ins Gesicht schlug, so daß der Geschlagene zu Boden stürzte. Auch drohte er dem Posten, wenn dieser nicht fortginge, würde er ihn in die Panke werfen. In Adlershof drohte Herr Kaczmarek zum Auto heraus mit dem Revolver.

Viel nützen dürfte angesichts der geschilderten Vorgänge die Hilfe der Streikbrecher nicht, zumal die Deffinitivität immer mehr von dem Wesen und Charakter dieser zweifelhaften Gentlemen unterrichtet wird. Mit solchen Elementen wird das Unternehmertum die berechtigten Forderungen der ehelichen und anständigen Arbeiterschaft auf die Dauer nicht abschlagen können.

Berlin und Umgegend.

Unternehmerterrorismus und sein Ende!

Die gewerkschaftlichen Unternehmer haben bekanntlich einen sogenannten „Interessenverband“ zu dem ausgedehnten Zweck, das Bestreben der Gastwirtsgehilfen auf Verbesserung ihrer Lage niederzuhalten. Wir haben von dem Blatt berichtet, das vor den Pfingstfesttagen in den Berliner Großbetrieben ausgehängt war und durch das angekündigt wurde, kein Angestellter, der in einem der angeschlossenen Betriebe an einem Streik beteiligt sei, je wieder Beschäftigung finden werde. Auf Einspruch der Vertreter der Berliner Arbeiterschaft, die den Gastwirtsgehilfen nicht das Koalitionsrecht so ohne weiteres rauben lassen wollten, wurde das Blatt zurückgezogen, dafür der Beschluß gefaßt, daß in Zukunft nur die „Kontraktbücher“ von der oben angedrohten Strafe betroffen werden sollten. Gegen die Organisationszugehörigkeit selbst habe man nichts — so wurde versichert.

Was seitdem bekannt geworden, läßt aber deutlich erkennen, daß die Herren Scharfmacher anstelle der offenkundigen und täppischen Niederknüppelung nur die schleichende geheime Kampfweise durch schwarze Listen geübt haben. Aber nicht nur das. Noch einem „streng vertraulichen“ Rundschreiben, das dem „Verband der Gastwirtsgehilfen“ in die Hände gefallen ist, soll nach den Intentionen des Scharfmacher-Verbandes jeder Angestellte dem Hunger überantwortet werden, der sich irgendwie mitleidig gemacht hat, den sein Prinzipal dem „Schwarzen Kabinett“ im Zentralthotel als entlassen meldet. Das famose Zirkular sieht so aus:

Interessen-Verband des Gastwirtsgehilfen und verwandter Betriebe, G. B.
Streng vertraulich.

Berlin NW. 7., den 17. Aug. 12.
Dorotheenstraße 16 (Zentralthotel)
Fernsprecher Amt Zentrum 2264.

Mundschreiben an unsere Mitglieder.

Unser Mitglied, Herr Hans von Fürst, zum Schultheiß, Potsdamer Platz, teilt uns heute mit, daß er den Kellner (Vor- und Zuname, Tag und Ort der Geburt)

wegen wiederholter Beschwerden seitens der Gäste entlassen mußte. Er hat auch, wie Herr von Fürst weiter berichtet, Unregelmäßigkeiten in seinen Abrechnungen verübt.

Ferner teilt uns unser Mitglied, Herr Heinrich Falkenberg, Ratkeller Berlin, mit, daß die Kellner (Vor- und Zuname, Tag und Ort der Geburt)

..... (Vor- und Zuname, Tag und Ort der Geburt)

..... (Vor- und Zuname, Tag und Ort der Geburt)

die er wegen höchst unständigen Betragens beim Abrechnen entließ, ungefähr nach einer Stunde in das Lokal zurückkamen und sich wiederum sehr ungehörig benahmten. Nachdem Herr Falkenberg sie aus dem Lokal verwiesen hatte, trieben sie durchs Telephon allerlei Unfug, indem sie ihn am Tage vier- bis fünfmal angingelten.

Hochachtungsvoll

Interessenverband des Gastwirtsgehilfen und verwandter Betriebe.
gez. Ellan, Vorsitzender.

Wir können's nicht nachprüfen, aber es ist möglich, daß die Beschwerden und damit auch die Entlassung im Schultheiß berechtigt waren. Muß deswegen aber eine dauernde Ausschaltung des Betroffenen erfolgen? Und das schlimmste, der von der geheimen Feme Betroffene weiß davon nichts, kann sich nicht verteidigen. Die anderen drei Kellner wurden auf die schwarze Liste

betannt. Redakt.: Alfred Dielepp, Reutöln. Inseratenteil betannt.

gesetzt, weil sie, wie es scheint, allerlei Missetat getrieben haben. Man braucht dies Benehmen durchaus nicht zu billigen, aber auch hier ist die Frage berechtigt: Müßten diese allem Anschein nach jungen Leute, die zu Dummungenjungen aufgelegt waren, in dieser Weise bestraft werden? Hier in letzterem Falle handelt es sich um ein städtisches Lokal, den Berliner Ratkeller. Städtische Betriebe sollten Musterbetriebe sein; über Herrn Falkenberg sind von den Gastwirtsgehilfen schon recht oft Klagen erhoben worden.

Im übrigen kann das Vorgehen des Interessenverbandes in letzter Linie nur dazu führen, die gewerkschaftlichen Angestellten immer mehr aufzurufen und sie in die Organisation hineinzutreiben. Der von Herrn Ellan mißleitete Verband streut hier eine Saat aus, die den Gastwirten noch böse Früchte zeitigen wird. Der Kampf muß dadurch immer erbitterter, die Gegensätze immer schärfere werden.

Die Hausdiener und Packer der Firma Knauth u. Co., Teppich- und Vinoleumlager, die sämtlich organisiert sind, haben mit Rücksicht auf die Teuerung Lohnerhöhungen beantragt, die jedoch von den Inhabern als „unberechtigt“ rundweg abgelehnt worden sind. Die Folge davon war, daß nunmehr die Hausdiener und Packer geschlossen die durchaus nicht leichte Arbeit eingestellt haben. Eine Versöhnung, welche von Vertretern der Organisation versucht wurde, wurde ebenfalls abgelehnt mit dem Bemerkung, daß die in Betracht kommenden jederzeit ein williges Ohr bei ihren Arbeitgebern finden würden. Eine Kommission der Arbeiter, welche nun versucht, den Unternehmern klarzumachen, daß eine Lohnerhöhung durchaus nicht unberechtigt sei, erhielt den Bescheid, daß hiervon keine Rede sein könne. Der Betrieb ist somit für organisierte Hausdiener und Packer gesperrt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Achtung, Fenster- und Messingputzer! Der Streik bei der Firma R. Duval, Potsdamer Str. 27b, ist beendet. Die Firma hat die Entlassenen wieder eingestellt und den Einheitslohn anerkannt; somit gilt der Betrieb als geregelt.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirk Groß-Berlin.

Maßregelung der Cafékellner im Café Abbazia, Charlottenburg, Am Anie.

Die Handlungsweise des Unternehmers Mandl, der trotz ehrenwörtlicher Versicherung seine Kellner auf die Straße setzte, weil sie ihre Lage zu verbessern suchten und ihn durch die Organisation gezwungen haben, die täglichen Abgaben von 30 Pf. abzuschaffen und einen Monatslohn von ganzen 10 M. einzuführen, der aber bis heute noch nicht bezahlt wird, hat beim Publikum fast ausnahmslos strenge Verurteilung gefunden.

Die meisten Gäste machten auf der großen Freitreppe des Lokals noch lehr. Herankommende Autos, deren Insassen die „Gaudi-Idium“ hören wollten, lenkten jauchend um, als sie die Ursache der Maßregelung erfuhr. Und so hat das sonst gut besuchte Lokal einen einsamen Anblick, der durch die zwei Schuttmannsposten und durch die Gruppenbildung der für die entlassenen Kellner Partei nehmenden Gäste um so drastischer wirkt. Bei einer Flugblattverbreitung im Lokal wurde ein junger Mann von dem ehemaligen Vierfahrer jetzigen „Kellner“ Krotte die Treppe herabgehauen, daß es nur dem Zufall zu verdanken ist, wenn sich der Verletzte nicht das Genick gebrochen hat. Diese Handlungsweise des bisher bei allen Streiks als Herausreißer der Gelben fungierenden „Kellner“ K. rief bei dem draußentehenden Publikum berechtigten Entrüstung hervor, so daß der Arbeitswillige nur durch schleunigste Flucht ins Lokal einer Pöbelung entging. Die Organisation verlangt Wiedereinstellung der gemäßigten Kellner, Zahlung eines Monatslohnes von 10 M. sowie Anerkennung der Organisation und des Arbeitsnachweises. Bis dahin bleibt der Betrieb für organisierte Gehilfen gesperrt.

Verband der Gastwirtsgehilfen. Zweigverein Café-Angestellte.

Deutsches Reich.

Die Treppengeländertischler in Preßlau haben am Montag den Streik proklamiert und die Arbeit niedergelegt. Der bis zum 31. August d. J. laufende Tarif war von den Arbeitern gekündigt worden. Zu einer jährlichen Lohnzulage von 3 Pf. pro Stunde konnten sich die Unternehmer trotz mehrfacher Verhandlungen und größtem Entgegenkommen der Arbeitnehmer nicht bereit erklären. Der neue Tarif sollte eine dreijährige Gültigkeit haben, so daß im letzten Jahre der Vertragsdauer die Stundenlöhne 50 Pf. und für bessere Kräfte 71 Pf. betragen sollen. Außerdem wurde an Stelle der jetzigen Arbeitszeit von wöchentlich 53 Stunden eine Verkürzung um eine Stunde gefordert.

Die Differenzen bei der Firma Saagen u. Rinow, Bremen, sind beigelegt. Es wurden Vereinbarungen getroffen, um künftig solche unliebsamen Vorkommnisse zu vermeiden. Die Arbeit wurde am Dienstag wieder aufgenommen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Zahlstelle Bremen.

Ausland.

Streiks in der Papierindustrie und im Baugewerbe Finnlands.

Man schreibt uns aus Finnland: Der Kampf in den Papierfabriken von Nymi A.-G. und im Baugewerbe von Helsingfors dauert unverändert fort. Die deutschen Arbeiter werden gewarnt, sich für die Streikgebiete anwerben zu lassen.

Verfammlungen.

Die Asphaltarbeiter hielten am Donnerstag im „Englischen Garten“ eine gutbesuchte Agitationsversammlung ab. Der Referent Gnoffe Linz sprach über das Thema: „Arbeitszeit, Arbeitslöhne der Arbeiter und Unternehmergewinn in der Asphaltindustrie.“ Die Unternehmer üben durch ihren „Ring“ einen unerbötlichen Druck auf die Arbeiter aus. Das Koalitionsrecht steht nur auf dem Papier. Sowie die Unternehmer erfahren, daß die Arbeiter dem Zentralverband der Asphaltarbeiter angehören, ist ihres Bleibens nicht länger im Betriebe. In dieser Beziehung leisten die Meister, Vorarbeiter usw. einen laun gläublichen Terrorismus. Indessen, die Unternehmer verstehen durch ihren Ring auch ihre Auftraggeber zu drücken bezw. die Konkurrenz auszuschließen. Wie der folgende Fall der Ringfirmen zeigt: Das Münchener Asphaltwerk Kopp u. Cie. hatte sich mit neun anderen Firmen der Asphaltbranche zu einem Ring vereinigt; dieser hatte mit der Tiefbau-Kommission der Stadt Berlin einen Vertrag dahin abgeschlossen, daß die Stadt während der Zeit vom 31. März 1905 bis 31. März 1911 alle Asphaltarbeiten innerhalb des Berliner Reichsbildes nur den Ringfirmen übertragen sollte. Der § 4 des Vertrages bestimmte, daß die Firmen, falls sie in Berlin oder Vororten Asphaltarbeiten billiger herstellen würden, der Stadt die Ermächtigung zukommen lassen müssen, anderenfalls die zuwiderhandelnden Firmen ausgeschlossen werden können. Diese Vertragsbestimmung sollte indessen auf vor dem 26. Juli 1903 abgeschlossene Verträge keine Anwendung finden. Um die Sache ganz fest zu gestalten, schlossen die Firmen noch einen Vertrag am 8. März 1906, durch den sie sich wechselseitig verpflichteten, während der Dauer des Vertrages Stampfasphalt in Berlin und 27 Vororten nicht billiger als in Berlin selbst auszuführen. Jede Zuwiderhandlung sollte mit einer Vertragsstrafe von 5 M. pro Quadratmeter Stampfasphalt geahndet werden. Zur Sicherung hinterlegt jede der 10 Firmen einen Solawechsel in Höhe von 50 000 M. bei der Deutschen Bank. Nun hatte die Firma K. u. Cie. im Jahre 1902 auch einen Vertrag mit der Stadt Schöneberg geschlossen, durch den die Stadt Sch. verpflichtet wurde, bis zum 28. Februar 1908 ihre Aufträge ausschließlich der Firma K. u. Cie. zu übergeben. Diesen Vertrag verlangte die Firma 1906 auf weitere fünf Jahre zu besonders günstigen Preisen. Die Stadt Berlin erfuhr das und war damit nicht einverstanden. Die Gesellschaft K. u. Cie. strengte darauf die Klage auf Feststellung gegen

die Stadt Berlin, daß sie an dem Vertrag mit letzterer nicht gebunden sei. In der ersten Instanz erhielt die Firma K. u. Cie. recht. Inzwischen die Stadt Berlin legte Berufung ein, und dieser schlossen sich die anderen neun Firmen an. Im Berufungsverfahren wurde die Klage der Firma abgewiesen; ebenso erfolglos war die Revision der Firma K. u. Cie. beim Reichsgericht. Nun kamen die neun Firmen und verlangten Zahlung der verwirklichten Konventionalstrafe. Die Firma K. u. Cie. machte durch Klage geltend, daß die neun Firmen anerkennen sollten, daß sie — die Klägerin — von ihrer Konventionalstrafe zurückgetreten sei und die hinterlegten fünf Wechsel herausgegeben sind. Die Firma Kopp u. Cie. wurde mit ihrer Klage abgewiesen; dagegen wurde der Widerspruch der neun Firmen, die Konventionalstrafe für verwirkt zu erklären, stattgegeben. Die Revision der Firma K. u. Cie. wurde vom Reichsgericht gegen beide Urteile zurückgewiesen; das heißt: die Firma K. u. Cie. muß die Strafe zahlen.

In einem anderen Falle ist die Firma bei einer Terraingesellschaft in einem Vorort mit mehr als einer Viertel million Mark hineingefallen. Trotzdem geht das Geschäft weiter. Ein Zeichen, daß die Gewinne in der Asphaltindustrie außerordentlich hohe sind. All diese Summen werden indessen aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden. Nun ist es an der Zeit, daß hier andere Verhältnisse geschaffen werden. Sie können sich menschenwürdige Verhältnisse schaffen durch die Organisation. Mehr denn je ist es ihre Pflicht. Denn auf der einen Seite niedrige Löhne, dabei eine ständige Steigerung der Nahrungsmittel, insbesondere die unerhörten Fleischpreise, die die Lebenshaltung der Arbeiter immer schlechter gestalten. Sich dem Zentralverbande der Asphaltarbeiter anzuschließen, ist bringende Pflicht, damit endlich menschenwürdige Zustände geschaffen werden.

In der Diskussion sprachen mehrere Redner im Sinne des Referenten. Auch ein Vorarbeiter nahm das Wort. Er verurteilte die Vorarbeiter in Schutz zu nehmen, mußte indessen zugeben, daß die Schilderungen des Referenten den Tatsachen entsprechen. — Mit dem Versprechen, im Sinne des Referats für den Verband zu wirken, gingen die Versammelten auseinander.

Letzte Nachrichten.

Wieder ein spanisch-französischer Grenzzwischenfall in Marokko.

Paris, 4. September. (P.-C.) Die hiesigen Abendblätter melden aus Elskar einen neuen spanisch-französischen Grenzzwischenfall, der ein diplomatisches Nachspiel haben wird. Ein unter französischem Protektorat stehender Scheich Saitur wollte einen Kameltrieb verhaften, der sich jedoch unter spanischem Schutz stellte. Es kam darauf zwischen der spanischen Polizei und den Leuten des Scheichs zu einem Kampf, in dessen Verlauf die Spanier die Grenze überschritten. Der Scheich selbst ist im Verlaufe dieses Kampfes verletzt worden und geflohen, einer seiner Keffen von einem spanischen Soldaten getötet worden. Das Wohnhaus des Scheichs wurde geplündert und verbrannt.

Keine Unterbrechung der Friedensverhandlungen.

Rom, 4. September. (P.-C.) Die Regierung dementiert die heute an der Börse und in politischen Kreisen verbreitete Nachricht, daß die Friedensverhandlungen endgültig abgebrochen seien. Sie erklärt, daß nach wie vor die Vorschläge der beiden Regierungen und der auswärtigen Mächte eingehend geprüft werden und daß ein weiterer Rotenaustrausch zwischen den Interessenten stattfindet. Wahr sei nur, daß von seiten der Türkei bisher die meisten gemachten Vorschläge ablehnend beantwortet seien. Doch hoffe man, eine Basis zu finden, auf der die Verhandlungen zu einem Friedensschluß kommen werden.

Keine Zollkontrolle in Marokko.

Münch., 4. September. (M. Z. B.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Paris: Wie hier verlautet, verzichtet die französische Regierung auf die Einführung einer Zollkontrolle im Innern Marokkos zwischen der französischen und spanischen Zone, gegen die Deutschland Einspruch erhoben hatte.

Neue Torheiten der Suffragettes.

London, 4. September. (M. Z. B.) Vierzehn Telegraphenbräute wurden in einer der letzten Nächte in der Nähe von Rotterdams, unweit von London, durchgeschritten. An den Telegraphenstangen wurde ein Fettel angehängt gefunden des Inhalts, daß die Tat wegen der Haltung der liberalen Regierung gegenüber den Anhängerinnen des Frauenstimmrechts verübt worden sei.

Der Streik in der Textilindustrie.

Mühlhausen, 4. September. (P.-C.) Der Streik der Textilarbeiter dauert unverändert fort. Alle Einigungsverhandlungen sind bisher gescheitert. Zu den Firmen Kullmann und Köhlin sind in der letzten Woche die Firmen Kuneil, Gluck, Engel, Lüderich und Vahz hinzugekommen. Gestern mittag kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Schutzeinheiten, in dessen Verlauf letztere blank zogen. In dem nun folgenden Handgemenge wurden einem Arbeiter mehrere Finger durchgeschlagen, so daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Zu dem Grubenunglück bei Lens.

Paris, 4. September. (P.-C.) Nach den neuesten Meldungen sind bisher im Laufe des Vormittags von den Rettungsmannschaften fünf weitere Leichen zu Tage gefördert worden. Es befinden sich noch ungefähr 35 Bergleute in der Clarence-Grube, die aber wahrscheinlich ebenfalls getötet worden sind.

Beitrag, 4. September. (M. Z. B.)

Die aus der Grube „Clarence“ ans Tageslicht beförderten Leichname sind unkenntlich. Die Verleichen sind schrecklich verbrannt und verkrüppelt. Am Schachtengang spielten sich herzergreifende Szenen ab. Die Gesamtheit der bei der Schlagweitereplosion von Leihnen Getöteten dürfte nach den bisher vorliegenden Meldungen sechzig betragen. Bis heute abend waren 25 Leichen geborgen; unter ihnen befindet sich auch einer der zur Rettung Eingefahrenen. Fünf Verwundete sind im Hospital gestorben.

Ein Raubmordversuch.

Hamburg, 4. September. (P.-C.) Heute spielte sich hier in der Wohnung eines praktischen Arztes ein Raubmordversuch ab. Bei dem praktischen Arzt Dr. Paulsen erschien heute nachmittag gegen 6 Uhr ein junger Mann, der sich Paul Schröder nannte und angab, Kaufmann zu sein. Er bot den Arzt, festzustellen, ob er lungenleidend sei. Der Arzt kam dieser Aufforderung nach und verlangte für die Untersuchung ein Honorar von 6 M. Der Patient griff in die Hosentasche, holte aber statt des Portemonnaies einen Revolver hervor, den er auf den Arzt richtete. Er hatte jedoch in der Aufregung vergessen, die Sicherung zu entfernen und es entspann sich daher zwischen dem Arzt und ihm ein Kampf, wobei der Arzt zu Boden fiel. Der angebliche Schröder benutzte diesen Augenblick zur Flucht und entkam. Die sofort benachrichtigte Polizei hat alle Nachregeln getroffen, um des Verbrechens habhaft zu werden.

Feuersbrunst.

Budapest, 4. September. (P.-C.) In Magdaroer brach heute nachmittag eine große Feuersbrunst aus. 18 Häuser wurden durch das Feuer zerstört. Viel Vieh ist verbrannt. Eine Nachbargemeinde wurde zu gleicher Zeit vom Feuer heimgesucht. 26 Häuser nebst Stallungen und Wirtschaftgebäuden wurden eingeeiselt. Ein Mann wurde durch eine einstürzende Mauer getötet.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Th. Glöde, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt

Zur Frage der Berliner Parteiorganisation.

Von Gustav Laubant.

Genosse Grünwald eröffnet eine Diskussion über die Berliner Parteiorganisation. Er ist der Meinung, daß an der Nichtstimmung unter den Parteigenossen...

Unsere Kreisorganisation baut sich auf den Kommunalwahlbezirk und den Reichstagswahlbezirk auf. Letzterer ist in den allermeisten Fällen mit dem Wahlbezirk identisch.

Nach meiner Ansicht übersteigt Genosse Grünwald den organisatorischen Aufbau der Organisation. Grünwald glaubt, daß wenn das Kassieren durch Hauskassierer erledigt wird, das „Mitteilungsblatt“ jedem Mitgliede zugestellt wird...

Wohl aber muß für den inneren Ausbau der Organisation noch viel mehr geschehen. Die Fluktuation in der Organisation ist eine außerordentlich große. Das liegt zum Teil daran, daß nur auf dem Jahlabend laisiert wird...

Ich empfehle deshalb folgenden Vorschlag: In jedem Jahlabend muß eine Hausagitationskommission gewählt werden. Diese hat die Aufgabe, eine vollständige Liste der über 18 Jahre alten Einwohner zu führen.

Weiter ist es notwendig, mit dem Kassieren eine Änderung vorzunehmen. Bereits vor zwei Jahren hatte ich in meiner Organisation den Vorschlag gemacht, daß außer auf dem Jahlabend der Bezirksführer oder ein von ihm beauftragter Genosse auch in den Wohnungen der Mitglieder kassieren solle.

Zu dem Vorschlage kam ich, weil in den Jahren 1906-1910 80 550 Mitglieder aufgenommen wurden, 24 462 aber wieder gestrichen werden mußten.

das die beste Regelung für Berlin ist. Kamentlich viele neu aufgenommene Mitglieder gehen uns verloren. viele davon sind doch in den meisten Fällen noch keine überzeugten Parteigenossen.

Allerdings müssen die einzelnen Genossen mehr als bis jetzt zur Arbeit herangezogen werden. Wenn der Jahlabend so ausgebaut wird, daß die ganze Kleinarbeit ausgeführt werden kann, bleibt für die Aufklärung und Weiterbildung der Parteigenossen im Jahlabend keine Zeit übrig.

Die Zwitterstellung, in die der Jahlabend jetzt geraten ist, ist entstanden, weil wir glaubten, die geschäftlichen Arbeiten mit der geistigen Fortentwicklung verbinden zu können.

Der 45. britische Gewerkschaftskongreß.

Report, 2. September 1912. (Fig. Ver.)

Der 45. britische Gewerkschaftskongreß wurde heute in der Great Central Hall in Newport, Monmouthshire eröffnet. Newport ist die Hauptfabrikstadt Monmouthshires; von hier aus wird besonders Kohle exportiert.

Gegen 200 Gewerkschaften sind in diesem Jahre auf dem Kongreß vertreten. Die Zahl der Delegierten beträgt 502, wovon allein 127 der Bergarbeiterföderation angehören; die Weber stellen 44 und die Hafenarbeiter 54 Delegierte.

Eröffnet wurde der Kongreß mit einem Konzert. Als die letzten Klänge der Warfelloise verklungen, betrat der Präsident den Saal gefolgt von dem Bürgermeister von Newport in Amtstracht, den Aldermen in ihren langen Gewändern und den Mitgliedern des

Gemeinderats. Vor dem Bürgermeister schritten gravitätisch zwei Polizisten, die das Zeichen seiner Würde, zwei silberne Stäbe, vor sich hielten, und die sich der Verantwortlichkeit ihres Amtes in hohem Maße bewußt waren.

Die Adresse des Präsidenten war wohl eine der besten, die je auf einem britischen Gewerkschaftskongreß gehört wurde. In knapper Form behandelte sie alle Hauptangelegenheiten, die die britische Arbeiterschaft zurzeit beschäftigen.

Der 45. britische Gewerkschaftskongreß wurde heute in der Great Central Hall in Newport, Monmouthshire eröffnet. Newport ist die Hauptfabrikstadt Monmouthshires; von hier aus wird besonders Kohle exportiert.

Eröffnet wurde der Kongreß mit einem Konzert. Als die letzten Klänge der Warfelloise verklungen, betrat der Präsident den Saal gefolgt von dem Bürgermeister von Newport in Amtstracht, den Aldermen in ihren langen Gewändern und den Mitgliedern des

Rechte der Hausknechte und Gastwirte zu schützen, es hat sie ebenso zu schützen, wie die Rechte aller kleinen Leute, wie die Rechte der Arbeiter und Handwerker, und wenn ihm etwas vorzuerwerfen ist, dann nur dies, daß es diese schmalen Rechte zu wenig schützt.

Rechte der Hausknechte und Gastwirte zu schützen, es hat sie ebenso zu schützen, wie die Rechte aller kleinen Leute, wie die Rechte der Arbeiter und Handwerker, und wenn ihm etwas vorzuerwerfen ist, dann nur dies, daß es diese schmalen Rechte zu wenig schützt.

Rechte der Hausknechte und Gastwirte zu schützen, es hat sie ebenso zu schützen, wie die Rechte aller kleinen Leute, wie die Rechte der Arbeiter und Handwerker, und wenn ihm etwas vorzuerwerfen ist, dann nur dies, daß es diese schmalen Rechte zu wenig schützt.

Rechte der Hausknechte und Gastwirte zu schützen, es hat sie ebenso zu schützen, wie die Rechte aller kleinen Leute, wie die Rechte der Arbeiter und Handwerker, und wenn ihm etwas vorzuerwerfen ist, dann nur dies, daß es diese schmalen Rechte zu wenig schützt.

Rechte der Hausknechte und Gastwirte zu schützen, es hat sie ebenso zu schützen, wie die Rechte aller kleinen Leute, wie die Rechte der Arbeiter und Handwerker, und wenn ihm etwas vorzuerwerfen ist, dann nur dies, daß es diese schmalen Rechte zu wenig schützt.

Rechte der Hausknechte und Gastwirte zu schützen, es hat sie ebenso zu schützen, wie die Rechte aller kleinen Leute, wie die Rechte der Arbeiter und Handwerker, und wenn ihm etwas vorzuerwerfen ist, dann nur dies, daß es diese schmalen Rechte zu wenig schützt.

Kleines feuilleton

Also sprach Richard Strauß. Im „Prager Tageblatt“ lesen wir: Das allgemeine Wahlrecht hat neben Herrn Tisza momentan keinen wütenderen Feind als den Komponisten der „Salome“ und des „Rienzi“...

An diesem Strauß erkennt man gleich die ganze Sache. „Blöde“ Wahlrecht, „Spießbürger“, „Pöbel“, „Abendstülp“, „Kientopp“, „Wenge“, „Wir weniger“ — das ist die typische Terminologie der Kleinen, die gern ganz groß sein möchten, die Sprache subalterner Naturen...

Richard Strauß meint wohl Gott wie genialisch zu sein, meint furchtbar Vernünftliches zu sagen, wenn er die drohenden Worte von den „zweihunderttausend Gastwirten“ und „zehntausend Hausknechten“ in den Mund nimmt.

Rechte der Hausknechte und Gastwirte zu schützen, es hat sie ebenso zu schützen, wie die Rechte aller kleinen Leute, wie die Rechte der Arbeiter und Handwerker, und wenn ihm etwas vorzuerwerfen ist, dann nur dies, daß es diese schmalen Rechte zu wenig schützt.

Was will also Herr Strauß? Das „Volk“ hat momentan wahrhaftig andere Schmerzen, als den Vapreutz zu pilgern; ihm liegen zivilisatorische Sorgen, die Sehnsucht nach billigen Wohnungen und Bädern näher, als nach einer „Parfissal“ oder „Salome“-Aufsührung.

Bevölkerungsstatistik der russischen Städte. Wie rapid sich Rußland in ein kapitalistisches Land verwandelt, zeigt die beinahe „amerikanische“ Schnellwelligkeit, mit der seine großstädtische Bevölkerung wächst.

vollzieht. Diese nehmen an dem allgemeinen Bevölkerungswachstum nur sehr bescheidenen Anteil, was freilich damit zusammenhängt, daß sie weder Handels- noch Industriestädte sind.

Eine Ausstellung für Mondstudien ist gegenwärtig von der Astronomischen Gesellschaft in Barcelona zustande gebracht worden. Sie bedeutet für Fachleute eine besonders wichtige, aber auch für Laien eine fesselnde Sebenswürdigkeit.

Theaterkandal. Herr Lang vom Deutschen Schauspielhaus läßt durch seine (vier) Rechtsbeistände schreiben: Der Kritiker Siegfried Jacobsohn habe ihn anumpfen wollen und weil sein Wunsch abgeschlagen wurde, mit scharfer Kritik gedroht.

Das Kino soll jetzt im Unterricht als Anschauungsmittel für schwachsinrige Verwendung finden. In London will man einen Versuch mit ihm machen.

Der Verleger Max Reger, des bekannten Komponisten, will an Musikkritiker und Journale Rezensionsexemplare nur noch teilweise verabfolgen, die, wenn besprochen, entweder gekauft oder retourniert werden sollen.

Er lautete: „Die Gewerkschaften werden gut tun, sich sorgfältig zu überlegen, ob ihnen diese Bill (die Dobbinsbill) eine wesentliche Verstärkung der beschränkten Macht, die sie jetzt besitzen, bringen wird.“ Schließlich möge noch zur Charakterisierung der Rede ein Satz zu dem Thema „Politische Aktion“ wiedergegeben werden, der wohl den Nagel auf den Kopf traf: „Das Geschäft, das gegenwärtig gegen die politische Aktion der Gewerkschaften erhoben wird und das von einem Teil der kapitalistischen Presse inszeniert wird, beweist nur, wie sehr die herrschenden Klassen das Wachstum des politischen Klassenbewusstseins unter den Arbeitern fürchten.“

Die Rede Thornes, die lauter Beifall lohnte, war nach allgemeiner Ansicht eine vortreffliche Leistung.

Aus der Partei.

Ein Unfug. Im Halleschen „Generalanzeiger“ wird eine Kundfrage „hervorragender Persönlichkeiten“ veröffentlicht über die Frage der Schutzfrist für Werke der Zukunft, insbesondere für den „Parasit“. Unter den Antworten erscheinen neben denen des Fürsten Bülow, des Ransfelder Scharfmachers Krendt und des Knuten-Dortel auch die der Genossen David und Bernstein. Das genannte Blatt ist, wie unser Hallesches Parteiorgan mittelst, ein Streifzettel, ein Annoncenblatt und rechtes Geschäftspapier, das in der gleichen Nummer, in dem die Antwort der beiden Genossen erschien, August Weibel als reichen Willensbesitzer, der als Oberproletarier herrlich und behaglich lebe, frech berunglimpft. Das Streben eines solchen parteifeindlichen Blattes, sich durch interessante Artikel einen großen Leserkreis zu verschaffen, wird natürlich durch solche Mitarbeit unterstützt. Nun nehmen wir nicht an, daß die beiden Genossen direkt dem „Generalanzeiger“ ihre Antworten geliefert haben, sondern irgend einem Korrespondenzbureau. Aber das macht objektiv die Sache nur umso schlimmer. Denn sie mußten wissen, daß sie damit jede Kontrolle über den Ort des Erscheinens verlieren. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß ein gegnerisches Schmutzblatt Verurteilungen Bernstein's veröffentlichte konnte. Umso dringender aber ist es, daß dieser Unfug, der von den Genossen des betreffenden Ortes mit vollem Recht als schwere Schädigung empfunden wird, ein für allemal aufhöre.

Pommerscher Provinzialparteitag.

Der 14. Provinzialparteitag der Sozialdemokratie Pommerns tagte vom 1. bis 3. September in Stettin. Der Bericht des Bezirksvorstandes, der sich auf zwei Jahre erstreckt, konnte gute Erfolge melden, ebenso der Bericht über die Entwicklung der Parteipresse. Die Tätigkeit des Bezirkssekretärs wie der Redaktion des Parteiorgans wurden allgemein lobend anerkannt. Beschllossen wurde, für das Provinzialsekretariat eine weibliche Hilfskraft zur Erledigung der mechanischen Arbeiten anzustellen. Außerdem soll demnächst eine Konferenz der pommerschen Gemeindevertreter einberufen werden. Der Bezirksvorstand wurde um eine Genossin verstärkt. Neueintretenden Parteimitgliedern soll in Zukunft die Broschüre: „Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie“ auf Kosten der Bezirkskasse geliefert werden. Um das Parteiorgan möglichst bald in einem eigenen Druckereigebäude herstellen zu können, wurde der Abonnementpreis des „Vollwacht“ auf 70 Pf. pro Monat erhöht und außerdem wurde beschlossen, daß in Zukunft auch drei Vertreter der Provinzialorganisationen in der Prekommission sitzen.

Nach einem vorzüglichen Referat des Genossen Kahrenstein über die Reichstagswahl wurde, unter Ablehnung einer Resolution, die bei künftigen Stichwahlabkommen eine Dämpfungshäufel vermeiden wollte, folgende Resolution in namentlicher Abstimmung mit 87 gegen 40 Stimmen angenommen: „Der Parteitag der Provinz Pommern erklärt sich einverstanden mit der vom Deutschen Parteivorstand in der Reichstagswahlbewegung beschlossenen Stichwahltaktik.“

Dann gab der Parteitag den Parteibereinen ein neues Parteistatut und einen neuen Organisationsplan, sowie eine neue Geschäftsordnung. Von einem Referat über den Chemnitzer Parteitag wurde wegen vorgerückter Zeit Abstand genommen, jedoch ein Antrag angenommen, der sich gegen eine Erhöhung des Parteibeitrags ausdrückt, da wegen der ungünstigen Lohnverhältnisse in den Landorten eine solche kaum durchführbar sei. Außerdem wurde als Antrag an den Parteitag beschloffen, für Ehefrauen und sonstige erwerbstätige weibliche Familienmitglieder möge der Parteibeitrag 10 Pf. monatlich betragen.

Wegen die Untätigkeit der Regierung gegenüber der herrschenden Teuerung protestierte der Parteitag durch einstimmige, debattierlose Annahme einer Resolution, in der u. a. sofortige Einberufung des Reichstages verlangt wird.

Zu den bevorstehenden Landtagswahlen nahm nach einem Referat des Genossen Ströbel der Parteitag eine Resolution an, die die reaktionäre Politik des preussischen Junkerparlamentes gerügt und die Arbeiterklasse daran erinnert, daß es keine wichtigere politische Aufgabe gibt, als den Sturz der Junker. Der Kampf um das allgemeine, gleiche Wahlrecht in Preußen müsse mit aller Kraft und unermüdlicher Jähigkeit fortgeführt werden. Insbesondere müssen die bevorstehenden Landtagswahlen im Zeichen des Wahlrechtskampfes durchgeführt werden. Ueberall wo es möglich ist, müssen sich die Arbeiter an der Wahl beteiligen und für die sozialdemokratischen Wahlmänner stimmen. Die Reaktion darf keine Ruhe finden, bis in Preußen das gleiche Wahlrecht, die Herbeiführung jedes politischen Fortschritts in Deutschland, errungen ist.

Als Bezirksvorstandsmittglieder wurden die Genossen Ernst, Herbert, Kunze und Milenz-Stettin, Janisch, H. Müller, S. Schmidt und Jhligan-Randow-Greifenhagen und die Genossin Haefz-Stettin gewählt. Der nächste Provinzialparteitag soll 1914 in Straßburg tagen.

Zum württembergischen Parteitage.

Das Pressebureau, dessen Bericht über den württembergischen Parteitag wir übernommen hatten, teilt mit, daß bei der Uebersicht mit der umfangreiche Bericht übermitteln werden mußte, einige Unklarheiten mit unterlaufen sind. Wir fragen deshalb die Resolution Heymann und die Erklärung der Stuttgarter Parteigenossen in ihrem Wortlaut nach. Die Resolution Heymann lautet:

„Die Landesversammlung spricht hiermit aus, daß der Landesvorstand mit der von der Reichstagswahl erfolgten Kündigung der Redakteure pflichtgemäß im Sinne und im Willen des Beschlusses der vorjährigen Landesversammlung gehandelt hat.“

Insofern der Landesvorstand von diesem Beschlusse abwich, als er die Mitwirkung der Prekommission bei der Neubesehung

der Redaktion ermöglichte, erblickt die Landesversammlung darin das Bestehen, den Wünschen der vorjährigen Landesversammlung im Interesse der Beseitigung bestehender Differenzen entgegenzukommen, und sie erklärt, in diesem Sinne ihre Zustimmung zu seinem Beschlusse zu geben.

In der Frage der Sanierung des Göttinger Unternehmens hat der Landesvorstand in weitgehend entgegenkommender Weise gehandelt, wofür ihm die Landesversammlung ihre Zustimmung ausdrückt.

Sie gibt ihrer schärfsten Enttäuschung darüber Ausdruck, daß Genosse Westmeyer in diesem und anderem Fragen durch seine wahrheitswidrigen Berichte in Versammlungen wie in der Presse der Partei so schweren Schaden zugefügt hat.

Die Landesversammlung erwartet vom Landesvorstand, daß er in ähnlichen Fällen mit Anwendung der statutarischen Mittel vorgeht, die notwendig sind, um die Partei vor derartigen Erschütterungen und Schädigungen zu bewahren.“

Diese Resolution wurde angenommen.

Darauf gab Genosse Haug-Krummenacker im Auftrag von 35 Stuttgarter und 61 ländlichen, zusammen 96 Delegierten, folgende Erklärung ab:

„Die Unterzeichneten erklären zu der Resolution Heymann, daß auch sie die allgemeine Tätigkeit des Landesvorstandes, soweit nicht seine Beteiligung an inneren Streitigkeiten in Betracht kommt — durchaus anerkennen. Soweit die Resolution sich aber gegen den Genossen Westmeyer richtet, weisen sie diese mit aller Entschiedenheit zurück.“

Es ist bisher in der Partei nicht üblich gewesen, einen Genossen zu verurteilen, ohne daß vorher ein ordentliches Gerichtsverfahren stattgefunden hat, wie es im Statut der deutschen Sozialdemokratie vorgeschrieben ist. Aus diesen Gründen vertritt dieser Teil der Resolution Heymann direkt gegen die statutarischen Bestimmungen unserer Partei, er ist also in seinem materiellen Teil null und nichtig. Wir erklären, daß der Genosse Westmeyer nach wie vor unser Vertrauen besitzt.“

Genosse Westmeyer schickt uns zu dem Bericht die folgenden Verichtigungen resp. Ergänzungen:

1. Der Bericht behauptet, ich hätte die Uebertragung von Mandaten an Mitglieder, die dem betreffenden Ortsverein nicht angehören, bemängelt. Das ist unrichtig! Solche Uebertragungen sind nicht zu beanstanden, bisweilen sogar geboten. Das von mir laut und deutlich verlesene Zirkular des Genossen Hügin, das ich belege, bezeugt etwas ganz anderes. Es wird darin den Vorsitzenden der Ortsvereine zugemutet, ohne Wissen der Mitglieder und über deren Köpfe hinweg Mandate auszustellen für Genossen, die nicht nur den Mitgliedern der Ortsvereine unbekannt sind, deren Namen auch den Vorsitzenden nicht genannt werden. Erst nachträglich wollen Hügin und Genossen die Namen einfügen. Zugleich soll aber der Vorsitzende für den unbekanntem, von Hügin und seinen Freunden noch zu bestimmenden Mandatsinhaber ein Unterstützungsgesuch für die Delegationskosten beim Landesvorstand einreichen.

2. Der Bericht läßt Genossen Hildenbrand sagen: „In der bürgerlichen Presse erschien ein Verzicht unter der Ueberschrift: „Geld sinkt nicht“, als dessen Verfasser der Redner den Genossen Westmeyer anspricht.“ Das ist unrichtig! Hildenbrand hat diese Behauptung nicht aufgestellt. Der Artikel ist, wie Hildenbrand auch ausdrücklich betonte, in der Parteipresse erschienen.

Aus den Organisationen.

Der Bezirksparteitag für das östliche Westfalen und die lipplischen Fürstentümer fand am Sonntag in Bielefeld statt. Es waren 145 Delegierte und Funktionäre erschienen. Die Bezirkskasse vereinnahmte im verflorenen Geschäftsjahre inklusive eines Kassenbestandes von 1332,24 M. 16 873,71 M.; darunter befinden sich 10 000 M. Ruhschuld des Parteivorstandes zur Reichstagswahlagitation und 2980 M. zur allgemeinen Agitation. Die Ausgaben betragen 15 600,21 M. Die neun zum Bezirk gehörigen Kreise hatten insgesamt 82 216,40 M. Einnahmen zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder stieg um 1357 auf 12 176, darunter 844 weiblich. Bei der Reichstagswahl vermehrte sich die Stimmengahl um 14 151 auf 47 801 oder um 29,8 Proz. Es wurden insgesamt 1 241 000 Flugblätter und 132 890 Exemplare der „Vollwacht“ verbreitet. Nur in 198 von 1071 Ortschaften konnten öffentliche Versammlungen abgehalten werden. Es fanden 564 öffentliche und 1656 Mitgliederversammlungen statt. Die Landtagswahlen in Schaumburg-Lippe im September 1911 brachten uns 1045 Stimmen — das ist eine Zunahme von 675 — und ein Mandat. In Lippe haben wir ebenfalls ein Landtagsmandat. — In 60 Kommunalparlamenten haben wir 157 Vertreter, darunter 15 der 2. Klasse, gegen 135 Vertreter in 57 Orten im Jahre 1910/11.

Die Jugendbewegung macht erfreuliche Fortschritte. In 17 Orten bestehen jetzt Jugendausschüsse gegen 5 im vorigen Jahre. Die Abonentenzahl der „Arbeiter-Jugend“ ist von 600 auf 800 gestiegen. Es wurden zwei Anträge angenommen, wonach dem Schnapsbohlokt erneute Aufmerksamkeit gewidmet, und der Jugendbewegung wie den Bildungsbestrebungen mehr Beachtung geschenkt werden soll. — Nach einem Referat des Genossen Severing über den Parteitag in Chemnitz sprach sich der Bezirksparteitag ferner gegen die jetzt geplante Erhöhung des Minimalbeitrags aus, und erhebt Anspruch auf einen Sitz in dem etwa zu bildenden Parteiausschuss. — Zum Internationalen Kongress in Wien wurde nach einem kurzen Referat Genosse Schred gewählt.

Aus der schweizerischen Sozialdemokratie.

Der ordentliche Parteitag der schweizerischen Partei ist auf den 8. bis 10. November nach Neuenburg einberufen. Auf der Tagesordnung stehen außer den Geschäftsberichten die Lebensmittelpreise, speziell die kommunalen Wahnahmen gegen die Teuerung (Referenten: Wallisflegler und Müller deutsch sowie Raine französisch), das Frauenstimmrecht (Referenten: Frau Walker und Moor deutsch sowie Tigg französisch), das Bildungswesen (Referenten: Gresslich deutsch und Huggler französisch).

Am 15. September findet in Zürich der Parteitag der sozialdemokratischen Partei des Kantons Zürich statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Die politische Lage im Kanton Zürich. — Stellungnahme zur Volksabstimmung vom 29. September, — Finanzfragen der Partei. — Statutenrevision.

Aus Industrie und Handel.

Filmkonvention.

Im Frühjahr konnte ein Filmtrust, zu dessen Gründern der Abgeordnete Baasche gehörte, nicht zustande kommen. Jetzt hat sich nach einer Mitteilung der Fachpresse eine „Freie Vereinigung der Filmfabrikanten“ gebildet, die mit dem „Schubverband der Filmverleiher“ eine Konvention abgeschlossen hat. 26 Filmfabrikanten sollen sich ihr angeschlossen haben. Sie verpflichten sich, nicht unter

einem Mindestsatz Films zu verkaufen oder zu verleihen. Die Films dürfen nur in Deutschland und in der Schweiz vertrieben werden; Export nach dem Auslande und Import von dem Auslande sind verboten. Nur Films von Fabrikanten der Freien Vereinigung dürfen bezogen werden, solche anderer Herkunft sind ausgeschlossen. Auch der Verkauf und das Verleihen ist nur an solche Personen und Etablissements gestattet, die ausschließlich Films der Freien Vereinigung benutzen.

Ob sich die Konvention tatsächlich die alleinige Herrschaft sichern können, die sie mit diesen Bedingungen erstrebt, sieht noch dahin. Die größte Filmfabrik Pathé freres hat sich ihr nicht angeschlossen. Die im „Schubverband deutscher Lichtbildtheater“ vereinigten Theaterbesitzer haben bereits gegen den Trust Stellung genommen und bereiten weitere Protestaktionen vor.

Verfammlungen.

Deutscher Holzarbeiterverband. Die Russischen Instrumentenarbeiter hielten am Montag eine außerordentliche Branchenversammlung ab. Auf Antrag wurde der dritte Punkt der Tagesordnung: Bericht von der Generalversammlung, zuerst erledigt. Den Bericht erstattete Grabe. Derselbe ist an dieser Stelle schon erschienen. Die nachfolgende Diskussion drehte sich in der Hauptsache um den von der Generalversammlung an die Vertrauensmännerkonferenz überwiesenen Antrag der Erhöhung des Lokalbeitrages auf 1,25 M. die Woche. Die Versammlung nahm mit großer Mehrheit eine Resolution an, die besagt, daß die Frage der Beitragserhöhung nur durch Ueberschneidung erledigt werden soll und die weiteren den Vertrauensmännern die Pflicht auferlegt, in diesem Sinne auf der Gesamt-Vertrauensmännerkonferenz zu wirken.

Sodann referierte H. Leopold über: Die gegenwärtige Lage in der Musikinstrumentenindustrie. Diese Branche ist hauptsächlich auf den Export angewiesen. Die Ausfuhr hat, nachdem sie schon in den letzten Jahren enorm gestiegen ist, in der ersten Hälfte dieses Jahres eine weitere Steigerung erfahren. Die Geschäftslage ist zurzeit sehr günstig. Eine kleine Steigerung des Verdienstes der Arbeiter aus der Branche kann verzeichnet werden, wie Redner an statistischem Material nachweist, doch habe dieselbe mit der Steigerung der Lebensbedingungen bei weitem nicht gleichen Schritt gehalten. Nach der letzten statistischen Erhebung betrug der Durchschnittslohn der Klavierarbeiter in Berlin etwas über 32 M. die Woche. Die Existenzbedingungen drängen deshalb geradezu auf eine Lohnaufbesserung hin. Doch nicht nur bezüglich des Lohnes, sondern auch in mancher anderen Hinsicht bedürfen die bestehenden Arbeitsverhältnisse einer neuen Regelung. In diesem Sinne müsse jedes Mitglied wirken. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Referenten einstimmig zu.

Aus der Frauenbewegung.

Ein „Frauenwahlrecht“.

Seit Wochen wird davon gesprochen und geschrieben, daß die ungarische Regierung das Frauenwahlrecht einführen werde. Die übertriebenen Hoffnungen wurden an diese Gerüchte geknüpft, und es gab Optimisten heiderlei Geschlechts, die schon jede Frau mit dem Stimmzettel ausgerüstet sahen. Herr v. Lulacs, der ungarische Premierminister, hat nun der Welt enthüllt, welche umstürzlerische Wahlrecht er den Frauen Ungarns geben will. Eine Deputation von Feministinnen hat ihm nämlich eine Denkschrift überreicht, wie sie sich ein gerechtes Wahlrecht vorstellt und hat folgende Forderungen überreicht, nach welchen folgende Kategorien von Frauen, die das 30. Lebensjahr vollendet haben, das aktive und passive Wahlrecht erhalten sollen:

1. Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und graduierte Frauen;
2. leitende Mitglieder der sozialen Frauenvereine;
3. wirtschaftlich selbständige Frauen, ferner öffentliche oder Privatbeamtinnen, die mindestens vier Volksschul- und vier Wirtschullassen absolviert haben;
4. jede Familienmutter, die mindestens vier Volksschulklassen oder entsprechende Klassen einer anderen Unterrichtsanstalt besucht hat. Nach Berichten ungarischer Zeitungen soll nun Herr v. Lulacs die Denkschrift beantwortet und tatsächlich erklärt haben, daß er den unter 1 bis 3 aufgezählten Frauen das Wahlrecht zu geben geneigt sei. Für die selbständig ein Gewerbe ausübenden Frauen würde ein Vermögensgenuss vorgesehen werden. Die wichtigste Forderung der Feministinnen, jeder Familienmutter das Wahlrecht zu geben, was auch viele Arbeiterinnen wahlberechtigt machen würde, scheint Herr v. Lulacs nicht erfüllen zu wollen. Man kann nun wirklich gespannt sein, wie sich die ungarischen Feministinnen, deren Führerin, das auch in Deutschland bekannte Fraulein Rosika Schwimmer ist, zu den Absichten der ungarischen Regierung stellen werden. Fraulein Schwimmer liebt es bekanntlich, die ungarischen Sozialdemokraten zu beschuldigen, daß sie Gegner des Frauenstimmrechts seien. Wegen das von Herrn v. Lulacs beabsichtigte Damenwahlrecht zu sein, erseht uns ein solches als Pflicht jedes Sozialdemokraten. Denn was bedeutet das Wahlrecht der Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Beamtinnen usw. anders, als eine Stärkung der jeweiligen Regierung? Das Stimmrecht soll öffentlich ausgeübt werden, würde da auch nur eine Eisenbahn-, Post- oder Telegraphenbeamtin wagen, für einen der Regierung mißliebigen Kandidaten zu stimmen? Begreiflicherweise. Werden die Kindergärtnerinnen usw. wagen, gegen den Willen ihrer Herrschaften das Wahlrecht auszuüben? Meinen es die ungarischen Feministinnen wirklich ernst mit dem Frauenwahlrecht, ist es ihnen um mehr zu tun, als einigen Führerinnen zu einflussreichen Positionen zu verhelfen, dann müssen sie selbst die schärfsten Gegnerinnen der Absichten des Herrn v. Lulacs sein.

Und darum kann man gespannt sein, wie sich in diesem Fall die Gerechtigkeit der bürgerlichen „Schwestern“ erweisen wird.

Kein Frauenstimmrecht in Ohio. Wie ein Telegramm aus Columbus (Ohio) meldet, sind die Versuche, das Frauenstimmrecht in die Verfassung des Staates aufzunehmen, bei den Staatswahlen mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Verfammlungen — Veranstaltungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Sonntag, den 8. September, vormittags 11 Uhr, Besichtigung des neuen Stadthauses unter Führung des Herrn Architekten Gerdes. Eingang Jüdenstraße. Nur für Mitglieder und deren Angehörige. — Billets für das 1. Schubert-Konzert sind jetzt an den Zahlstellen zu haben.



MAGGI'S Suppen

Mehr als 35 Sorten.

1 Würfel für 2-3 Teller

10^h die besten!

Ortskrankenkasse
der
Kürschner und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Achtung! Arbeitgeber!

Montag, den 9. September 1912, abends von 8-9 Uhr
in **Siemunds Festsälen**, Rintenf. 8:

Große Wahlversammlung der Herren Arbeitgeber,
welche Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen.

Tagesordnung:

Wahl von 65 Delegierten bis Ende 1913.

Achtung! Arbeitnehmer!

Mittwoch, 18. September 1912, abends von 7 1/2-8 1/2 Uhr
in den **Musiker-Sälen**, Kaiser-Wilhelm-Str. 18m:

**Große Wahlversammlung der großjährigen
Kassenmitglieder.**

Tagesordnung:

Wahl von 130 Delegierten bis Ende 1913.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Kassenmitglieder, welche
großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Mitgliedsbuch oder Mitgliedskarte legitimiert.

Die Wahlen finden gemäß den Bestimmungen der §§ 49 und 50 des
Statuts statt.

Der Wahlakt beginnt in beiden Versammlungen pünktlich und wird
pünktlich geschlossen.

Rechtzeitiges Erscheinen aller Wahlberechtigten ist dringend notwendig.

Der Vorstand, C. Fritze, Vorsitzender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro:
Post I. Charitéstraße 3. Post III.
Kant Rodden, Nr. 1239. Kant Rodden, Nr. 1987.

Sonnabend, den 7. September, nachts präzise 12 Uhr:

Mitglieder-Versammlung
der **Kino-Operatoren Groß-Berlins**
in **Klara Augustins Festsälen**, Dranienstr. 103.

Tagesordnung:

1. Bericht der Kommission. 2. Verhandls- und Branchenangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Krankenunterstützungs- und Begräbnisverein
für Buchbinder und verw. Gewerbe zu Berlin.

General-Versammlung

Donnerstag, den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr, Melchiorstr. 15.

Tagesordnung: 1. Berlesung der Protokolle. 2. Wahl von vier
Vorstandsmitgliedern. 3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

H. Rhanda, Vorsitzender.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.

Zweigverein Berlin.
Sektion der Gips- und Zementbanche.
Gipsbaubranche: Rabitzputzer, Träger
und Spanner!

Freitag, den 6. September 1912, abends 8 Uhr,
bei **Jannaschk**, Insellstr. 10:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
Fortsetzung der Diskussion über den Bericht von der Baustellkontrolle.
Zahlreichen Besuch aller in der Gipsbaubranche Beschäftigten Kollegen
erwartet.

Der Sektionsvorstand.

**Verband der Maler,
Lackierer, Anstreicher etc.**

Bureau: Melchiorstr. 28, part. Filiale Berlin. Arbeitsnachweis: Rüdigerstr. 9
Jannaschk, Kant Rodden, 4787. Fernspr.: Kant Rodden, 6706

Heute Donnerstag, 5. September, abends 8 1/2 Uhr:

Sektions-Versammlung der Lackierer
im **Gewerkschaftshaus**, Angelfufer 15.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Schütte über: „Nouveau“. 2. Diskussion.
3. Verhandlungsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Sektionsleitung.

Möbel-Angebot.

Solides Möbelgeschäft liefert bürgerliche Wohnschränkungen sowie
einzelne Möbel gegen mäßige Zinsvergütung bei keiner Anzahlung u. geringen
monatlichen Teilzahlungen. Anfragen unter Postlagerkarte 79, Postamt 28.

Kein Abzahlungsgeschäft. 38512*

Warum fordert und raucht man
Tag-Zigaretten?

Weil dieselben von organisierten Arbeitern
der

Tabakarbeiter-Genossenschaft Stuttgart
hergestellt werden.

Taritmäßige Löhne. Garantie für beste Qualität.

Vertreter | P. Horsch, Angelfufer 15,
für Groß-Berlin: | Zigaretten- und Tabak-Groß-Handlung.



LEWINSOHN

Berlin * Rosenthaler-Str. 40 * 41

Neue Filiale: Charlottenburg, Nehringsstr. 34, Ecke Magazinstr. am Friedrich-Carl-Platz

Sensationell niedrige Preise! ♦ Erstaunlich billige Gelegenheitskäufe!

Herrn-Stiefel	Damen-Stiefel	Damen-Halbschuhe	Kinder-Stiefel
Rindbox-Schnürstiefel, auch Zug und Schnalle, nur 575	schwarz, Schnürstiefel, Derby Lackk., am. Passons, jetzt nur 395	Schwarze Schnürschuhe m. Derby, Lackk., modern, nur 375	Rindbox, sehr dauerhaft: 25-26 27-30 31-35 3.95 3.45 3.95
Rochevroux-Schnürstiefel Derby, Lackkappe, nur 625	Rochevroux-Schnürstiefel mit Lackkappe, schön nur 575	Rochevroux, Derby, mit Lackkappe, sehr schick... 495	Rochevroux, Derby, Lackkappe 25-26 27-30 31-35 3.35 3.95 4.25
Chevroux-Schnürstiefel, Uodyear-Well, Lackkappe 865	Godyear-Well-Chevroux-Schnürstiefel am. Passons, nur 795	Elegante Lackhalbschuhe, sehr elegant... 575	

Einsegnungs-Stiefel, Mädchen nur 3.95 4.75 5.95

Einsegnungs-Stiefel, Knaben nur 4.95 5.95 6.50



Putzmännchen fühlt sich immer wohl,
Denn alle Welt putzt mit **Blendol**
Dem besten flüssigen Metallputz.
In Glasfl. zu 10, 15 und 25 Pfg. in Blechl. aller Größen überall erhältlich.
FABRIK: URBAN & LEMM CHARLOTTENBURG

Getragene Monatsgarderobe.

Heute und folgende Tage: Verkauf von gebrauchten Maßanzügen, Maßpaletots, Ustler etc., welche teils von ersten Schneidern sind, auch einzelne auf Solde gearbeitet. Ferner elegante neue Herrenkleidung in prima Ausführung:

Jackett-Anzüge	M. 12.- 16.- 22.- etc.
Herrn-Paletots	10.- 14.- 18.- "
Ustler	12.- 18.- 24.- "
Rock-Anzüge	15.- 20.- 25.- "
Gehrock-Anzüge	18.- 23.- 28.- "
Frack- u. Smoking-Anzüge	24.- 28.- 33.- "
Herrn-Beinkleider	5.- 7.- "

Frack-Gesellschaftsanzüge werden verliehen.
Herren-Garderobehaus nur **Friedrichstr. 127**

Festsäle zu allen Veranstaltungen an Sonnabenden und Sonntagen in diesem und nächsten Jahre frei! **Armin-Hallen**, Gebr. Mielitz, Inhaber **Richard Mielitz jun.**, Kommandantenstraße 58/59, Amt 29pl. 10155.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 33 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz**, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stularten mit zehnjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung

General-Versammlung

der **Orts-Krankenkasse**

der **Gutmacher, Gutfournitoren- und Filzwarenverfertiger zu Berlin.**

Wegen eines Formwechsels ist die am 24. April abgehaltene Generalversammlung für u. n. gültig erklärt worden. Es findet daher am **Montag, den 16. September, abends 8 1/2 Uhr**, im **Gemeinschaftshaus, Angelfufer 15 (Saal 8)** eine **erste Generalversammlung** statt.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassabericht.
2. Bericht der Revisoren pro 1911 und event. Antrag auf Erteilung der Deckung des Vorstandes und des Nebentanten.
3. Antrag der Beamten betr. Regulierung der Gehälter.
4. Antrag auf Anstellung von Beamten.
5. Antrag auf Abänderung des § 12 Abs. 3 des Statuts. (Fortfall des Stimmrechts).
6. Beschlussfassung über die Zentralisation der Krankenkassen.
7. Verschiedenes.

1228

Eintritt nur gegen Vorlegung der Einladung gestattet. Zahlreiches Erscheinen erwünscht **Der Vorstand**, E. Dannheuser, Vorsitzender, Alte Jakobstr. 21/22.

Spezialarzt

f. **Haut- und Harnleiden**, nerv. Schwäche, „Ehrlich 606“ usw. u. Co. kons. in **Dr. Homeyer** Laborat. f. Blutuntersuchung, Fäden f. Darm usw. gegenüber **Friedrichstr. 81**, Panoptikum. Opt. 10-2, 5-8, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl.

Essig-Pflaumen

Senfgurken

sowie alle anderen Essigrüchte legt **erfahrene Hausfrau** einzig und allein nur in selbsthergestellten **Einmache-Essig** aus der bekanntlich besten **Reichel's** **Essig-Essenz** ein, denn die Früchte bewahren so bis zuletzt ihren feinen Geschmack u. unverändert schönes Aussehen ohne Konservierungsmittel. Sehr ökonomisch im Gebrauch. 1/2 Fl. 1.10, 1/4 Fl. 60 Pf. inkl. Flasche, ausreichend für 12 bzw. 6 Weins. Essig. In den Drogerien erhältlich, aber echt und rein nur **Lichterz** mit Marke **Otto Reichel**, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Den Vorwärts-Lesern gewähre Rabatt.

Wundervoll gestickte ab-Portièren

gepaßte **Portièren**

(Uebergardinen für Fenster und Türen)

in Qualität M. pro Fenster:

Filztuch	3.35 bis 10.50
Naturleinen	3.85 bis 20.00
Velvetplüsch	8.85 bis 75.00
Persisch (doppelseitig)	6.75 bis 38.00
Kochelleinen	6.75 bis 80.00
Pa. reinw. Tuch	16.50 bis 150.00

Nach auswärts per Nachnahme. **Teppich-Spezial-Haus**

Emil Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur **Oranienstr. 158**

Unterhalte nirgends Filialen!

Spezial-Katalog

650 Abbildungen gratis u. franko.

Garbáty
Cigaretten

Königin
von
SABA

Garantiert Handarbeit

Ausnahme-Preise für Loden-Pelerinen

Donnerstag = Freitag = Sonnabend = Sonntag
Loden-Pelerinen

grauer oder grünlicher Strichloden. „Imprägniert“. Vorzüglich im Tragen.
 Mit abknöpfbarer Kapuze, Tragbändern, Armdurchgriffen und Taschen.

Für Herren und Damen		Für Knaben und Mädchen	
Längen 120 u. 125 cm		Längen 70, 80, 90 cm	Längen 100, 110 cm
Qual. I 12.90	Qual. II 7.30	7.30 u. 4.35	9.80 u. 5.85

Gummi-Mäntel
 echt englisch, spottbillig
 für Herren und Damen M. 11⁹⁰

Bozener Lodenmäntel
 „Imprägniert“ für Herren
 und Damen M. 16⁷⁵

Stoff-Gummimäntel
 solange Vorrat zu dem außer-
 gewöhnlich billigen Preis v. M. 21⁰⁰



BaerSohn

Chausseestraße 29-30 | 11 Brückenstraße 11
 Gr. Frankfurter Straße 20 | Schöneberg, Hauptstr. 10

Loden-Hüte
 4⁵⁰ 3⁴⁰ 2⁹⁰ 1⁹⁰

Der Haupt Katalog Nr. 44 (Neueste Moden) kostenlos und portofrei

Verband der Laubenkolonisten Berlins u. Umg.
 Geschäftsstelle: Neukölln, Reuterstr. 34.
 Sonntag, den 8., und Montag, den 9. September 1912:
X. Allgemeine Ausstellung
 von selbstgezogeten Blumen, Gemüsen,
 Früchten, Hühnern, Tauben, Kaninchen
 im Central-Theater, Alte Jakobstr. 30.
 Eröffnung: mittags 12 Uhr.
 Eintritt: Vorverkauf 25 Pf., Kasse 30 Pf.

Warnung vor Nachahmung
 des echten gesetzl. gesch.
Kapitän-Kautabaks
 dringend geboten.
 Jedes einzelne Stück wird nur verpackt und mit Aufschrift:
 „Kapitän-Kautabak“ geliefert.
 Carl Röcker, Berlin, Grüner Weg 119. Amt Königstadt 3861

An diesem Schild sind die Läden erkennbar, in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

 Mustergültig in Konstruktion und Ausführung, gleich vorzüglich für Hausgebrauch u. Industrie.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 BERLIN, Leipziger Straße 92.
 Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Theater und Vergnügungen

Donnerstag, 5. Sept. 1912.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Rgl. Opernhaus. Carmen.
Rgl. Schauspielhaus. Die Welt, in der man sich langweilt.
Deutsches Schauspielhaus. Egmont.
Prater. O diese Berliner.
 Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstraße 48/49.
 Von Meran zum Drifter.
Seking. Gudrun.
Mammerspiele. Mein Freund Leddy.
Berliner. Große Kojinen.
Königsgräber Straße. Die fünf Franzosen.
Kleines. Der Underschwärze. Der Arzt seiner Ehre. Lotzhens Geburtstag.
Montis Cyretten. Der liebe Augustin.
Schiller O. Nachruhm.
Schiller O. Charlottenburg. Die Lokalbahn. Die Medaille.
Residenz. Der Herr von Nr. 19.
Thalia. Antolinchen.
Julien. Alpenkönig und Menschenfeind.
Herrnfeld. Wie man Männer bessert. Die Original-Klabrias-Partie.
Trianon. Die Brieftasche. Ein peinlicher Zwischenfall. Der Dieb.
Metropol. Schwindelmeier u. Co.
Wintergarten. Spezialitäten.
Apollo. Spezialitäten.
Vossage. Spezialitäten.
Cassino. Der Gescklärt.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
 Die Nacht der Löwe.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Lustspielhaus. Ein Königreich m. d. D.
Friedr. Wilt. Schauspielhaus.
 Die feuchte Susanne.
Rose. Die goldene Eva.
Walhalla. Nur nicht drängeln.
Golles Caprice. Der teufliche Joseph.
 Der Rehdod.
 Anfang 10 Uhr.
Admiralpalast. Eisballett: Jovonne.
Sternwarte. Invalidenstr. 57-62.

Schiller-Theater O. Wilmersdorf.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Nachruhm.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Die Haubenerche.
 Sonnabend, abends 8 Uhr:
Die Gefährtin — Paracelsus.
 Der grüne Kakadu.
Schiller-Theater Charlottenburg.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Lokalbahn. — Die Medaille.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Die Gefährtin — Paracelsus.
 Der grüne Kakadu.
 Sonnabend, abends 8 Uhr:
Nachruhm.
Residenz-Theater.
 8 Uhr:
Der Herr von Nr. 19.
 Schwank in 3 Akten von Stroul und Sarré.
 Morgen und folgende Tage:
Der Herr von Nr. 19.
Montis Operetten-Theater
 (früher Neues Theater)
 8 Uhr: **Der liebe Augustin.**
 Operette von Leo Fall.
Luifen-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
 Freitag: Der Walzerkönig.
 Sonnabend: Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
 Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Anna-Lise.
ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 102.
Die goldne Eva.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Auf der Gartenbühne:
 Jubel! Es ist erreicht! Gr. Revue.
Apollo Theater
 Ab 8 Uhr
Lachen ist die Parole!
 4 Schwestern Ruby
 Humorist. akrob. Potpourri.
M. Vega Trio
 der Gipfel der Komik.
 Wunderpapagei **Loro**
 und 8 weitere Novitäten.

Freie Volksbühne

Lessing-Theater Schönherr: Glaube u. Heimat. Die Tragödie eines Volkes.	Deutsches Schauspielhaus Goethe: 2 1/2 Uhr: Egmont.
Thalia-Theater Dreyer: Des Pfarrers Tochter von Stralendorf. Schauspiel in 3 Aufzügen.	Residenz-Theater Dumas: Francillon. Schauspiel in 3 Aufzügen.
Abendabteilungen Deutsches Schauspielhaus. 7 1/2 Uhr: Goethe: Egmont.	Herrnfeld-Theater Strindberg: Der Vater. Trauerspiel in 3 Aufzügen.

Die Vorstellungen, die bisher im Neuen Schauspielhaus gegeben wurden, finden bis auf weiteres im **Deutschen Schauspielhaus, Friedrichstraße 104** (an der Weidendammer Brücke) statt. Anfang der Vorstellung im Deutschen Schauspielhaus 2 1/2 Uhr.
 Der Abendvorstellungen 7 1/2 Uhr.
 Die Mitgliedskarten müssen aus den Zahlstellen abgeholt werden. Neue Mitglieder können sich in allen Zahlstellen melden.
 Der Vorstand. I. V.: G. Winkler.

ZOOLOGISCHER GARTEN
 Täglich:
Großes Militär-Doppelkonzert.
 Eintritt 1 Mark, von abends 6 Uhr ab 50 Pf.
 Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Casino-Theater
 Lotzinger Str. 37. Täglich 8 Uhr
 Ein lustiges Stück a. d. Berl. Leben
Der Großfürst.
 Vorher ein ausgewählter Spezialitäten, nur Künstler ersten Ranges.
 Vorverkauf an der Theaterkasse von 11-2 Uhr.
 Sonntag 3 1/2 Uhr: **Der stille See.**

LICHT-SCHAUSPIELHAUS
 G. m. b. H.
Koppenstr. 29.
Eröffnung
 Sonnabend, 7. September.
 Anfang 6 Uhr.
 Entree 30, 50, 80 Pf.
Trianon-Theater.
 Anfang 8 Uhr. „Die Brieftasche.“
 „Ein peinlicher Zwischenfall.“
 „Der Dieb.“

Metropol-Theater.
 Schwindelmeier & Comp.
 Opern- u. musikal. Komödie in 3 Akten, aus d. Engl. völlig frei bearb. von R. Freund.
 Musik von H. Nelson, u. a. Länge von 2 1/2 Stöck. In Szene gef. v. Dir. Schulz.
 Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.
Herrnfeld Theater
Wie man Männer bessert!
Die Original-Klabrias-Partie
 Beide Stücke mit Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.
 Anfang 8 Uhr.
 Vorverkauf 11-9 (Theaterkasse).

Passage-Theater.
 Gastspiel der **Steben Spaßmacher**
„Da tut sich was.“
 Große Metropol-Parade-Revue nach dem Englischen aus dem Französischen ins Dämlische übersetzt von Schmolius Feind, Musik von Victor Limburger, in Szene gesetzt von Direktor Ricardo Shoultz.
 Jean Pedro, Fratzi Massiev, Laatsch Messing, Popi Pepipi, Kohn Erzbishop, Luido Quetscher.
 Pfeifen überall gestattet!

Reichshallen-Theater
 Stettiner Sänger.
 Neu:
Die Macht der Töne.
 Burleske v. Weysel.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag 7 1/2 Uhr.

Passage-Panoptikum
Prinz ATOM
 Das kleinste menschliche Lebewesen.
 Das Wunder aller Wunder.
 Lebend! Ohne Extra-Entree!

Voigt-Theater.
 Gesundbrunnen, Sobstr. 58.
Voranzeige!
 Sonnabend, den 7. September 1912.
 Zum Benefiz i. d. technische Personal und die Hauskellner:
Robert und Bertram.

LUNA PARK
 Größter Vergnügungspark des Kontinents!!!
 30 Attraktionen 30
 Entree 50 Pf.
 Kinder und Zwergstadt bis 6 Uhr frei.

Folies Caprice.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Die Novitäten:
 Der teufliche Joseph.
 Der Rehdod.
 Der Eindreher.

Nibles Fest-Säle
 Dennewitzstraße 13.
 Jeden Donnerstag:
Tanzkränzchen.
 Schauer Naturgarten.
 C. NIBLE.

Berliner Nachrichten.

Veelth.

Zweieinhalb Stunden südlich von dem am herrlich romantischen Schwielow-See in idyllischer Schönheit gelegenen Dörfchen Jerch, das besonders den Ausflüglern und Wanderern der Großstadt bekannt ist, liegt hart am Saume des sich bis hier hin erstreckenden schönen Kiefernwaldes das bis vor zehn Jahren völlig unbedeutende und daher auch dem Berliner nur wenig bekannte Städtchen Veelth.

Erst als die Landesversicherungsanstalt Berlin einen großen Komplex inmitten dieses Waldbestandes angekauft hatte, um eigene Heilstätten für ihre Versicherten zu bauen, wurde dieses Blümchen der Mark aus dem Verborgenen gezogen. Dieses, durch die Berlin-Nordhauser Bahnstrecke einer, und der Landstraße Jerch-Weelth anderer Richtung in vier Teile geteilte, mit zahlreichen Gebäuden bebauter Terrain bildet eine Stadt für sich.

Die von meisterhafter Hand angelegten und gut gepflegten Parkanlagen, die sorgfältig ausgewählten Sträucher und Blumenarten, deren eine die andere vom frühesten Frühling bis in den spätesten Herbst hinein mit ihrer Blütenpracht ablösen, geben dem Ganzen ein schönes idyllisches Aussehen und erweckt von draußen den Anschein, als sei dies eine Villenkolonie für vornehme Herrschaften.

Als vor zehn Jahren, am 15. Juli 1902, die Lungenheilstätten eröffnet wurden (die Sanatorien waren bereits schon im Mai eröffnet worden), konnte der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Berlin wohl mit einem gewissen Stolz das Werk betrachten und unzählige Vertretungen der verschiedensten Körperschaften bis hinauf ins Ministerium waren zur Besichtigung eingeladen und auch erschienen. Allseitig wurde anerkannt, daß hier allen Ansprüchen, die an eine Heilstätte gestellt werden können, in der vollkommensten Weise Rechnung getragen sei.

In kurzer Zeit wurden sämtliche Betten belegt und weitere 300 Personen, 200 männliche und 100 weibliche, freuten sich des „Glücks“, nach monatelangem Warten endlich hinausgelassen zu sein. Obwohl die Aufenthaltsdauer in den Lungenheilstätten nicht über 18 und in den Sanatorien nicht über acht Wochen ausgedehnt wurde, so daß nach Ablauf dieser Frist immer wieder neue Patienten hinausgeschickt wurden, konnte doch immer noch nicht allen Antragstellern in genügender Weise Rechnung getragen werden. Es wurde alsbald für die Lungenkranken mit dem Neubau von weiteren Pavillons begonnen. Im Herbst 1907 wurden B III mit 300 männlichen und B IV mit 280 weiblichen Pflanzlingen belegt, so daß seit dieser Zeit nicht weniger als 1200 kranke Menschen dauernd die gesamten Heilstätten bevölkern.

Da außer der ärztlichen Behandlung und gesamtamtlicher Pflege aller Kranken auch Kleidung und Schuhzeug gewährt wird, so sind außer dem notwendigen Pflege- und Hauspersonal auch eine Anzahl Handwerker in eigens dazu hergerichteten Werkstätten tätig, wie Maschinisten, Metzger, Maurer, Maler, Schlosser, Tischler, Schuhmacher und Schneider, um alle in ihr Fach schlagenden Arbeiten auszuführen. Zwei Barbiers haben übermäßig zu tun, um nur den an sie gestellten Ansprüchen zu genügen.

Als ganz besonders notwendig aber stellte es sich heraus, zur besseren und billigeren Beschaffung der Mundvorräte eine eigene Bäckerei und Schlächtereier zu schaffen, welche ebenfalls seit 1907 in Betrieb sind, und mancher Mißstand auf diesem Gebiete dadurch als beseitigt gelten kann. Eine gut angelegte Kanalisation, welche mit 20 Meter natürlichem Gefälle auf einem von der Stadt Veelth zum Zwecke der Verinselung kostenlos hergegebenen, rechts an der Hauptstraße zwischen Veelth und Räsdorf liegenden Gelände mündet, ist deshalb der besonderen Beachtung wert, weil die Abflusgwässer darin noch zirka 15 Grad haben und somit zum Gedeihen des so frühzeitig auf dem Berliner Markt erscheinenden, softsam bekannnten „Veelther Spargels“ beitragen. Auch ein eigenes Postamt machte sich notwendig, das gleichsam, wie auch die gut angelegte Restauration (deren ausgebehnte Räumlichkeiten der Arbeiterschaft leider nicht zu Versammlungen hergegeben werden), sind den Bedürfnissen zeitgemäß errichtet worden. Das letztere läßt sich aber von der nur sehr wenig besuchten Kirche nicht sagen; dieselbe war zwar sehr früh fertig, steht wohl aber mehr zum Vergnügen der Einwohner da.

Eine stattliche, dicht am Bahnhof gelegene Gärtnerei sorgt für die sich immer wiederholende Auswechslung der innerhalb der schönen Parkanlagen sich zahlreich befindlichen Blumenbeete, so daß dieselben fast ununterbrochen in voller Blüte prangen. Ferner bietet die aus Angestellten der Anstalt sich zusammenschließende und mit modernen Lösch- und Rettungsgeräten ausgerüstete Feuerwehr genügenden Schutz. Auch der Eisenbahnstrecke dürfte trotz der Fahrpreisermäßigung für Heilstättenpflanzlinge die ihnen für die Hin- und Rückfahrt gewährt werden, sehr gut dabei abschneiden, denn der starke Verkehr an den Besuchstagen sichert ihm eine gewiß nicht unwillkommene Einnahme.

So haben sich denn die Heilstätten-Weelth in den zehn Jahren zu einer richtigen, wenn man sagen darf, Schwesterstadt, der eine gute Stunde südlich gelegenen kleinen Landstadt entwickelt und dadurch nicht nur deren Namen zu einer öffentlichen Verühmtheit erhoben, sondern auch deren wirtschaftliche Lage günstig beeinflusst. Ein großer Prozentsatz der vielen Angestellten hat dauernden Wohnsitz dort genommen und auch die in den Heilstätten selbst wohnenden Angestellten und Ärzte, wie die ganzen Anstalten überhaupt, sind ja ihrer Kommunalverwaltung einverleibt und werden von dieser auch, wie selbst von hochstehenden Angestellten behauptet wird, als eine meckende Kuh betrachtet. Denn wie sie sagen, beträgt der Kommunalsteuerzuschlag nicht weniger als 160 Proz., und da ihr Einkommen in barem Gelde besteht, müssen sie ganz anständig berappen, während jene Herren mit ihren zum Teil lässlichen Vestitionen erst das versteuern, was sie auf die Sparkasse tragen. Doch hoffen sie durch einen kräftigen Vorstoß bei den nächsten Neuwahlen einigen Einfluß auf die Verwaltung zu gewinnen. Von außen betrachtet sehen wir also nicht nur eine gedeihliche Entwicklung der Anstalten selbst zum Wohle der versicherten Kranken, sondern wir sehen auch zugleich eine günstige Beeinflussung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der näheren Umgebung, zu welcher auch die etwa 1/4 Stunde nördlich gelegene, in Ausdehnung begriffene Kolonie „Nichtenwalde“ gehört.

So oder ähnlich können und werden auch viele urteilen, die gewohnt sind, jede, insbesondere zugunsten der Arbeiterschaft geschaffene Einrichtung nur von der besten Seite zu sehen. Und mancher Angehörige der besitzenden Klassen, der Gelegenheit gehabt hat, persönlich dieses alles in Augenschein zu nehmen, wird leicht bereit sein, in eine Lobeshymne einzustimmen über die großen Wohltaten, die hier der Arbeiterschaft durch die Reichsversicherungsordnung gewährt werden. Mancher wird wohl gerne geneigt sein, diejenigen zu beneiden, die das „Glück“ haben, sich hier zu ergehen, und der Verfürgung Raum geben, sie könnten sich dadurch der „Arbeit entwinden“. Vergnügen wir uns aber nicht mit oberflächlichen Betrachtungen, sondern nehmen wir tieferen Einblick in das Innere dieser an und für sich gewiß lobenswerten Einrichtungen auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung, dann finden wir auf den ersten Blick, daß die vielen hunderte darin befindlichen Pflanzlinge, trotz allem Komfort, trotz aller noch so schönen Einrichtungen sich verdammt wenig glücklich fühlen. Nur zu gut wissen sie, daß ihnen hier von irgendeiner Seite eine Wohltat nicht erwiesen wird, sondern daß sie selbst die Grundlage hierzu geschaffen haben. Sie befinden sich hier auf Grund eines Rechts, das sie sich erst durch jahrelanges Zahlen von Beiträgen erworben haben. Sie wissen, daß ein gewisser Prozentsatz des verdienten Lohnes der gesamten Arbeiterschaft Berlins dieses Werk nicht nur geschaffen hat, sondern auch lebensfähig erhält. Was sie aber ferner wissen und was sie am meisten bedrückt, ist, daß sie nicht mehr vollwertige Mitglieder der Gesellschaft sind und sich nur noch auf die Hoffnung stützen, es wieder werden zu können. Die zweifellose Gewißheit, an der Proletariatskrankheit (um die es sich hier zum überwiegenden Teil doch handelt) zu leiden, verfehlt ihre Wirkung nicht und löst mit klarster Deutlichkeit alle Empfindungen aus, die Professor Dr. Ernst von Leyden in folgenden Satz hierüber zusammenfaßt: „Wieviel Schmerz und Leid ist hier zu lindern, wieviel Arbeit, wieviel Nationalvermögen geht mit dieser Krankheit zu Grunde, wieviel Hoffnung, wieviel Liebe, wieviel Leid, wieviel Schmerz und Verzweiflung liegt in dieser Krankheit!“

Und wenn sie dann unter dem Eindruck dieser qualvollen Empfindungen der Ursache dieser Volkspein nachforschen, dann finden sie dieselbe in den elenden Wohnungsverhältnissen, ungesunden Arbeitsstätten und vor allem in der Unterernährung begründet. Überall und von niemand bezweifelt finden sie in Fettdruck folgendes zu lesen: „Der Mangel an Luft, Licht und ungenügender Ernährung sind die Hauptursachen, denen wir die schreckliche Verbreitung dieser Volkspein verdanken.“ Und in klarer Erkenntnis der Dinge richtet sich dann eine furchtbar schwere Anlage gegen die heutige kapitalistische Gesellschaftsordnung; denn nur sie ist einzig und allein schuldig, indem sie ihnen alles das vorenthält. So lüftet sich denn immer mehr der heilige Nimbus in Gestalt einer Wohltat von dem stolzen Bau, und übrig bleibt — ein Sühne-Altar, der die kapitalistische Gesellschaft errichtet hat, um wenigstens zu einem geringen Teil die von ihr an der Arbeiterschaft begangenen Verbrechen zu sühnen.

Und stehen denn auch die „Heilstätten-Weelth“ trotz der guten und gewiß erfreulichen Erfolge, trotz des gelinderten mannigfachen Leids und Schmerzes, mit der erschrecklich hohen Frequenz ihrer Kranken, die doch leider nur immer erst einen Bruchteil der in Berlin vorhandenen darstellen, als ein lebendiger Zeuge für die von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung an der Menschheit begangene Sünde dar. Dieser Bau, aus dessen Innern Stöhnen und Seufzen laut und vernehmlich hervordringt, ist ein Denkmal, welches als Sammelpunkt für die Opfer der Unkultur gilt und an die heutige gottgewollte Gesellschaftsordnung die dringende Mahnung richtet, einer anderen — einer besseren —, der sozialistischen Platz zu machen.

Das Betreten städtischer Waldungen verboten. Die „National-Zeitung“ berichtet: „Die Berliner Verwaltung der Stadtgüter hat das Betreten ihrer Forsten bei Bernau verboten. Die Forsten bei Schönwalde, Müdnitz, Schönow, Labegow usw. dürfen von Unbefugten, d. h. Berliner Ausflüglern, nicht betreten werden. Da das Betreten der angrenzenden Bernauer Stadforsten, die übrigens ganz bedeutend schöner und wertvoller sind, trotz der mehrfachen Waldbrände erlaubt ist, kommen die Berliner beim Ueberschreiten der Waldgrenzen, die nicht markiert sind, oft in unangenehme Lagen. Man darf in den Berliner Waldungen auch keine Pilze sammeln. Waldwörter schreiben jeden auf, der sich dort auf den Nadelbäumen verläßt. Andere als verkaufene Berliner kommen nämlich wegen der zahlreichen Warnungstafeln nicht mehr dorthin. Zwischen diesem Verbot und dem Betreten, einen Wald- und Bielengürtel um Berlin für die Groß-Berliner zu schaffen, besteht ein kaum zu überbrückender Zwiespalt.“

Der Magistrat hat die dringende Pflicht, sich zu der Sache zu äußern und, wenn die Behauptungen zutreffen, sofort Remedur einzutreten zu lassen.

Zum 7. Preussischen Städtetag, der am 8. und 9. Oktober in Düsseldorf stattfindet, hat die Stadt Berlin neun Vertreter zu stellen. Der Magistrat will vier seiner Mitglieder entsenden und ersucht die Stadtverordnetenversammlung, die übrigen fünf Vertreter aus ihrer Mitte zu wählen. Die Tagesordnung des Städtetages ist folgende: 1. Wasser-gesetz (Berichterstatler: Senator Dr. Weber-Hannover, Stadtrat Dr. Luther-Magdeburg, Erster Bürgermeister Dr. Feder-Minden); 2. Statuten und Anstellung eines Geschäftsführers im Hauptamt (Berichterstatler: Oberbürgermeister Körte-Königsberg); 3. Verwaltungsreform und kreisangehörige Städte (Berichterstatler: Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen, Bürgermeister Pfahmann-Paderborn, Bürgermeister Pieper-Rastenburg).

Berliner Asylverein für Obdachlose. Im Monat August nützigten im Männerasyl 15 128 Personen, wovon 8000 badeten, im Frauen-asyl 2206 Personen, wovon 488 badeten. Arbeitsnachweis wird erbeten für Männer: Biesenstraße 55/59; für Frauen: Kolberger Straße 8.

Ein fünfundschwanzigjähriges Kind wurde in Berlin im Juli dieses Jahres, wie das Berliner Statistische Amt in den jetzt veröffentlichten Jultabellen mitteilt, von einer noch nicht vierzigjährigen Frau zur Welt gebracht. So reicher Kindersegen ist sehr selten, doch steht selbst diese Zahl noch keineswegs als die höchste da, die in Berlin erreicht worden ist. Aus neuerer Zeit ist bekannt, daß hier im Jahre 1899 eine Frau ein 28. Kind und im Jahre 1901 eine Frau sogar ein 28. Kind zur Welt brachte. Gezählt werden bei diesen vom Berliner Statistischen Amt zusammengefaßten Geburtenfolge-Statistiken nur die ehelich geborenen Kinder, mitgezählt werden aber auch die tot geborenen.

Druckfehlerberichtigung. In der Notiz über die einem Teil des Krankenhauspersonals der Stadt Berlin zugeordnete Lohn- und Arbeitsleistung ist statt „Licht, Logis und Arbeitsleistung“ zu lesen: „Kost, Logis und Arbeitsleistung“.

Das Bureau des 4. Wahlkreises bittet und mitzuteilen, daß die Billets zu den Philharmonischen Konzerten vollständig ausverkauft sind.

Ein erschütterndes Drama hat sich vorgestern im Norden der Stadt abgespielt. In dem Hause Graunstr. 41 vergiftete die Näherin Ida Dikenga ihren achtjährigen Sohn Kurt und sich selbst mit Gas. Während der Anabe den Wirtingen der giftigen Gase erstiegen sollte, wurde die Mutter in fast hoffnungslosem Zustand nach der Charité gebracht. Krankheit und Entbehrungen haben Frau D. zu dem unseligen Schritt getrieben.

In der Mordsache Stein, jener mysteriösen Mordaffäre, die sich jenseits der deutschen Grenze in dem französischen Dorfe Arnouville abgespielt hatte, dürfte sich die bei dem Berliner Landgericht III schwebende Voruntersuchung noch längere Zeit hinziehen. Diese Mordaffäre ist eine der mysteriösesten, welche die Kriminalgeschichte aufzuweisen hat. Wie seinerzeit mitgeteilt, sieht der 42-jährige Dreher Stein aus Vorstwald in dem Verdacht, seine 22-jährige Nichte, mit der er angeblich ein Liebesverhältnis unterhielt, in dem Walde von Arnouville durch Messerstiche ermordet zu haben. Stein selbst bestritt mit aller Entschiedenheit, einen Mord begangen zu haben, und gibt folgende Darstellung der Tat. Seine Nichte habe zwei Liebesverhältnisse gehabt, und zwar mit einem Offizier und mit einem Kaufmann. Da sie den Offizier liebte und sich der Heirat mit dem Kaufmann große Schwierigkeiten entgegenstellten, so hätte sie schon seit längerer Zeit an Melancholie gelitten. Als er im Juli d. J. nach Mey fuhr, um die Nichte und deren Verwandte zu besuchen, habe er eines Tages einen Ausflug nach Arnouville, einem kleinen französischen Dorfe, gemacht und dort mehrere Flaschen Sekt getrunken. Auf dem Heimwege hätte sich das junge Mädchen wegen ihres Liebeskummer wie wahnwütig gebühret und ihn unter Tränen gebeten, sie zu töten, da sie selbst nicht den Mut habe, sich das Leben zu nehmen. Er habe schließlich den Bitten des Mädchens nicht widerstehen können und unter dem Einfluß des gesessenen Champagners die Tat verübt. — Im direkten Gegenlatz hierzu stehen die bisherigen Ermittlungen der Behörde. Diese haben ergeben, daß Stein das Mädchen schon seit längerer Zeit mit Liebesanträgen verfolgte, die aber zurückgewiesen wurden. Als er erfuhr, daß seine Nichte die besten Aussichten hatte, sich zu verheiraten, soll er sofort von Vorstwald nach Mey gefahren sein und seiner Nichte eine furchtbare Eifersuchtszene gemacht haben. Er soll dann das Mädchen unter dem Vorwande, einen Ausflug zu machen, über die deutsche Grenze gelockt und dann im Walde das Mädchen laßtütig niedergestochen haben. Es ist deshalb Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben worden, die vor dem Schwurgericht des Landgerichts III zur Verhandlung kommen wird. Für Stein, der sich in dem Moabiter Untersuchungsgefängnis in Haft befindet, ist vom Rechtsanwaltrat Bahrt der Antrag gestellt worden, ihn in ein Krankenhaus zu überführen, da St. schwer lungenkrank und deshalb nicht hafisfähig ist.

Jugentleistung auf dem Kleinbahnhof Spandan-West.

Durch falsche Weichenstellung ist Dienstagabend der Personenzug der Kleinbahn dicht vor der Station Spandan-West am Schladthof der Stadt Spandan zum Entgleisen gebracht worden. Zwei Personenwagen sowie die Maschine sprangen aus den Schienen. Glücklicherweise waren nur wenige Passagiere in dem Zuge, sodaß von diesen mit einer Frau durch Glücklitz verletzt wurde. Dagegen erlitten vom Zugpersonal der Lokomotivführer Matz und der Heizer Krusemark erheblichere Verletzungen, sodaß sie in das Spandauer Krankenhaus geschafft werden mußten. Ihr Befinden ist jedoch keineswegs bedenklich. Die Maschine ist bereits wieder von der Unfallstelle beseitigt und die Straße frei. Der Staatsanwalt wollte gestern vormittag mit einer Gerichtskommission an Ort und Stelle, um den Tatbestand aufzunehmen.

Eine schreckliche Ueberraschung wurde vorgestern einem jungen Manne bereitet als er von der Arbeit nach seiner Schlafstelle in der Postener Straße 30 heimkehrte. Der Mann wohnte dort bei einer 78 Jahre alten Witwe Luise Mathesius geborene Schröder und deren 40 Jahre alten Sohne Otto, einem Arbeiter. Dieser lag, als der Schlafbürche die Wohnung betrat, tot auf dem Sofa, seine Mutter schwer röchelnd in ihrem Bette. Ein Arzt konnte bei Otto Mathesius nur noch den Tod durch Phosphorvergiftung feststellen, die Mutter ließ er nach dem Krankenhause bringen, wo sie noch bewußtlos daniederliegt.

Den Tod im Wasser suchte gestern Abend um 8 1/2 Uhr ein unbekanntes Mädchen, das am Tegeler Weg vor dem Hause Nr. 17 in die Spree sprang. Die Lebendigkeit wurde von vorübergehendem Reuten gerettet und nach dem Krankenhaus Weelth gebracht. Dort liegt sie noch bestimmungslos darnieder. Die Unbekannte ist ungefähr 20 Jahre alt, 1,68 Meter groß, hat blondes Haar und trug einen schwarzen Rock, eine weiße Bluse, schwarze Strümpfe und ebensolche Knopfstiefel mit Lackspitzen.

Als Leichen wurden gestern zwei unbekannte Männer aus dem Landwehrkanal gefischt, der eine an der Potsdamer Brücke, der andere vor der Königin-Augusta-Straße. Ob Selbstmord oder Unglücksfälle vorliegen, weiß man nicht. Der Tote, dessen Leiche man an der Königin-Augusta-Straße landete, scheint dem Arbeiterstande angehört zu haben. Er ist ungefähr 20 Jahre alt und 1,70 Meter groß, hat blondes Haar und ein bartloses Gesicht und trug einen graugestreiften Jacketanzug und schwarze Lederschuhe. Die Leiche des unbekannten Mannes, die zwei Schuysente mit Boots-haden an der Potsdamer Brücke aus dem Landwehrkanal landeten, hat schon längere Zeit im Wasser gelegen. Der Tote scheint früher Schiffer gewesen zu sein. Er ist ungefähr 25-30 Jahre alt, hat langes, blondes Kopshaar und trug einen graugestreiften Jacketanzug und ein schwarzweiß gestreiftes Hemd.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Lehrpläne sind von heute Abend an in der Bibliothek zu haben. Sonntag, den 8. September: Ausflug nach Zehlendorf nebst Partie nach der Krümmen Lanke. Abfahrt des Zuges nach Bahnhof Zehlendorf-Mitte (Wannseebahn-hof) 8.20. Treffpunkt für Radfahrer bis 10 Uhr Restaurant „Waldes-lust“ (Zuh. B. Wille), Potsdamer Str. 25. Von 1 Uhr mittags ab: Wilhelm Wids Gesellschaftshaus, Karlsru. 12 in Zehlendorf. Präzise 8 Uhr findet eine Besichtigung des Erziehungsheims „Am Urban“ statt, und ersuchen wir die Teilnehmer, sich bis spätestens 2 1/2 Uhr in zuletzt angegebenerm Lokal einzufinden.

Ein Dachstuhlbrand wurde gestern früh um 5 Uhr von der Pappelallee 47 gemeldet. Dort stand der Dachstuhl eines größeren Wohnhauses, eines von vielen kleinen Mietern benutzten Quer-gedäudes in Flammen. Der Feuerwehr gelang es, der Brand auf den Dachstuhl zu beschränken. Von dem Hausrat der Mieter ist viel vernichtet. Die Entstehung des Feuers wird auf Brand-stiftung zurückgeführt.

In einem zweiten Fall, Liebenwalder Str. 56, gelang es dem 23. Löschzuge durch sein schnelles Eingreifen, die Brand-stiftung festzustellen. Als Brandmeister Thomson auf der Brand-stelle ankam, brannten auf dem Boden mehrere Bodenverschlüge mit altem Hausrat und Brennmaterialien an mehreren Stellen, die nicht miteinander in Verbindung standen. Es gelang somit, die Brand-stiftung mit Sicherheit zu ermitteln. Durch andere Momente wurde dieser Verdacht noch bestätigt. Von dem Täter fehlt aber noch jede Spur, obgleich die Polizei sofort Ermittlungen angestellt hat. Drei Häuser weiter, in der Liebenwalder Str. 59 mußte fast gleichzeitig

ein Wohnungsbrand gelöscht werden. Kohlen, Spindeln, der Fußboden u. a. brannten dort. — Ferner hatte die Wehr unter den Linden 16 zu tun, wo in einer Wohnung Kleider u. a. brannten. In der Memeler Str. 23 brannte die Treppe und in der Röllenhoffstraße 10 Mattagen, Wäsche u. a. in einer Wohnung.

Das Apollotheater hat sein Septemberprogramm um einige gute Varietésnummern bereichert. Besonders reich ist diesmal die Atroubaill und Gymnastik vertreten. Als Miniaturfabrik debütierte wieder Hilti Schreiber. Staunenswerte Kletterleistungen vollführte das Karbel-Trio. Wilhelms-Schulhoff erweisen sich in zwei Reiseren Freizeil als tüchtige Duettsänger, und das deutsch-amerikanische Männerquartett verfügt über gutes Stimmmaterial.

Feigen gesucht. Diejenigen Personen, die am 30. August, abends 9 1/2 Uhr, vor dem Hause Joachimsthaler Str. 1, am Bahnhof Zoologischer Garten, die Karambolage eines Radfahrers mit einem Privatauto beobachtet haben, werden dringend gebeten, ihre Adresse an Hugo Scholer, Zimmerer, Berlin-Landweg, Frobenstr. 20, einzusenden.

Verloren hat am Sonnabend, den 31. August, abends zwischen 7 und 8 Uhr, auf dem Wege von der Schönwalder Straße nach der Plantagenstraße eine arme Frau ein Portemonnaie mit 7,80 Mark. Der Finder wird gebeten, dasselbe bei Schwierz, Reinickendorf, Pankower Allee 64, abzugeben.

Vorort-Nachrichten.

Die Protestversammlungen gegen den Lebensmittelwucher.

In einer Anzahl Vororte fanden am Dienstag abend imposante Protestversammlungen gegen die herrschende Teuerung statt, über die in der folgenden Nummer des „Vorwärts“ nicht mehr berichtet werden konnte. Im folgenden tragen wir dieselben nach:

Stralau. In den Markgrafensälen referierte Genosse Dupont vor 800 Personen. Neben der vorgeschlagenen Resolution wurde noch folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der Gemeindevorstand wird aufgefordert: 1. An den Bundesrat und Reichstag eine Eingabe zu richten, in der unter Darlegung der herrschenden Notlage gefordert wird: die sofortige Aufhebung der Zölle auf Vieh, Fleisch, Getreide und Futtermittel, der Grenzsperrn für die Einfuhr von Schlachtvieh, des § 12 des Fleischbeschaugesetzes, der Einfuhrschemen; 2. gemeindliche Einrichtung — eventuell in Verbindung mit anderen Gemeinden — zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu schaffen.“

In Reinickendorf-Ost betrug die Besucherzahl 1000 Personen. Referent war Genosse Karl Jahn, der starken Beifall fand.

Reinickendorf-West. Die Versammlung war von 800 Personen besucht, darunter die Hälfte Frauen. Die Anwesenden folgten mit regem Interesse den trefflichen Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Hermann Jockel und zollten am Schlusse lebhaften Beifall.

In Feser war die Versammlung von über 1000 Personen besucht. Der Referent Genosse Wenzel legte seinem Vortrage die Auffassung des Aristoteles vom Staat zugrunde: „Der Staat ist ein Verein von Gleichen, zum Zweck des besten Lebens.“ Die Tatsache, daß sich die angebliche Kulturration Deutschland an dem Notstand des griechischen Volkesselbes versündigt, entziffelte unter den Versammelten zuweilen lebhafte Protestkundgebungen.

Friedrichshelde. Seit langer Zeit hat keine so gut besuchte Versammlung hier stattgefunden. Der große Saal von Bürger war überfüllt. Mehr als 600 Personen waren anwesend. Nach einem vom Gesangsverein „Vorwärts“ vorgetragenen Liede referierte Genossin Lungwitz unter lebhaftem Beifall der Versammelten.

Rosenthal. Die Versammlung bei C. Deutschmann, Wilhelmstraße, Hauptstr. 1, wies eine Besucherzahl von 500 Personen auf. Referent war Adolf Buch.

Schönwalde. Der Besuch der Versammlung betrug etwa 400 Personen. Referentin war Genossin Kartha Demning, die starken Beifall fand.

Vor 350 Personen sprach Genosse Jäd in Bernau.

In Oranienburg protestierten 500 Versammlungsbesucher. Das Referat hielt Genosse Sillier.

Johannisthal. Die Versammlung im Lindenhof war von circa 350 Personen besucht. Referent war der Genosse Wilhelm Jabel, der großen Beifall fand. Die Anwesenheit zahlreicher Frauen drückte der Versammlung ein besonderes Gepräge auf.

In einer imposanten Rundgebung gestaltete sich die Versammlung in Nieborschönweide. Der geräumige Saal des Wirtschafters „Loreley“ war gedrängt voll. Das Referat des Genossen Franz Thurow wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Hieraus wurden eine Anzahl Ausnahmen in die politische Organisation vorgezogen.

In Alt-Mienitz, wo Genosse Clajus referierte, war die Versammlung von 250 Personen besucht. Die Stimmung der Versammelten, den Kampf gegen die volksfeindliche Wirtschaftspolitik mit größter Energie zu führen, wurde durch zwei Gesangsvorträge des „Freien Männerchor“ noch erhöht.

Die Versammlung in Grünau war gleichfalls überfüllt; Referent war hier Genosse Welle.

In Lankwitz war der Dobische Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die trefflichen Ausführungen des Genossen Wuschid wurden von den Versammelten, unter denen besonders die Frauen zahlreich vertreten waren, mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In Schwanenbors sprach Genosse Fröh Carl. Nach Schluß der Versammlung meldeten sich mehrere Besucher zur Aufnahme in den Wahlverein.

Söpenitz. Die Versammlung im Stadttheater war von circa 900 Personen gefüllt, besonders fiel die starke Beteiligung der Frauen auf. Das Referat des Genossen Mirus wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Eingeleitet und geschlossen wurde die Versammlung durch Gesang des „Söpenitzer Männerchor“.

Etwa 900 Versammlungsteilnehmer hatten sich in Adlershof eingefunden, wo Genosse Dietrich das Referat hielt. Der Männergesangsverein „Prohstan“ eröffnete die Versammlung durch einen stimmungsvollen Gesangsvortrag.

In Mittenwalde sprach vor gleichfalls gut besuchter Versammlung Genosse Alfred Scholz, Reudöln.

Vor etwa 1000 Versammelten sprach in Baumshulow Genosse Adolf Koller. Der Arbeitergesangsverein leitete die Versammlung mit dem Liede „Sturm“ ein.

In Trebbin war die Versammlung von 250 Personen besucht.

Treptow. In dem gestrigen Bericht über den Verlauf der Protestversammlung ist irrtümlicherweise als Referent Genosse Lem angegeben. Wie man uns mitteilt, war jedoch Genosse Georg Czner Referent der Versammlung.

Die Patienten der Lungenheilstätte Reelitz gaben am Dienstag gleichfalls ihrem Unwillen über die künstliche Lebensmittelverteilung Ausdruck. Und gerade unter ihnen befinden sich eine Anzahl Arbeiter, die, wenn sie wieder die Anstalt verlassen, durch längere Arbeitslosigkeit die Teuerung empfindlich zu spüren bekommen.

Auch die Patienten aus der Heilstätte Oranien bei Friedrichshagen protestierten gegen die Teuerung.

Charlottenburg.

Uterverein für freie Erziehung. Sonntag, den 8. d. M., findet ein Familienausflug nach dem Grunewald statt. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr pünktlich vor dem Bahnhof Eichkamp. Für Radfahrer zur Rasenpause in der Kanine. Auch Nichtmitglieder und deren Kinder können an den Ausflügen teilnehmen.

Der Vorstand.

Ein schwerer Automobilunfall hat sich am Dienstagnachmittag am Markgrafendamm ereignet. Als gegen 1/3 Uhr die 7jährige Schülerin Ida Hoff, die mit anderen Kindern auf der Straße spielte, überhörte sie das Gerannaken des Privatautos I E 3210 und geriet gegen den Kraftwagen. Das Mädchen wurde umgerissen und überfahren. Die Berufungskasse erstellte einen Schädelbruch, eine Gehirnerkältung, Bruch des Unterleibes und innere Verletzungen. Ein in der Nähe wohnender Arzt legte der Kleinen Notverbände an und veranlaßte ihre Ueberführung nach der Charité. Hier liegt das bedauernswerte Kind in hoffnungslosem Zustande darnieder.

Dabendorf bei Jossen.

Die letzte Gemeindevorsteherwahl stimmte dem vom hiesigen Bauverein entworfenen Projekt des Spritzenhauses zu. Dasselbe muß nunmehr erst noch dem Kreisbauamt zur Nachprüfung überwiesen werden. — Ein vorliegendes Gehäus- und Bauverbot in der Trebbiner Straße wurde mit dem Hinweis abgelehnt, daß das Straßengelände noch nicht ganz abgetreten und an die Gemeinde angefallen ist. — Unter anderem wurde die Einräumung des neuen Friedhofs und die Regulierung der Gasse desselben beschlossen. — Ebenfalls wurde die Einteilung und Aufstellung der Straßenlampen vollzogen.

Nowatze.

Der Verkauf von Sprisecis, dessen Genuß schon zu Gesundheitschädigungen geführt hat, ist durch eine vor kurzem erlassene Polizeiverordnung wesentlich eingeschränkt worden. Es dürfen demnach Sprisecis sowie durch Eis gekühlte Getränke (z. B. Bier, Simonaden, Selter und andere Mineralwässer) an Kinder unter 14 Jahren auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen zum Genuß auf der Stelle nicht mehr verkauft werden. Ebenso dürfen Personen, welche diese Genussmittel feilhalten, zur Ausübung ihres Gewerbes Spielplätze während der Dauer von Bewegungsspielen weder betreten noch sich ihnen auf weniger als 200 Meter nähern. Es ist ihnen ferner verboten, sich zu diesem Zweck den Schulgrundstücken während der Zeit von einer halben Stunde vor Beginn des Unterrichts bis eine halbe Stunde nach dessen Schluß auf weniger als 100 Meter zu nähern.

Spandau.

In Harnisch gebracht hat die „Spandauer Zeitung“ die in der am Sonntag stattgefundenen öffentlichen Militärwerkstättenarbeiter-Versammlung vom Genossen Richter aufgestellte Behauptung, daß sie in dieser ganzen Affäre eine arbeiterfeindliche, ja zum Teil sogar denunziatorische Haltung eingenommen habe. Das Blatt schreibt:

„Wenn Herr Richter sich erlaubt, mit Bezug auf die „Spandauer Zeitung“, von Denunziationen zu sprechen, so kann uns das, angesichts der besonderen Charaktereigenschaften dieses „edlen“ Herrn wirklich wenig berühren. Nur müssen wir eine solche infame Unterstellung als eine dreifache Lüge und Unverschämtheit bezeichnen. Denunzianten und ähnliche unsaubere Elemente mögen Leuten vom Schlage des Herrn Richter sehr wesensverwandt sein und deshalb ist es ihm wohl auch nicht möglich, bei anderen ausländische Versammlungen voranzutreten.“

Die „Spandauer Zeitung“ hatte in Nr. 203 eine Notiz über den Erlaß gegen den Militärarbeiterverband gebracht und im Anschluß daran geschrieben: daß das Verleumdungsamt in Stralburg durch den Vorbericht habe erklären lassen, daß Mitglieder des Vorstandes der dortigen Ortssektion, die sich im Sinne des Verbandes betätigten, im Staatsbetriebe nicht geduldet würden. Trotzdem nun in den hiesigen Königl. Justizstellen eine derartige Erklärung nicht abgegeben wurde, betonte das Blatt: „Die gleiche Tendenz dürfte wohl auch die Vorstände der hiesigen Militärwerkstätten angeht, die des erwähnten Erlasses des Kriegsministeriums einnehmen.“ Zum Ueberflus teilte das Blatt mit, daß der hiesige Ortsleiter des Militärarbeiterverbandes als Beitragsgläubiger für die hiesigen vereinigten Ortskrankenkassen gewählt worden sei. Das sieht doch einer Denunziation recht ähnlich.

Was die „Spandauer Zeitung“ mit den besonderen Charaktereigenschaften Richters meint, ist recht unklar. Verügt jemand vielleicht schon über „besondere Charaktereigenschaften“, wenn er das Geboren eines nur unternehmerinteressen dienenden Blattes, das auch in diesem Fall kein Wort der Empörung über die Anbetelung der Staatswerkstättenarbeiter durch die Militärbehörde gefunden hat, richtig kennzeichnet?

Heber Rechte und Pflichten der heutigen Staatsbürger referierte in der außerordentlichen Generalversammlung des Wahlvereins Genosse A. Fuhrmann. Am Schluß seines Vortrages ersuchte der Referent die Parteigenossen, dahin zu agitieren, daß jeder Arbeiter sich in den preussischen Staatsverband aufnehmen lasse, um dadurch sein Wahlrecht ausüben zu können. Genosse Köppen, Kreisstraße 64, erteilt jedem über die Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit Auskunft. — Hieran erstattete Genosse Köppen den Bericht über die Kreisgeneralversammlung am 18. August, welcher vom Genossen G. Anzer ergänzt wurde. Es schloß hieran eine lebhafte Diskussion ein. Mehrere Redner kritisierten das Verhalten der Spandauer Delegierten bei der Kreisvorstandswahl, während mehrere andere das Verhalten derselben billigten; ebenso verteidigten die Delegierten ihre Abstimmung. Genosse Scior bemängelte, daß die Kreisgeneralversammlung das Proportionalwahlrecht abgelehnt habe, trotzdem eine Vertrauensmännerversammlung Spandau gewisse Versprechungen gemacht habe. Weiter hätte die Konferenz den Obmann der Lokalkommission für den Kreis der hiesigen Lokalkommission übertragen müssen, weil die Arbeit für den Kreisvorstand zu groß ist. Es werde immer geklagt, Spandau tue zu wenig für Bildungsbestrebungen, der Kreis müsse aber mehr Geld dafür zur Verfügung stellen. Genosse König er ist der Meinung, daß der Antrag, den 13. Wochenbeitrag dem Bildungsausschuß zu überweisen, noch nicht spruchreif sei. Spandau liefere alles an die Kreisliste ab, während andere Orte mehr Geld für Bildungsbestrebungen usw. zurückbehielten. Genosse Trompeter betonte, daß es nötig sei, den Obmann der Lokalkommission extra zu wählen, weil Spandau dadurch ein Mandat mehr erhalte. Spandau habe im übrigen ganz andere Verhältnisse und Ansprüche wie die übrigen Orte des Kreises, welche zum Teil einen ländlichen Charakter haben. Die Wahl eines zweiten Kreisvorsitzenden müßte bis zum 15. Oktober vertagt werden. — Es wurde noch erwidert, den vom Gewerkschaftskomitee herausgegebenen Fragebogen gewissenhaft auszufüllen. — Nächste Woche findet Flugblattverbreitung und Freitag, den 13. September, eine Protestversammlung gegen den Lebensmittelwucher in der Brunerei Fischebors statt. — Mittwoch, den 25. September, beginnt ein neuer Kursus der Samariter.

Die Ortskrankenkasse der Handwerker und die Ortskrankenkasse der Tischler planen die Zusammenfassung der Klassen mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Die erwähnte Klasse hält zu diesem Zweck heute Donnerstag abend im Hotel zum Stern, die Ortskrankenkasse der Tischler am Montag abend bei Schubert eine außerordentliche Generalversammlung ab. Mehrere kleinere Krankenkassen werden von der Aufsichtsbehörde gezwungen werden, sich gleichfalls der Allgemeinen Ortskrankenkasse anzuschließen.

Arbeiter-Wanderband „Die Naturfreunde“. Wanderfahrten am Sonntag, den 8. September. I. Spreewaldfahrt. (Siehe Inserat vom 1. d. M.). II. Königs-Wusterhausen-Gulow (Rathquartier) — durch die

Daberow-Groß-Besten. III. Görl. Bahn. Sonnabend abends 8.40 Uhr. III. Grünau-Krohnsee-35. Arunnenhagen-Königs-Wusterhausen. III. Görl. Bahn. 6.40 Uhr vorm. IV. Finkenflug-Schwaneberg-Spandau. III. Lehrter Fernbahn. 6.30 Uhr vorm. V. Erker-Ullense-Königs-Wusterhausen. III. Schiel. Bahn. 6.25 Uhr vorm. VI. Sabowa-Raven-Reiner Wähe-Güschgarten. III. Schiel. Bahn. 1.23 Uhr nachm. VII. (Rinderwanderung) Sabowa-Friedrichshagen. Treffp. I. Bahnh. Weidling (Eing. Ketteldorferplatz) 1/2 8 Uhr. II. Schiel. Bahn. (Gef. Frucht- und Radaustr.) 8 Uhr vorm. Gäste willkommen.

Verband der Preisengeldisten Deutschlands. Heute, Donnerstag, den 5. d. M., abends 9 1/2 Uhr, Kofenthaler Str. 11/12: Versammlung. Vortrag des Genossen Länger.

Les- und Lesetischklub „Paul Singer“. Sitzung jeden 1. und 3. Freitag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Genossen Karl Beck, Samariterstraße 17. Nächste Sitzung: Freitag, den 6. September. Vortrag. Gäste willkommen.

Gerichts-Zeitung.

Mitleidige Menschen auch noch bestraft.

Der Schneidermeister Albert Seifenfeld und dessen Ehefrau Margarete S. standen gestern unter Anklage wegen Vergehens gegen das Fürsorgeerziehungsgezet. — Am 8. August d. J. entwichen zwei in der Erziehungsanstalt Kleinberener untergebrachte Mädchen namens Sch. und J. und wanderten zu Fuß nach Berlin. Sie kamen hier mitten in der Nacht an und suchten die ihnen von früher her bekannten Angeklagten Seifenfeld auf. Wie S. behauptet, habe er es erst abgesehen, die beiden Mädchen aufzunehmen. Erst als diese ihm erklärten, daß sie dann sich in der Friedrichstraße jemand suchen würden, der ihnen Aufnahme gewähre, habe er sie aufgenommen. Er habe es dann nicht über das Herz bringen können, zur Polizei zu gehen und die Mädchen anzuzeigen, weil diese ihm die schlimmsten Dinge über das Leben in der Erziehungsanstalt erzählt hätten. Am nächsten Tage verließen die beiden Mädchen die Wohnung der Angeklagten und trichen sich umher, bis sie in völlig verwahrlostem Zustande von der Polizei wieder aufgegriffen wurden. Für den Angeklagten hatte ihr Mitleid mit den Mädchen sehr läbliche Folgen, denn der Staatsanwalt beantragte gegen sie je zwei Wochen Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Schwind beantragte, die Angeklagten noch mit einer Geldstrafe davonkommen zu lassen, da sie lediglich durch ein väterlich umangebrachtes Mitleid auf die Anklagebank gekommen wären. Das Gericht erkannte dementsprechend auch nur auf je 30 Mark Geldstrafe.

Dem geübten Sinn jedes rechtlich denkenden Menschen wird es nicht einleuchten können, daß im vorliegenden Falle eine Bestrafung erfolgen konnte.

Ein fingierter Einbruchdiebstahl.

durch den eine Versicherungsgesellschaft betrogen werden sollte, beschäftigt gestern die 1. Strafkammer des Landgerichts I. Angeklagt wegen Diebstahls und Betruges waren die Handlungsgehilfen Hermann und Alfred S. und der Trödler G. Der Angeklagte G. betreibt in der Auguststraße einen Trödelladen, in welchem die beiden Angeklagten S. als „Antiker“ tätig waren. Am 5. Juli d. J. erschien G. auf dem zuständigen Polizeirevier und erstattete Anzeige, daß in der vorausgehenden Nacht in seinen Geschäftsräumen ein Einbruch verübt worden sei. Gestohlen wären ihm 835 M. bares Geld und außerdem Sachen im Werte von 250 M. Ein Polizeibeamter, der eine Befichtigung des „Latorics“ vornahm, kam durch verschiedene Anhaltspunkte zu einem bestimmten Verdacht. In mehreren Vernehmungen verwickelten sich G. und die bei ihm beschäftigten Brüder S. in Widersprüche. Als ihnen schließlich gesagt wurde, daß es sich um einen fingierten Diebstahl handle, um die Frankfurter Versicherungsgesellschaft, bei der G. versichert war, zu betrogen, legten alle drei ein umfassendes Geständnis ab. — Die beiden Angeklagten S. waren außerdem noch eines Diebstahls bei einem Eisenbahnassistenten T. angeklagt, der sie des Nachts mit in seine Wohnung genommen hatte. Das Gericht erkannte gegen Hermann S. auf acht Monate, gegen Alfred S. und G. auf je vier Monate Gefängnis.

Der Reichsverbandler als Kläger.

Unter dieser Ueberschrift nahmen wir in der Nummer vom 27. August Notiz vom Ausgang einer Klage gegen die Redakteure dreier Parteiblätter und erwähnten dabei, daß eine vom Generalsekretär des Reichsverbandes, Komohl, gegen den verantwortlichen Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“ gerichtete Klage mit Freisprechung geadet habe. Hierzu teilt uns Herr Komohl mit:

„Es ist nicht wahr, daß die von mir gegen den verantwortlichen Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“ angestrebte Verleumdungsklage mit der Freisprechung des Redakteurs geadet habe. Vielmehr hat das Oberlandesgericht Hamburg auf meine Revision das freisprechende Erkenntnis der Bremer Strafkammer aufgehoben und die Sache nach Bremen zurückverwiesen. Dort ist der Redakteur zu einer Geldstrafe in Höhe von 150 M. verurteilt. Die dagegen von ihm eingelegte Revision ist inzwischen, nämlich am 28. August d. J., vom Oberlandesgericht Hamburg verworfen.“

Hus aller Welt.

Die Grubenkatastrophe bei Bethune.

Die furchtbare Schlagwetterexplosion auf der Grube Clarence bei Bethune hat nach den letzten Meldungen 40 Bergleute das Leben gekostet; außerdem erlitten 25 Bergarbeiter so schwere Verletzungen durch Brandwunden, daß die wenigsten von ihnen mit dem Leben davonkommen dürften. Einer der Verletzten Bergleute wurde geistesgestört und schrie unaufhörlich: Zu Hölle! Mörder!

Die Explosion ereignete sich kurz nach 2 Uhr, in dem Augenblick, als die Morgensicht in Stärke von 350 Mann wieder zu Tage gefahren war und sich die Nachmittagsdämmerung in Höhe von 75–80 Mann anschaute, in den Schacht hinauszufahren. Die Katastrophe erfolgte in einer Tiefe von 990 Meter, doch war ihre Wirkung bei Tage noch so enorm, daß man im ersten Augenblick an ein Erdbeben glaubte. Eine Mauer stürzte ein, sämtliche Gebäude der Zechenverwaltung wurden schwer beschädigt. Von allen Seiten eilten sofort Hilfsmannschaften nach dem Eingang des Schachtes. Kurz darauf kamen mit allen Zeichen des Entsetzens 10 Bergleute an das Tageslicht, die unsäglich waren, ein Wort hervorzubringen und in wilder Panik nach allen Richtungen davoneilten. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Mit großer Mühe gelang es den ersten Rettungsmannschaften, mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet in die Grube hinabzusteigen. Schon nach wenigen Schritten stießen sie auf zwei Leichen, von denen die eine buchstäblich enthauptet war. Der Unglückliche muß durch die Gewalt der Explosion gegen eine scharfe Felsante geschleudert worden sein, die ihm sofort den Kopf gleich vom Kumpfe getrennt hat. In kurzer Zeit waren noch drei weitere Leichen geborgen. Nun drangen die Retter Schritt für Schritt vorwärts, und es gelang ihnen, mit vieler Mühe 24 Schwerverletzte zu Tage zu fördern, die alle mit schweren Brandwunden bedeckt waren und sofort mittels Rettungswagen in das Hospital geschafft wurden. Nachdem man geglaubt hatte, daß alle in der Grube Eingeschlossenen an das Tageslicht gebracht worden wären, stellte es sich zum Entsetzen aller heraus, daß sich noch wenigstens 85 Mann in dem Unglückschachte vorgefunden waren, fanden sie nur noch die Leichen ihrer Kameraden vor. Die Bergungsarbeiten wurden bis spät in die Nacht hinein fortgesetzt.

Vor dem Unglückschicksal spielten sich herzerregende Szenen ab. Frauen, die ihren einzigen Ernährer verloren hatten, Kinder, die ihren Vater vermissten, brachen in Wehklagen aus.

Die Ursachen der Katastrophe sind noch nicht bekannt. Die Grube Clarence ist schon einmal zu Beginn dieses Jahres von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden, die besonders in dem jetzt betroffenen Schacht großen Schaden anrichtete und mehreren Bergleuten das Leben kostete. Seit dieser Zeit wurde der Unglückschacht ganz besonders isoliert, und es haben sich auch bis heute keinerlei Unfälle in ihm mehr zugetragen. Trotzdem aber galt in sachmännischen Kreisen gerade dieser Schacht als besonders schlagwettergefährlich. Man nimmt an, daß die Explosion durch Selbstentzündung von Gasen hervorgerufen worden ist. Die Untersuchung in dieser Richtung dauert noch fort.

Ein Brudermörder.

In Wischlowitz bei Glatz erschöß der einarmige Invalide Paul Herrmann, ein gewalttätiger Mensch, der früher schon seine inzwischen verstorbenen Eltern mit seiner hölzernen Hand schwer mißhandelt hatte, im Streit seinen Bruder. Als der Gendarm mit dem Gemeindevorsteher sich in die Wohnung des Verbrechers begab, verbarrlichtete sich dieser, schoß auf die ihm stehenden und verletzte den Gendarmen und den Gemeindevorsteher. Schließlich wurde das Haus gestürmt und der Mörder verhaftet.

Schwere Ballonkatastrophe.

Im Militärlager von Derkény in Ungarn, wo gegenwärtig Artillerieübungen stattfinden, ereignete sich bei dem Aufstieg eines Drachenballons ein schwerer Unfall. Während der Vorbereitungen zum Aufstieg wurden die Sicherheitsrieme des Ballons des starken Windes wegen von mehr als hundert Artilleristen gehalten. Nachdem Oberleutnant Rietzschdorfer den Korb bestiegen hatte, entriß ein Windstoß den Ballon. Die Soldaten ließen in einem Meter Höhe die Stricke los, drei Artilleristen jedoch, die dazu nicht mehr imstande waren, wurden mit emporgerissen und stürzten aus einer Höhe von über hundert Meter ab. Sie waren sofort tot. Oberleutnant Rietzschdorfer landete glatt und unverletzt bei Rajos-Nizse.

Ein Erfinderschicksal.

Aus Rom wird uns geschrieben: Italienische Blätter bringen die Nachricht, daß der Marquis Robert Imperiale, der Direktor einer Sprengstoffabrik unweit Brescia war, mit seinem Laboratorium in die Luft geflogen ist. Imperiale war Chemiker und hatte einen neuen Sprengstoff erfunden, der den Namen „Imperialit“ trug, und zu dessen Herstellung er eine Aktiengesellschaft gegründet hatte, nachdem er einen Teil seines nicht unbedeutenden Vermögens für seine Experimente verbraucht hatte. Kaum war die Fabrik fertig, so wurde sie durch eine Explosion zerstört, wobei fünf Arbeiter den Tod fanden. Der Erfinder selbst wurde mit schwerer Gehirnerschütterung aus den Trümmern hervorgezogen. Dies geschah im September vorigen Jahres. Seitdem pflegte der Marquis die gefährlichste Arbeit, die Mischung der verschiedenen Substanzen, allein in einem isolierten Laboratorium auszuführen, wobei er immer bemüht war, den Sprengstoff zu verbessern. Er pflegte sich so sehr in seine Arbeit zu vertiefen, daß er buchstäblich Essen und Trinken vergaß. Am 30. August machte ihn der Wachtmeister des Zollamts, der aus fiskalischen Gründen zur Fabrik Zutritt hatte, darauf aufmerksam, daß der Chemiker seit zwei Tagen nichts gegessen hatte als ein Stück Brot, das ihm einer der Arbeiter angeboten hatte. Imperiale erwiderte, daß er die Arbeit nicht unterbrechen könne, worauf der Wachtmeister in ein nahegelegenes Wirtshaus ging, um dem Arbeitenden Essen schenken zu lassen. Während er noch die Bestellung machte, hörte er einen dumpfen Knall. Das Laboratorium war ganz in die Luft geflogen. Der Körper des Chemikers war furchterlich entsetzt. Der Tod des 34-jährigen Mannes, der fünf kleine Kinder hinterläßt, ist augenblicklich eingetreten.

Böse Folgen eines Redaktionsstreits.

Ein erschütterndes Drama hat sich am Dienstag in der Redaktion des „Petit Journal“ in Paris abgespielt. Einer der leitenden Redakteure namens Valin ließ einen jungen Redakteur namens Francois Nixon zu sich kommen und machte ihm wegen eines begangenen Fehlers heftige Vorwürfe. Plötzlich erblaute Herr Nixon und fiel ohnmächtig zu Boden. Er hatte infolge der Erregung plötzlich einen Herzschlag erlitten. Alle Bemühungen, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, blieben vergeblich.

Herr Valin war über diesen Vorfall so erschüttert, daß er sein Arbeitszimmer plötzlich verließ, eine Zeitlang im Gedärbe des „Petit Journal“ umherirrte, schließlich einen Revolver aus der Tasche zog und sich, noch bevor er daran verhindert werden konnte, eine Kugel in den Kopf jagte. Er wurde ins Hospital gebracht, wo er in hoffnungslosem Zustande daniederliegt.

Kleine Notizen.

Selbstmordversuch im D-Juge. Auf dem Nordbahnhof in Paris fand man kurz nach Anbruch des Tages, der um 4 Uhr 10 Minuten in Paris eintrifft, beim Reinigen der Abteile auf dem Bette eines Schlafwagens eine Frau im Alter von ungefähr 80 Jahren, die beinahe vollständig entkleidet und von Blumen umgeben war. In ihrer Nähe stand ein Glas und eine Pillelfachschale. Die Unbekannte wurde schnell nach dem Spital gebracht. Ihr Zustand soll sehr besorgniserregend sein.

Ein Ehedrama. In Plauen i. V. erschöß der Fingerringträger Gähnel auf der Straße seine von ihm getrennt lebende Ehefrau, als diese sich zu ihrer Arbeitsstätte begeben wollte. Darauf verlegte er sich selber so schwer, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Abzug in den Dolomiten. Ingenieur Krieger aus Nürnberg ist in den Dolomiten abgestürzt. Die zerschmetterte Leiche ist geborgen worden und wird nach Nürnberg übergeführt.

Eisenbahnunfall. In der letzten Nacht sind in Köslitz a. Elbe zwei Güterzüge zusammengefahren. Sechs Wagen wurden zerstört. Zwei Zugführer wurden schwer und ein Lokomotivführer leicht verletzt. Die Ursache des Unfalls ist falsche Weichenstellung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen — Sprechstunde —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 10 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Aufsatz ist ein Buchstabe und eine Zahl als Bezugszeichen beizufügen. Briefliche Anworten wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Anonymenqualifikation beizufügen ist, werden nicht beantwortet. Einige Fragen frage man in der Sprechstunde vor.

G. A. 12. So weit und bekannt, am Domburger Tor. — **B. 101.** Uns sind die Sätze nicht bekannt. — **T. C. 1908.** Charlottenburg, Krumme Str. — **Erz. 100.** Redakteur sind Einrichtungen der Polizei oder der Kommunen. Ein solches Amt besteht. Tausche sind von der Natur des Geburtsortes zu fordern. — **Tausend.** Rein.

G. 2. 21. 1. Rein. 2. 150 Proz. — **S. 3. 10.** Rein. — **P. 6. 5.** Die Betriebsbeamten können zur Beitragsleistung nicht gezwungen werden. Die Strafgesetze müßten abgemildert oder vermindert werden. — **G. 2. 106.** In drei Monaten, vom Tage der Tat an gerechnet. — **Schmidt 333.** Sie haben gegen die drei Richter Anspruch auf Rechtsanwaltschaft für je eine Woche. Der Anspruch kann noch beim Amtsgericht eingeleitet werden; es empfiehlt sich vorherige Anrufung zur Zahlung. — **H. 2. 106.** Für die Zeit bis Ende Kalenderjahr 1913. — **G. 2. 12.** Es kann gemäß § 2003 Bürgerlichen Gesetzbuchs Pflichtteil gefordert werden. — **G. 2. 79.** Das ist alles begreiflich daselbst. Wegen privatrechtlicher Ansprüche ist die Vorkauforderung, die 28,85 W. wöchentlich übersteigt, beschlagsnahmefähig. — **G. 2. 69. 1. 2 u. 4.** Die Kosten eines Anwalts belaufen sich auf etwa 80 W., die Gerichtskosten auf ungefähr ebensoviel. 3. Die Sache ist recht zweifelhaft. — **G. 2. 50. 1.** Nicht notwendig. 2. u. 3. Rein. — **C. 2. 25.** Leider ja.

Marktbericht von Berlin am 3. September 1912, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidiums. Marktpreisliste. (Reinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—50,00. Sojabohnen, weiße, 30,00—50,00. Linien 35,00—70,00. Kartoffeln (Reinhd.) 6,00—12,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Krone 1,80—2,40. Rindfleisch, Bauernfleisch 1,50—1,90. Schweinefleisch 1,60—2,40. Kalbfleisch 1,50—2,40. Hammelfleisch 1,70—2,40. Butter 2,20—3,00. 60 Stück Eier 3,60—6,00. 1 Kilogramm Karotten 1,40—2,40. Rote 1,00—3,20. Janer 1,40—3,60. Hechte 1,40—3,00. Barsche 1,00—2,40. Schlei 1,60—3,20. Stiele 0,80—1,60. 60 Stück Krebse 3,60—45,00.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Beckner Wetterbureau

Wasserstand	am		Wasserstand	am	
	3. 9.	2. 9.		3. 9.	2. 9.
Remel, Mühl	134	-10	Saale, Großh.	86	-26
Prepel, Insterburg	25	-4	Havel, Spandau	28	0
Reichel, Thorn	50	+4	Rathenow	-5	0
Ober, Ratibor	258	-2	Spree, Spremberg	78	0
Krossen	119	-5	Beetzow	76	-1
Frankfurt	134	0	Weser, Wöhrden	242	0
Wartze, Schimm	-4	+2	Winden	324	-16
Landberg	-20	0	W. Rhein, Markthausen	532	-2
Rege, Bordanum	-5	-2	Raub	324	-15
Elde, Zellmeritz	72	-16	Rhin	344	-17
Dresden	-45	-18	Reder, Zellbrunn	98	+4
Barch	261	-1	Rain, Danau	176	-6
Wagdeburg	210	-2	Wosel, Frier	102	-4

+) bedeutet Hoch, — Fall, —) Unterpegel.
Wetterprognose für Donnerstag, den 5. September 1912.
 Vorherrschend wolkig mit Regenschauern, lebhaften südwestlichen Winden, wärmerer Nacht und etwas niedrigerer Tagestemperatur.
 Berliner Wetterbureau.

Witterungsübersicht vom 4. September 1912.

Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. 6 u. 9 u. 12 u. 3 u. 6 u. 9 u. 12 u. 3 u. 6 u. 9 u. 12	Stationen	Barometer hoh. mm	Wind- richtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. d. 6 u. 9 u. 12 u. 3 u. 6 u. 9 u. 12
Stromede	763,5	2	Wester	12	12	Dabaranda	766,8	2	Wester	4	4
Damberg	762,5	2	bedekt	12	12	Petersburg	—	—	—	—	—
Berlin	765,5	2	Wester	12	12	Scilly	765,3	2	bedekt	13	13
Frankf. a. M.	768,5	2	Dunst	10	10	Aberdeen	748,5	2	Wolkig	10	10
München	770,5	4	Wolkig	10	10	Paris	768,5	2	bedekt	14	14
Wien	763,5	4	bedekt	14	14						

Unserem alten Genossen
Hermann Schmitz
 Glanzenstr. 5
 die besten Glückwünsche zum
 60. Geburtstag. Ga
 Die Genossen u. Genossinnen
 des Bezirks 796.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
 I. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis
 Potsdamer Viertel. Bez. 363.
 Den Angehörigen zur Nachricht,
 daß unser Genosse

Hermann Schwenn
 Rigier Str. 25, gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, den 6. September, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Halle
 des Zentralfriedhofes in Friedrichs-
 feld aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis
Todes-Anzeige.
 Am 2. d. M. verstarb unser
 Genosse, der Verdienstkämpfer
Otto Voigt
 Pappelallee 14.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, den 6. d. M., nachmittags
 4 Uhr, vom Trauerhaus Pappel-
 Allee 14 aus nach dem Centralfrie-
 dshof, Nordend, statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis
 Am Montag verstarb unser Ge-
 nosse, der Händler
Heinrich Saar
 Stralunder Str. 21 (Bezirk 615).
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute
 Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr,
 von der Halle des Elisabeth-Fried-
 hofes in der Prinzenallee aus
 statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis
 Am Montag verstarb unser Ge-
 nosse, der Händler
Heinrich Saar
 Stralunder Str. 21 (Bezirk 615).
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet heute
 Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr,
 von der Halle des Elisabeth-Fried-
 hofes in der Prinzenallee aus
 statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Daufragung.
 Für die vielen Beweise herzlichster
 Teilnahme bei der Beerdigung mei-
 nes lieben Vaters **Karl Hesse**
 sage ich allen Freunden und Be-
 kannten herzlichsten Dank.
 Frau Marie Hesse und Kinder.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
 Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Kollege, der Geschäft-
 licher

Paul Große
 am 2. September im Alter von
 25 Jahren verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 6. d. M., nach-
 mittags 4 Uhr, von der Leichen-
 Halle des Kaiserfeldungs-Richt-
 hofes in Weihenau, Lichterberger
 Straße, aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 66/13 Die Bezirksverwaltung.

Deutscher
Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Den Kollegen zur Nachricht, daß
 unser Mitglied, der Metallarbeiter
Karl Glaser
 (Friedrichsstraße 39) am
 3. Septbr. an Lungenerkrankung ge-
 storben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, den 6. September, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Halle des
 Zentralfriedhofes in Friedrichs-
 feld aus statt.
 Rege Beteiligung erwartet
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Bezirksstelle Berlin.
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß unser Kollege, der Raschm-
 anbeiter

August Ulrich
 Köchler Str. 42, im Alter von
 32 Jahren gestorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Freitag, den 6. September, nach-
 mittags 4 Uhr, von der Halle des
 Zentralfriedhofes in Friedrichs-
 feld aus statt.
 Um rege Beteiligung ersucht
 88/2 Die Ortsverwaltung.

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt
 für Haut- und Harnleiden.
 Prinzenstr. 41, nicht am
 Moritzplatz
 10—2. 5—7. Sonntags 10—12. 2—4

Erfinder
 fordern vor Patentanmeldung
 das bes. Nachschlagebuch:
 „Was ist eine Erfind. verwertbar“
gratis u. franko
 v. Civ.-Ing. Ing. Dr. Breslauer,
 Berlin SW 21 n. d. Kaiserpatentamt.

Im Gespräch mit anderen werden
 Sie sich nie vorzuwerfen brauchen,
 unvorteilhaft gekauft zu haben,
 wenn Sie Ihre Garderobe von uns
 beziehen.
 Sie werden vielmehr in den meisten
 Fällen billiger gekauft haben und
 doch eleganter gekleidet gehen.

C & A
BRENNINKMEYER
 Damen-, Backfisch- u. Kinder-Konfektion
 Königstr. 33
 Chausseestr. 113

Kleine Anzeigen

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckte) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

ANZEIGEN

für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Hermanns 6. Handbildehaus. Extrablasse Tafelfesseln, Gebroden, anläge, Sommerdiele, Herrenböden, Damenmäntel, allerbilligster Bettentwurf, Vermietungsbett, Kuchenerbetten, Kuchenermöbelle, Reichhaltige Gardinenauswahl, Teppichauswahl, Tischdecken, Steppdecken, Goldschlägen, Taschentücher, Wanduhren, Wandbilder, Warenverkauf ebenfalls Sonntags.

Teppiche, unbedeutende Farbenfehler, für die Hälfte des Wertes. Gelegenheitskäufe. Portieren, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken, Schlafdecken an Schließerpreisen. Teppichhaus Adler, Königstr. 50, gegenüber Rathhaus. 1967R

Drehbänke, Kollergänge, Buttermaschinen, Biereschalen, Krüge u. Pfannen, Wagemannstr. 23. 2066R

Teppiche, Tischdecken (Farbenfehler), für halben Preis. Vorwärtsleier 10 Prozent! Hauserhof, Große Frankfurterstr. 9, parterre. Kein Laden! 1896R

Gardinen, Fabrikreste, Große Frankfurterstr. 9 parterre.

Steppdecken, billig, Fabrik Große Frankfurterstr. 9 parterre. 1897R

Kadaverkarten. Wir empfehlen Kad- und Auto-Karten Straußes Karte 1200 Quadrat-Zellen um Berlin. 2 Teile à 1,50 Mark. Nordliche Hälfte der Provinz Brandenburg reicht bis Stein- und Uckermark, südliche Hälfte bis Halle-Leipzig-Dresden - Görlitz. Nachhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69 (Laden).

Pommerische Betten, 2 Deckbetten, 2 Matratzen, spezialmäßig 15,00, baumtuche Bett 8,50, große Laten 90 Pfennig, Damastbezüge 3,80, Kuchenermöbelle, Steppdecken, Portieren, Teppiche, Gardinen, Handtücher, Pringsstr. 34.

4,25 Brautbett, rotviolett gestreift, Betzengrandelbe, Pringsstr. 34.

Kuchenerbetten, ganzer Stuhl, 26,50, nur in der billigen Handliche Pringsstr. 34. Fahrgeld wird vergütet. 1858R

Leinwand, Nähmaschinen ohne Anzahlung, gebraucht, (pottblillig, Stalderstr. 99, Waschhausstr. 65.

Teppiche, (gehoben) in allen Größen, jetzt für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brunn, Haderichstr. 4, Bahnhöf. Ecke des Vorwärts* erhalten 5 Prozent Rabatt! Sonntags geöffnet!

Zirkelgeschäfte, Seder, Tischwaren, Badewannen, Spezialfabrik Reichsbergerstr. 47. Seiten 5 Proz.

Auktionsannahme, Versteigerungstafel Blumenstr. 7. Abgabe auch Vorverkauf, Loska, Auktionator.

Neu Projekt, Rabatt Vorwärts* liefern, Teppiche, Farbenfehler, jetzt halbbillig, Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbel-fabrik.

Gardinen, Fabrikreste, Fenster 1,65, 2,35, 2,85, 3,50, 4,50, 6,25 ufm.

Totalsverkauf von ange-schnittenen Gardinen, Stores, Bettdecken, Kleinfurterstr. 125.

Küchlergardinen, Garnitur 3,85, 4,75, 5,95, 6,65 ufm.

Seinen, Tischdecken, Garnitur 2,85, 3,65, 4,95, 5,50, 6,75, 7,85 ufm.

Pflichtportieren, 5,65, 6,75, 7,85, 9,85 bis 30 Mark. Fabriklager Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbel-fabrik.

Steppdecken, Purpur 2,85, 3,75, 4,25, Simil, Selde 3,75, 4,25, 5,85, 7,80, 8,35, 9,75, 11,50.

Schlafdecken 0,95, 1,25, 1,65, 2,25, 2,85 bis 35 Mark.

Steppdecken 3,75, 4,25, 5,65, 7,50, 8,35, 9,75 ufm.

Tuch- und Tischdecken mit kleinen Flecken, in allen Farben, ungläublich unter Preis.

Divandons 3,75, 4,50, 5,45, 6,85, 8,50 bis 30 Mark.

Möbelkoff, Säulen, Kolumne, Tafel, billig, E. Weingarten, Gardinen- und Teppichhaus, Große Frankfurterstr. 125, im Hause der Möbel-fabrik.

Monats-Garderoben-Haus verkauft (pottblillig) wenig getragene Jackenfäden, Gebrodenanzüge, Smo-Linganzüge, Pradanzüge, Winter-polettos, Ufser und Winterjoppen, Beinleiter, Pringsstr. 28, eine Treppe. (Edhaus Ritterstr.)

Reiten, Stand 9,-, Brunnstr. 70, im Keller. 1200R*

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärtsleier 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brunn, Haderichstr. 4 (Bahnhöf. Ecke). Sonntags geöffnet.

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinen Rayntosen 20-40 Mark, Jolen 6-14 Mark. Verbandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1288R*

Brautbetten, zwei Stand 12,50, Naglerstr. 16, II. 1131

Vordrillige Steppdecken! Simil-seide: 3,85, 4,75, 6,00 bis 15,00, Tischdecken 2,50, Woll-Teppichhaus, Dresdenerstr. 8 (Kottbuefektor). Absonnen 10 Prozent Rabatt.

Vorwärtsleier fünf Prozent Extrarabatt, selbst bei Gelegenheits-Teppich-Thomas 2107R

Teppiche, farbfesthaltig, (pottblillig) Tischdecken mit Stickereien für halben Wert

Steppdecken, im Schaufenster ge-litten, jeden Preis

Portieren, Tisch, Leinen, Kell-behalte (pottblillig)

Gardinen, Stores, Kaminfenster, ange-schnitten, tabelhaft billig

Teppich-Thomas, Brautbau-Dra-menstr. 126, Rosenfelderstr. 54.

Wittenwalderstr. 4 kleine Wohnungen zu vermieten, sofort oder später. 1878

Werkstatt mit Keller und kleine Wohnungen Kottbuefektorstr. 18.

Geschäftsverkäufe.

Ekstrol mit Vorkarren und Vereinszimmer, Breite 900 Mark, Preis 1200 Mark, Weihenstr., Straub-gerstr. 31. 1137*

Obi, Gemäldegalerie verkauft, jeden annehmbaren Preis. Bed-mann, Reußstr. 5, Södemstr. 32.

Milchgeschäft verkauft Char-lottenburg, Pringsstr. 78. 1176

Restaurant mit Saal, 6 Jahre in leibter Hand, höhere Erwerbsquelle, Mobilität, veräußert. Preis 3200, Kusantstr. Pringsstr. 21 III

Handelshaus im Kreise Teltow, mit Saal, Kolonialwarengeschäft, circa 10 Morgen Garten, handhabbar (sofort zu verkaufen) Anzahlung circa 12 000 Mark. Offerten unter E. 3, Hauptexpedition des „Vorwärts“.

Möbel.

Möbel ohne Geld! Bei keiner Anzahlung geben Tischdecken und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Ort laut bei uns. Kretschmann u. Co., Kottbuefektorstr. 4 (Eckhäuser Södemstr.).

Möbelverkauf und Möbeltausch, Vorwärtsleier erhalten Möbel auf Teilzahlung. Keitere Möbel werden bei mäßiger Anzahlung die jetzt 50 Jahren bestehende Möbel-fabrik Hermann Polle, Tischlermeister, Prings-str. 38/39. Verliehen gewesene Möbel billig! 1125*

Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheiten, im Möbel anzu-schaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe ichon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Liebervereinigung daher ausgeschlossen. Bei Krankeits-fällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Kucherei. Möbelgesch. H. Goldstein, Kottbuefektorstr. 38. Ede Gassenstr. 39. 2901R

Möbel-Cohu, Große Frankfurter-str. 58, nahe Kaiserstr. Wohnungs-Einrichtungen auf bequeme Teilzahlung. Stube und Küche Anzahlung von 15 Mark an. Einzelne Möbelleihe Anzahlung von 5 Mark an. Moderne Schlafzimmern, Speis-zimmer, Herrenzimmer, Speis-zimmer, Herrenzimmer, Speis-zimmer, Speis-zimmer. In bunten Rücken vielseitige Auswahl. Lievere auch nach auswärts. Anzahlung wünschentlich, monatlich, ganz nach Wunsch. Größte Mühe bei Krankeits-fällen und Arbeitslosigkeit. Vorzeiger dieses Anzeigens erhält beim Kauf 5 Mark gutgeschrieben. Sonntags 8-10 geöffnet. 2066R*

Wirtshausmöbel. Zu ganz pottblilligen Preisen als Gelegenheits-käufe sind wieder praktische, sehr wertvolle Herrenzimmer, Salons, Speis-zimmer, moderne Stühle, Wohnzimmer, Schlafzimmer in allen Holzarten, einzelne Büfette, Schreib-tische, Vließschänke 40, Esstisch-schänke, Kleider-schänke, Verilos, Maß-schneidemaschine, Lederschäfte, Sofas, Chaiselongue mit schöner Decke 22,50, Tischlampen, Musik-schische, Tru-meaus 30,00 an, Bettstellen, Rohr-schäfte, Sojatische, Kuchische, Klung-berobden, über 500 Brautsteppede extra billig, Tischdecken, Steppdecken, Tisch-portieren 7,50 an, Gardinen, Gar-dinen, Herbstkleider 3,50 an, Tisch-becken, Chaiselongue, Stand-uhren, Brüllschwinger 12,00, eine Partie Bilder mit Pradanztischen sowie an-dere Gelegenheitskäufe in meinem bekannten großen Möbel-peicher, An-dalter Bahnpfeiler, Eingang zur Vorderstr. 25., Hochbahnstation, Möbeler-fabrik. Gefasste Möbel können unentgeltlich lagern. Dito Vide, Waren-peicher für Gelegenheitskäufe, für Brautleute, Pensionate, Hotels extra billige Preise. 2058R*

Unhändlerhalber selbst angelegter Gardinenschönheit, dreifachiger mit Aldern, englische Tischdecken mit Kuchischen Küchenschichten, zwöckförmige Petroleumlampe Reichsbergerstr. 120, linker Seitenflügel IV rechts. 1110

Möbel-Verleger, Brunnstr. 7, Kottbuefektor, Spezial-Möbel-stuben und Küchen 20,-, 35,-, 50,-, 75,-, 100,- Mark. Einzelne Möbelleihe von 5,- Anzahlung an. Bequeme Anzahlung. Kunden, deren Konto beglichen, eventuell ohne Anzahlung. Herrenzimmer, Speis-zimmer, Schlafzimmer, bunte Küchen, Kuchenauswahl. Vorzeiger dieses er-hält beim Kauf von 50 Mark an 5 Mark gutgeschrieben. Auf Wunsch Vertreter. Sonntags: Geschäftszeit 8-10. Zeit Gewasste, erst Oktober Lieferbares kann bis dahin kostenlos lagern. Beim Kauf braucht nur kleiner Teil angezahlt. Anzahlungs-verk kann bis Lieferung in Teil-zahlungen beglichen werden. 1862R*

Möbel-Gelegenheitskäufe, gut gearbeitet, viele Gelegenheitsmöbel, welche bedeutend unterm Preis sind. Bücherpind 68,-, Schreib-tisch 48,-, Bettstelle 33,-, Tru-meaus mit Stufe 34,-, Sofa 45,-, Kleider-pind 46,-, Kücheneinrichtung 68,-, Tisch, Alie Schindlerstr. 32. 1914R*

Möbel-Teilzahlung liefert Messing, Dresdenerstr. 124, am Kottbuefektor auf Kredit und bar. Stube und Küche, Anzahlung von 15 Mark an. Be-comme ohne Anzahlung. Lievere auch auswärts. Vorzeiger dieses erhält 5 Mark gutgeschrieben. Sonntags von 8-10 geöffnet. 2042R*

Yennerts Möbel-Gelegenheits-käufe. Enorm große Aus-mo-bil in bürgerlichen Ein- bis Drei-Zimmer-einrichtungen, ganz bedeutend unter regulärem Preise. Nur neue gebogene Möbel. Für Brautleute bedeutende Ersparnis. Ergänzungsmöbel jeder Art, Büfette, Standuhren 70,-, Umbau 65,-, Schreib-tisch 45,-, Sofas 45,-, Garnituren, Bettstellen, Tru-meaus 33,-, Teppiche, Silber, Klaviersel, Leberlöcher, Kronen, Pianos ufm. Die Möbel sind in 4 Etagen aufgestellt. Vorzeiger dieses erhält 5 Mark gutgeschrieben. 2044R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-, Schlaf-zimmer 194,-, 270,-, eist Eiche 299,-, 350,-, 401,-, Wohnzimmer, modern 266,-, 318,-, 343,-, 403,-, Edezimmer, eist Eiche, 343,-, 373,-, 463,-, 571,-, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Kuchische 42,-, Tru-meau, ge-schnitten 36,-, Tischsofa 58,-, Um-bau 50,-, Verfertigung ohne Anzahlung erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungs-einrichtungen. Geöffnet 8-8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikge-bäude. 2057R*

Möbel-Verkauf, Drannen-str. 58, Fabrikge-bäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zwei-Zimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrik-gebäude. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,-, 336,-, 409,-, 496,-, 566,-, 656,- bis 1000,-, 2 Zimmer und Küche 448, 501,-, 571,-, 660,-, 773,-, 867,-, 991,- bis 2000,-,